OMINA
CAVTE OBSERVANDA,

das ist:

Anzeigungen

oder

Vorbedeutungen

so wohl des

herannahenden Todes

als auch eines bevorstehenden

Glückes und Unglücks,

so da bald durch

Träume, Stimmen, Gesichter,

bald durch andere Begebnisse sich geäussert,
soll man vorsichtig beobachten,
in 200. Historien verfasset
und zusammen getragen
von

Johann Christoph Ludwig, Nordh.
Gymnas. patrii Collega IVto.

Franckfurt und Leipzig
bey Mich. Gottlieb Grießbach, Buchhl, in Eisenach 1747

Vorrede
an den wohlgesinnten Leser.

Kommet her, ihr Sterblichen, betrachtet mit mir das Ende aller Dinge (*mors ultima linea rerum*) nemlich den Tod, und daß unsre Leiber nicht eisern, unsere Kräfte keine harte Demante, auch nicht ehern oder stählern sind; sondern einem welckenden Grase, einem Rauche, einer Wasserblase und andern vergänglichen Dingen zu vergleichen. Sinnet nach, wie ihr das *semel mori* oder einmal sterben, möget wohl in Obacht nehmen: Denn dem Menschen ist gesetzet

einmal zu sterben, hernach das Gericht Hebr. 9. v. 27. Und wenn dieses einmal versehen, so ist es ewig versehen. Gedencket, daß eure Lebens-Uhr, ehe und bevor ihr es euch düncken lasset, ausgelauffen, und eure Leiber schnell mit dem Tode nach GOttes Willen zum Grabe wandern müssen. Meinet nicht, daß eure Breter zum Sarge ietzo erst in den schlancken und jungen Tannen wachsen, sondern, daß ihr gar leicht und über verhoffen, entweder (wiewol ausserordentlich) durch einen Traum, durch eine Stimme, oder auf eine andere Art zur unbeschreiblichen Ewigkeit könnet abgefodert werden. O wer nur dieses eintzige Wort Ewigkeit (es sey denn, daß er ein abgeschäumter, böser und geblendeter Welt-Fincke ist) täglich sich vor Augen stellet, der wird alle Stunden und Augenblick in demselbigen unzehlige *Meditationes* oder Betrachtungen erfinden können: Denn was ein in dem Eimer klebender Tro-

pfe gegen das ungeheure Welt-Meer ist, was ein Blätgen im Sommer gegen so viel *million* tausend Blätter der Bäume, was ein Sternichen in der Milchstraße gegen die unzehlbare Zahl aller Sterne, ingleichen ein kleines Sandkörnlein gegen die unbeschreiblichen Hauffen des Sandes am Meer, eben das ist diese kleine Zeit der Welt gegen die unermeßliche Ewigkeit. Folget demnach dem wohlgemeinten Rathe des Syrachs: Spahre deine Buße nicht, bis du kranck wirst, sondern bessere dich, weil du noch sündigen kanst Syr. 18. v. 22. Denn wie mancher ist am Morgen frisch und gesund aufgestanden, und ist am Abend nicht wieder zu Bette gangen. Denn: Es kan vor Nachts leicht anders werden, als es am frühen Morgen war. Schreibt nicht allein an die Thüren der Stuben und Kammern, sondern fürnemlich an die Hertzens-Thüren:

Omnem crede diem tibi diluxisse supremum,

das ist:

Ach! gedencke, daß ein ieder Tag
Dir dein Lebens-Ende bringen mag.

Wie mancher hat gereiset, und der Tod hat ihn von der irrdischen Reise nach der unendlichen Ewigkeit befördert. Wie mancher hat gescherzet und gelachet, gespielet, gesoffen, gehuret rc. und siehe, der Tod hat ihn unvermuthet übereilet, wie eines Voglers Garn die unvorsichtigen Vögel. Wie mancher hat über Tische gespeiset, und der Tod hat ihn plötzlich aus diesem Leben zum Erstaunen der Nebensitzenden abgefodert, und zwar entweder durch einen Schlag- oder Stick-Fluß. Ja wie mancher ist plötzlich von einem Blitz getroffen worden. Und wer wolte hier so viel tausend *Casus Tragicos*, oder Trauer-Fälle erzehlen, welche hin und wieder in der Welt ergangen, und noch ietzo geschehen: Denn *est unus introitus in hunc mundum, sed mille exitus*, d. i. Alle Menschen haben einerlei Geburt und Eingang

gang in dieses Leben, aber es sind wohl tausenderley Arten des Ausganges oder Todes. Derohalben, o Mensch, heute lebest du, heute bekehre dich ꝛc. Zuforderst haben in diesem Tractätgen sichere und Gewissenlose Welt-Hertzen ihre *Lection*, die da offtmals *per fas & nefas*, oder nach dem bekannten Sprüchwort: *Sive sit raptum, sive sit captum*, d. i. Es mag geraubet, oder gestohlen heissen, mit allem Vorsatz ihrem Nächsten in der Nahrung Abbruch thun, sich auch noch dazu freuen, weil sie sich auf solche böse und diebische Weise bereichern können, nicht anders meinende, als ob ihre Lebens-Zeit in der Welt ewig dauren werde, ja als ob sie mit dem Tode einen Bund, und mit der Höllen einen Verstand gemachet hätten Es. 28. Man wird nicht irren, wenn man solche denen Hamstern, Maulwürffen und anderen in der Erde wühlenden Thieren vergleichet, denen die finstere Gänge in der Erden ihre gröste Freude und Vergnügen

sind, doch aber, ehe sie sichs versehen, heraus gehohlet und mit dem Grabescheite getödtet werden. O wie mancher Geitzhals geneust oft nicht gar lange das durch Unrecht erworbene Gut. Solchen rufet der Prophet Habacuc am 2 v. 6. entgegen: Wehe dem, der sein Gut mehret mit fremden Gut, wie lange wird es währen? Desgleichen Salomo *Prov.* 23. v. 4. 5. Bemühe dich nicht reich zu werden ꝛc. Ferner Esa. 5 v. 8. 9. Wehe denen, die da (*per fas & nefas*) ein Haus an das andere ziehen ꝛc. So eiffert auch der Prophet Micha im 2ten Cap um des erstaunenden Geitzes willen: Sie reissen zu sich Aecker ꝛc. Wie auch Jeremias 5. v. 26. 27. Man findet unter meinem Volck Gottlose ꝛc. Es ist auch bekannt, daß oftmals Reiche aus Geitz ihr Gut und Reichthum nicht geniessen, dieselben hat ehmals ein *Philosophus* verglichen mit einem Esel, welcher täglich so viel tausend, tausend mal tausend Körner in die Mühle träget, und ihm wird davon nie-

niemals ein Futter vorgeschüttet. Andere thun sich sehr viel zu gut von ihrem Reichthum, wie der reiche Mann Luc. 16. Jener geitzige Welt-Bauer sagte: Fünf fette Schweine sind besser, als die 5. Bücher Moses. Ja jener reiche und geitzige Holländer, der seine *Commercia*, Reichthum und Gärten höher achtete als den Himmel, ließ sich, als ein halbtodter vermöge einer Sänfte in den Gärten herum tragen, und sprach mit seufzender und wehmüthiger Stimme: Lieber GOtt, ich habe noch niemals den Himmel verlanget, warum mißgönnest du mir die Erde?

So konnte dieser Mann das Kleinod dort nicht erben,
Doch must er unverhoft, wie andre Menschen, sterben.

Jener Moscovitische Kayser sagte bey einer von einem hohen Potentaten geschenckten Uhr, woran des Himmels Lauf sehr kostbar und künstlich vorgestellet wurde:

Ego

Ego curo terrestria, non cœlestia,
Was acht ich dort den Sternen-Saal,
Das Erden-Gut bleibt meine Wahl.

Oder wie jener Welt-Ratz sich vernehmen ließ: Himmel wäre so viel, als hie Meel und Brodt genug, was frag er nach den Himmel.

Was Himmel, dich begehr ich nicht,
Wenn mirs am Brodte nicht gebricht.

Diese Weltgesinneten mögen wol nicht ungleich seyn jenem heidnischen Könige *Sardanapalo*, welchem man nach seinem Tode diese Grabschrifft setzte:

Ede, bibe, lude, post mortem nulla voluptas,
Friß, sauff und spiel, wie dirs gefällt,
Was wird für Lust seyn nach der Welt.

Solche können auch gar wohl genennet werden: *Epicuri de grege porci*, d. i. *Epicuri*sche Mastschweine. Wohl dem aber, der mit jenem Könige *Dionysio* diesen edlen Spruch, der ihm auch sein Leben errettet hat, täglich wohl behertziget: *Quicquid agis, prudenter agas & respice finem,*

Was dir vorkommt, o Mensch, das must
du klug verrichten,
Und siehe stets aufs End in allen deinen
Pflichten.

Wohl dem auch, der täglich sich vor Augen stellet die *Quatuor Novissima*, oder die 4. letzten Dinge, welche sind der Tod, das jüngste Gericht, die ewige Freude des Himmels und die unaussprechliche Höllen-Pein. Derselbe wird in Wahrheit bey allen seinen Verrichtungen diese christliche Klugheit mit jenem alten Kirchen-Vater gebrauchen, der da zu sagen pflegte: *Quoties edo, bibo, sedeo, e lecto surgo, aut cubitum eo, semper mihi in aure sonat vox Judicis: Surgite, vos mortui, & venite ad judicium!*

das ist:

Ich mag essen, schlafen, wachen,
Muß ich mir die Rechnung machen,
Daß der Richter bald einbricht,
Und uns fodert vor Gericht.

Klug ist auch derjenige, welcher wohl beobachtet, was dort Moses schreibt: O daß

sie doch weise wären, und vernähmen, was ihnen hernach begegnen wird! *Deut.* 32. v. 29. Klug ist auch derjenige, der diese Worte wohl bedencket: Wenn der Mensch stirbet, so wird er inne, wie er gelebet hat. Klug auch endlich derjenige, welcher Pauli Vermahnung täglich in sein Hertz einpräget: Jaget nach dem Frieden und der Heiligung, ohne welche niemand den HErren sehen wird. Hebr. 12. v. 14.

Solche christliche Klugheit und Vorsichtigkeit wünschet sich und allen Mit- und Neben-Christen dieses kleinen Wercks

Verfasser.

I. N. I.

Der Mensch hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monden stehet bey dir. Hiob 14 Cap. v. 5. Also hat der vortreffliche Creutzes- und Glaubens-Held Hiob das hinfällige Leben aller Menschen beschreiben wollen. Es ist seine Meynung, daß der Mensch nicht ohngefehr auf den Schauplatz dieser Welt komme und eben also wieder von denselben abtrete; sondern es dependire so wohl des menschlichen Lebens Anfang, als Ende einig und allein von dem heiligen und unerforschlichen Willen GOttes. Dieser Allgewaltige HErr hat gleichsam wie auf einer Tafel oder in einem Buche seiner unendlichen providenz abgezeichnet die Zahl der Monate, wie lange eines jeden Menschen Leben dauren und währen soll: Er hat abgezehlet der Menschen Tage Psalm. 139. der Menschen Haa-

re Matth. 10. Der Menschen Thränen Psalm. 56. Er hat einem jeden Menschen sein Ziel gesetzet, das kan er nicht übergehen oder überschreiten; Doch ist bey diesen Worten zu mercken, daß sie nicht absolute, schlechterdings oder Zwangsweise, sondern conditionate, das ist, auf gewisse Maaße und mit Bedingung zu verstehen sind, wie nemlich der HErr aller Herren seine heilige Rathschläge zu disponiren pfleget, also hat Er in Bestimmung und Einrichtung des Zieles entweder auf der Menschen Gottseligkeit oder Gottlosigkeit sein heiliges Absehen: Sintemal Er denen, welche seine Gebote halten, ein langes Leben verheisset. Exod. 20. Cap. Die Ubertreter aber sollen hingeraffet werden. Psalm. 26. Böse Buben sollen ihr Leben nicht zur Helffte bringen Ps. 55. und zur Unzeit, das ist unverhofft sterben. Pred. Sal. 7. Cap. Dem frommen Hiskia wurde auf sein Gebet das Leben verlängert. Esaia 38. Cap. Hingegen dem Hanania wegen seiner Gottlosigkeit das Leben verkürtzet Jerem. 28. Cap. Weil nun eines jeden Menschen Leben sein von GOtt gesetztes Ziel hat, so fraget sich nicht unbillig, woher es doch komme, daß offtermals extraordinarie oder ausserordentlich so wohl vielen Frommen, als Bösen dieses ihr Lebens-Ziel ist voraus angekündiget worden, entweder durch Träume, Gesichte, Stimmen, oder andere Anzeigungen. Man wird sich daher in diesem kleinen Tractätgen bemühen auf einiger Ersuchen auch diesfals GOtt und dem Nächsten zu dienen, und solche Historien, die so wohl in dem heiligen göttlichen Worte, als

auch

auch in glaubwürdigen Profan-Scribenten erzehlet werden, aufzusuchen: zumal diese Materie etwas rar und dem gemeinen Mann nicht allzu bekannt seyn möchte. Von solchen prodromis fatalibus folgen demnach erstlich

Historiæ sacræ.

Fleißigen Bibellesern wird zur Genüge bekannt seyn das Exempel Aaron, von welchem im 4. Buch Mose Cap. 20. v 23. seqq. zu lesen stehet, daß demselben sein bevorstehendes Lebens-Ende ist angekündiget worden in diesen Worten: Es redete der HErr mit Mose und Aaron zu Hor am Gebirge an den Gräntzen des Landes der Edomiter, und sprach: Laß sich Aaron sammeln zu seinem Volck: Denn er soll nicht in das Land kommen, das ich den Kindern Israel gegeben habe, darum, daß ihr meinem Munde ungehorsam gewesen seyd bey dem Hadderwasser. Und nachdem Moses seinem Bruder dem Aaron nach dem Befehl GOttes seine Kleider aus- und solche dessen Sohne, dem Eleasar, angezogen, stehet im 28. Verse: Und Aaron starb daselbst auf dem Berge. Und da die gantze Gemeinde sahe, daß Aaron todt war, beweineten sie ihn 30 Tage, das gantze Haus Israel. Der Berg, auf welchem dem Aaron nicht allein der Todt angekündiget worden, sondern auch gantz gewiß erfolget, wurde genennet Hor, welcher nach Büntings Beschreibung 22 Meilen

 von

von Jerusalem gelegen, gegen Süd-Osten, allwo die Kinder Israel ihr vier und dreyßigstes Lager gehalten haben. Die Ankündigung des bevorstehenden Todes war: Laß sich Aaron sammlen zu seinem Volck. Daß diese Redens-Art in heiliger Schrifft gar usuel und gebräuchlich, erhellet aus der Historie von dem Abraham, wenn es heißt: Abraham starb und war gesammlet zu seinem Volck 1 Buch Mose 25. Cap. v. 8. Von Isaac stehet: Er nahm ab und starb und war versammlet zu seinem Volck. Cap. 35. v. 29. Von dem Jacob: Er that seine Füße zusammen und verschied und war zu seinem Volck gesammlet Cap. 49. v. 33. Also wird auch hier gemeldet, daß sich Aaron sammlen soll zu seinem Volck. Hierdurch wird nun nicht eben angedeutet, daß er nach seinem Tode in seiner Väter Grab kommen solte, gleichwie dem Könige Josiä verheissen wurde: Darum wil ich dich zu deinen Vätern sammlen, daß du mit Frieden in dein Grab versammlet werdest und deine Augen nicht sehen ꝛc. 2 Könige 22. Cap. v. 20. Sondern weil Aaron nach dem Befehl GOttes auf dem Berge Hor starb, kahm er nicht in die Gräber der Väter. Es ist also vornemlich zu verstehen von der Seele des Aarons, daß sie nach Auflösung von dem Leibe solte kommen zu den Geistern der vollkommenen Gerechten Ebr. 12, 23. Gleichwie der Prophet Esaias den Todt der Gerechten nennet eine Hinraffung, weil die Seelen der Gerechten in den Himmel kommen, da sie in GOttes Hand sind und sie keine Quaal anrühret Sap. Cap. 3. Sie sind eingebunden in

dem

dem Bündelein der Lebendigen 1 Sam. 25 v. 29. Das ist, sie sind vereiniget mit den Seelen der Gerechten, mit welchen sie GOtt loben und preisen in jenem Leben, und sich keines Unglücks mehr zu befürchten haben. Es war zwar diese Versammlung auf Seiten des Aarons eine väterliche Züchtigung des lieben GOttes: Denn er solte nicht in das Land kommen, welches GOtt den Kindern Israel gegeben, weil er GOttes Munde oder Befehl war ungehorsam gewesen. Dennoch aber hat dieses an seiner Seelen Seeligkeit nicht geschadet. Und ob er schon nicht dem Leibe nach sehen sollte das leibliche Land Canaan, um seines Ungehorsams und Zweiffels Willen, so solte er doch der Seelen nach sehen das geistliche und himmlische gelobte Land, und das Gute im Lande der Lebendigen. Es haben die Herren Theologi diese Meynung, daß Aaron durch einen Schlagfluß plötzlich gestorben, und daß GOtt selbst des Aarons Leib, gleichwie des Mosis Cörper begraben habe. Nächst diesen lesen wir von seinem Bruder dem Mose, daß ihm GOtt ebenfals wegen seines Zweiffels und Ungehorsams angezeiget habe, er sollte nicht in das gelobte Land kommen, sondern sterben: Die Ankündigung lautete also: Gehe auf das Gebirge Abarim, auf den Berg Nebo, der da lieget im Moabiter Lande gegen Jericho über, und besiehe das Land Canaan, das ich den Kindern Israel zum Eigenthum geben werde. Und stirb auf dem Gebirge, wenn du hinauf kommen bist, und versammle dich zu deinem Volck, gleichwie dein Bruder Aaron starb auf dem Berge

Hor und sich zu seinem Volck versammlete, darum, daß ihr euch an mir versündiget habet unter den Kindern Israel an dem Hadderwasser zu Kades in der Wüsten Zin, daß ihr mich nicht heiligtet unter den Kindern Israel 5 Buch Mos. 32, 49. bis Cap. 34 v. 1 = 4. Es haben aber einige für unmöglich gehalten, daß Mose das gantze Land Canaan habe übersehen können: maßen es über 40. Meilen seyn soll. Es melden Historici, daß ehemals Strabo, wenn er auf dem Lilibäo, dem Vorgebirge in Sicilien gestanden, habe sehen können, wie viel Schiffe von Carthago abgefahren, welches eine Weite von 33. teutschen Meilen. Daß aber Moses ein solch scharff Gesicht gehabt habe, hat man noch nie gelesen. Dem aber ungeachtet, wird Ihm GOTT nach seiner Allmacht das Gesicht also geschärfet haben, daß er alles mit einander gantz genau erkennen können, da werden seine Augen so helle und klahr worden seyn, daß er hat beschauen können das Gebirge in dem gelobten Lande, welches mit lauter Weinstöcken, Palmen, Oelbäumen und andern köstlichen Bäumen gepranget hat: Die allerherrlichsten Städte, Flecken und Dörffer, die angenehmen Flüsse, insonderheit den ansehnlichen Jordan, die schönsten wohl angebaueten Felder. Nachdem nun Moses dieses kostbare und unvergleichliche Land wohl beschauet und betrachtet hatte, starb er nach dem Worte des HErrn. Sein Begräbniß war recht sonderbar, indem es GOtt selbst procuriret und ausgerichtet hat, insonderheit wie es die Epistel Judä im 9ten Verse uns beschreibet, durch den

Ertz-

Ertz Engel Michael, welcher mit dem Teuffel gezancket und mit ihm geredet über den Leichnam Mose. Es gieng nemlich des Satans intention dahin, daß Michael den Leichnam Mose solte unbegraben liegen lassen, damit vieleicht bey den Nachkommen eine abgöttische Wallfart dahin gestifftet und das Volck Israel von dem wahren GOtte möchte abgeführet werden, allein der Ertz-Engel Michael wolte ihm hier nicht nachgeben, sondern hat den Cörper Mose zur Erden bestattet. Sein Grab aber hat bis auf heutigen Tag Niemand erfahren noch erforschen können, damit den Israeliten, welche ohnedem zur Abgötterey sehr geneigt waren, keine Gelegenheit zu sündigen möchte gegeben werden. Blättern wir noch weiter fort in diesen heiligen Schrifften, so lesen wir Esa 38. Cap. v. 2. von dem gottseligen Könige in Juda, dem Hiskia, an welchen, da er todt kranck war, der Prophet Esaias gesandt wurde, welcher zu ihm sprach: So spricht der HErr: Bestelle dein Haus, denn du must sterben und nicht lebendig bleiben. Die Ankündigung und Botschafft war von diesem göttlichen Boten abgelegt und verrichtet, worauf Hiskias von einer Kranckheit überfallen wurde, welche etliche der Herren Theologorum für die Darm-Gicht, andere aber für eine Pestilentz-Drüsen halten, welches letztere am wahrscheinlichsten, weil Esaias befohlen, daß man Feigen auf die Drüsen legen solte 2 Reg. 20 v. 7. Deutlich genug war die Ankündigung: Bestelle dein Haus: denn du must sterben und nicht lebendig bleiben. Der Befehl hat diese Meynung:

Findet sich noch etwas in deinem Königreich, oder
in deinem königlichen Hause und familia zu bestel-
len, wie es nach deinem Tode soll gehalten werden,
kanst du es bey Zeiten thun: Denn die Zeit deines
Abschieds ist vorhanden. Allein GOtt wolte
hierdurch des Hißkiä Glauben, wie dort bey dem
Abraham, nur prüfen: Denn ob ihm schon GOtt
seinen Rath-Schluß hatte ankündigen lassen, so
blieb doch derselbe ohne Folge und Würckung:
maßen Hißkias wiederum zu einer völligen Ge-
sundheit gelangete und noch 15 Jahr lebte. Ge-
hen wir noch weiter, so finden wir Nachricht von
dem gottlosen Könige Belsazer, welcher, als er
mit seinen Gewaltigen und Hauptleuten frölich
und gutes Muths war, sich voll gesoffen, und da
er truncken war, hieß herbringen die güldene und
silberne Gefäße, die sein Vater Nebucadnezar
aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen
hatte, daß der König mit seinen Gewaltigen,
Weibern und Kebsweibern daraus truncken.
Und da sie soffen, auch die güldenen, silbern, eher-
nen, eisernen, höltzernen und steineren Götter, so
zu Hohn und Spott des Gottes zu Jerusalem,
dem sie die Gefäße genommen hatten, als einem
krancken und ohnmächtigen GOtte nach der Rand-
Glosse Lutheri lobeten; Eben zur selbigen Stun-
de giengen herfür Finger, als eines Menschen-
Hand, die schrieben gegen dem Leuchter über auf
die getünnichte Wand in dem königlichen Saal.
Und der König wurde gewahr der Hand, die da
schrieb. Da entfärbete sich der König und seine
Gedancken erschreckten ihn, daß ihm die Lenden
schüt-

schütterten und die Beine zitterten Daniel Cap. 5. v. 1 = 6. Diese Hand ist ohn Zweiffel des HErren Meßiä Hand gewesen, welcher oft in einer auf eine zeitlang angenommenen menschlichen Gestalt denen Propheten und auch dem Daniel erschienen. Denn es sahe Daniel in dem Gesichte des Nachts, und siehe es kahm einer in des Himmels-Wolcken, wie eines Menschen Sohn, bis zu dem Alten Cap. 7. v. 13. Eben dieser Meßias rührte ihn an in Gestalt eines Menschen, nachdem er ihm zuvor wie ein Mann in Leinwand und einem güldenen Gürtel erschienen. Eben dieser HErr Meßias hat in den Tagen seines Fleisches mit Fingern geschrieben Joh. 8. Cap. v. 6. Was er aber in dem königlichen Saal an die Wand geschrieben hatte, konte kein weiser Chaldäer oder Wahrsager erklähren, nur allein der Hocherleuchtete Prophet Daniel, welcher die Schrifft also auslegete: Mene, Mene, Thekel Upharsin, der Bedeutung nach heisset es: wie Daniel solches erklähret: Mene, das ist GOtt hat dein Königreich gezehlet und vollendet, Thekel, man hat dich in einer Waage gewogen und zu leicht gefunden. Peres das ist, dein Königreich ist zertheilet und ist den Meden und Persen gegeben v. 26. seqq. Und des Nachts wurde Belsazer, der Chaldäer König getödtet, v. 30. Philippus Melanchthon schreibet, daß er von zweenen seiner Hofbedienten, so da bey diesem convivio gewesen, mit Bäncken und Banckbeinen wäre todt geschlagen worden: Denn weil den Gästen bey den Babyloniern kein Gewehr zutragen erlaubet wurde, hätten sie mit solchen

höltzernen Instrumenten den Mord verrichtet. Die Ursache, warum sie ihn erschlagen, wäre gewesen, weil der König des einen Hoffbedienten Sohn aus Neid auf der Jagd umgebracht hatte. Sein Haupt soll noch in eben derselben Nacht ihm abgeschlagen, aus der Stadt Babylon getragen und dem Cyro, dem Perser Könige, welcher die Stadt mit Dario belagert hielt, zugebracht worden seyn. Da denn Cyrus hierauf einen Muth gefasset, die Stadt auf beyden Seiten, wo der Euphrat an der Stadt fließet, durchgraben, und also nebst dieser grossen Stadt auch das Königreich erobert. Schreiten wir noch weiter fort in der Betrachtung der heiligen Schrifft, so treffen wir an den alten Simeonem, welchem GOtt auch die Gnade erwiesen, und ihm den bevorstehenden Todes-Tag angekündiget hat: denn so meldet Lucas, im 2 Cap. v 25. Ihm war eine Antwort worden, er solte den Todt nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErren gesehen. Wer aber dieser alte Siemeon dem Amte und Stande nach gegewesen, berichtet uns die heilige Schrifft nicht. Nachdem nun dessen Wunsch erfüllet worden, da er dem Welt-Heyland gerne im Fleische sehen wollen, hat er diese tröstliche Abschieds-Worte von sich hören lassen: HErr nun lässest du deinen Diener im Friede fahren. 2c.

Endlich treffen wir noch an in der göttlichen Schrifft den Herodem Agrippam, welchem 46. Jahr nach Christi Geburt sein Lebens-Ende ist wunderbarlich angekündiget worden, wie solches der

der Jüdische Geschicht-Schreiber Josephus beschrieben hat Ca. 7. Es wird aber also erzehlet: Nachdem Herodes den Jacobum, einen Bruder Johannis, des Evangelisten, zu Jerusalem enthaupten lassen , hat er sich nach Cäsarea begeben und daselbst dem Käyser Claudio zu Ehren öffentlich Lust-Spiele gehalten, bey welchen eine große Menge vornehmer und adelicher Personen erschienen war. Am andern Tage dieses Festes setzet er sich mit grossen Gepränge auf die Schaubüne, angethan mit einem köstlichen und von Silber gewürcketen Kleide , welches, da es von der Sonnen-Strahlen berühret wurde , einen vortreflichen Glantz von sich gab, der in den Augen der Anschauenden eine große Verwunderung erweckte. Nachdem er nun eine Rede an das Volck gehalten fanden sich viele Heuchler und Schmarotzer, welche ihn als einen Gott grüßeten und öffentlich ausrieffen: Bis anhero hätten sie ihn als einen Menschen gefürchtet, nunmehro aber wolten sie ihu als einen Gott ehren, weil sie was höhers , als menschliche Unvollkommenheiten an ihm beobachteten. Dieser Schmeicheley hat der König mit keinem Worte wiedersprochen und dadurch dem Könige aller Könige Ursache gegeben , daß er sein strenges Gericht über ihn ergehen lassen. Denn nach einer Minute sahe der König über sich und erblickte eine Nacht-Eule, welche auf einer Säule saß , worüber er überaus sehr erschrocken. Von Stund an fühlete er in seinem Leibe ein starckes Grimmen und Reissen , daß er solches kaum ausstehen konnte. Weil er aber in seinem

Ge-

Gewissen überzeuget war, daß dieses GOttes-Hand wäre, sprach er zu denen Anwesenden: Sehet da, hier bin ich derjenige, welchen ihr als einen Gott genennet, nunmehro muß ich mein Leben aufgeben, weil eine unwiedertreibliche Schickunge die Schmeicheley wiederleget. Ihr habet den, als einen unsterblichen gegrüßet, welchen ihr in kurtzer Zeit todt nach dem Grabe tragen werdet. Nach dieser Rede haben sich die Schmertzen mehr und mehr gehäuffet. Da man ihn nun auf das königliche Schloß gebracht, gieng ein Geschrey aus, der König würde in kurtzer Zeit todt seyn. Worauf alles Volck Säcke angeleget, GOtt um die Gesundheit des Königs zu bitten; aber vergebens. Denn nachdem dieser stoltze König gantzer 5. Tage in den empfindlichsten Schmertzen zugebracht, hat er endlich seine armselige Seele von sich gegeben, nachdem er 7. Jahr regiret im 54. Jahre seines Alters.

Nun möchte jemand fragen; Wer thut solche Ankündigungen? Die Antwort fället also: primariò und vornemlich ist es der HErr unser GOtt, welcher, wie er dem Menschen ein Ziel gesetzet hat, daß er nicht übergehen kan Hiob. 14. v. 5. und in dessen Händen unsere Zeit, nemlich des Lebens und des Todes stehet Psalm. 31. v. 16. Also auch dem Menschen sein Ziel ankündiget. Ministerialiter aber sind es die Engel. Es sind zwar viele gewesen, welche geglaubet, es habe GOtt einen jeden Menschen von seiner Geburt an einen Engel zugeordnet, welcher eintzig und allein müsse

Ach-

Achtung geben, ihn für Schaden warnen und behüten, dergleichen gewesen sind Origenes, Chrysostomus, Basilius 2c. Ja es ist solche Lehre auch unter den Heyden nicht unbekannt gewesen ehemals, indem Menander geglaubet, es hätte ein jeglicher Mensch seinen Engel. Empedocles hat gar zween, nemlich einen guten und bösen Engel statuiret. Socrates rühmete seinen genium, als einen monitorem und Erinnerer. Die Cabbalisten haben dem Adam zugerechnet den Rasiel, welcher ihm geheime Weißheit soll beygebracht haben. Dem Sem, Noä Sohne den Jophiel, dem Abraham den Zadkiel, dem Isaac den Petiel, dem Joseph den Gabriel, dem Mose den Michael, dem Elias den Malthiel. Die Türcken eignen ihrem Mahomet zu den Sammael. Allein dieses kan aus der heiligen Schrifft nicht bewiesen werden. Denn ob zwar Matth. 18. v. 10. gemeldet wird von den Kindern, daß ihre Engel sehen allezeit das Angesicht des Vaters in dem Himmel. Ja obgleich auch die Glaubigen, die in dem Hause Marci versammlet waren, sagten, da Petrus anklopffete: Es ist sein Geist. Act. 12. v. 17. so lässet sich hieraus nichts gewisses schliessen. Wir lesen in dem 91. Psalm. v. 11. daß GOtt seinen und also vielen Engeln befohlen über uns, daß sie uns behüten. Dem Propheten Elisä musten gantze Heere der heiligen Engel aufwarten 2 Kön 6. v. 14. So begegneten auch die Engel GOttes dem Ertzvater Jacob und als er sie sahe, sprach er: Es sind GOttes Heere, und hieß dieselbe Stätte Mahanaim 1 Mos. 32. v. 1, 2. Die Engel

gel musten Lazari Seele in den Schooß Abrahä tragen Luc. 16. v. 22. Das Exempel von Petri Engel kan auch zur Bestätigung dieses Irrthums nichts beytragen: maßen es seyn kan, daß die Anverwanten in dem Hause Marci damals geredet haben nach der alten Juden ihrer Tradition, welche gar viel von dem Angelo tutelari oder Schutz-Engel gehalten haben.

Es ist aber ausser allen Zweiffel zu setzen, daß GOtt zu solchem Dienst so wohl die guten, als bösen Engel gebrauchet.

Wann nun GOtt jemanden den Tod durch die Engel, durch Träume, Stimme rc. ankündigen lässet, so muß man solches nicht in den Wind schlagen, sondern mit allem Gehorsam annehmen. Es lässet GOtt aus vielfältigen Ursachen solche Ankündigungen des Todes geschehen, die da allesamt heilig und gerecht sind, welches man billig mit Danck erkennen soll. Denn (1) lässet GOtt den Todt ankündigen zur Warnung, damit wir uns vorsehen und hüten sollen. Und ist gewiß, wo wir uns besser vorsähen und solche Anzeigungen nicht in den Wind schlügen, würden wir manchem Unglück entgehen, schreibet ein gewisser Autor.

Ein vornehmer Doctor der Rechten hatte sich durch große Versprechungen bewegen lassen einer Conspiration oder gefährlichen Bündniß beyzustehen. In der ersten Nacht, als solches geschehen, hat ihm geträumet, daß sein Knecht über dem Stie-

fel

fel ausziehen ihm ein Bein ausrisse, welches ihm zwar Gedancken machete; allein er schlug es bald in den Wind. Als er aber geviertheilt wurde, erkannte er solches, allein allzuspät, daß ihn GOtt durch den Traum hatte warnen lassen.

(2) Thut es GOtt den Frommen zur Nachricht ihres bevorstehenden Endes, damit sie desto bereiter seyn mögen zu dem Ende ihres Lebens, auch sich über den Eingang in das ewige Leben erfreuen, geistlicher Weise zum Tode sich mit Gebet, Beicht und Abendmahl; Leiblicher weise aber mit Bestellung ihres Hauswesens, Regiments-Sachen, Begräbniß. 2c. bereiten mögen.

(3) Daß den Frommen der Tod der Gottlosen angekündiget worden, ist geschehen theils ihnen zu ihrer selbst eigenen Warnung, damit sie nicht in gleiche Sünde gerathen, theils auch, daß sie Gottes Gerichte daraus erkennen.

(4) Gereichet es auch den Gottlosen zur Bekehrung, oder wo sie sich nicht bekehren wollen, zu desto grösserer Bestürtzung und Sicherheit.

Zwar möchte mancher wohl sagen: Wann mir mein Ende auch also angekündiget würde, so könnte ich mich desto besser darnach richten, Buße thun und mein Leben und Wandel besser einrichten. Allein auf solche Vorboten des Todes muß man nicht hoffen. Wann schon GOtt der allmächtige HErr manchen Personen die Gnade erzeiget, so geschiehet es doch nicht allen und jeden Menschen. Thut GOtt gleich etwas extraordinaire oder ausserordentlich, so ist es kein ordinai-

naires Werck zu nennen. GOtt giebt ohne dieß insgemein allen Menschen Merckzeichen genug ihres Todes, wenn sie nur solches attendiren und betrachten wollen. Es gehen so viel 1000. Menschen täglich hier und da in der Welt zur Ruhe in ihr Grab, daran ein jeder lernen kan, wie es ihm ergehen werde. Ein jeder Entseelter rufet gleichsam den Lebendigen aus seinem Sarge zu: Heut an mir, morgen an dir. Sirach 38. v. 23. So oft ein Unfall geschiehet, so muß man gedencken, das ist ein Vorbote des Todes. Man lieset in Historien, daß einsmals ein junger Herr von Adel das Wort Ewigkeit mit sonderbaren Fleiß behertziget und erwogen, sich die Sorge gemachet, er möchte etwa unversehens ohne Vorbereitung zum Grabe gerissen werden. Hat derowegen GOtt ernstlich gebeten um eine Warnung, worauf er auch durch einen Engel (oder vielmehr englisch verstellten Versucher) versichert worden, es solte ihm diese verlangete Gnade wiederfahren und den Tod nicht eher sehen, bis ihm etliche Vorboten sein Ende angekündiget hätten. Was geschicht? Dieser junge Edelmann, sich auf diese Gnade verlassend, gerieth in ein asotisch und epicurisches Leben, Wollust, Spielen, Sauffen 2c. und ob ihn gleich nicht lange hernach etliche Mörder im Walde anfielen, so ist er doch durch ein schnelles reiten den Mörderen entgangen, ob er schon eine ziemliche Wunde bekommen hatte. Nachdem als selbe geheilet worden, begab er sich auf das Meer, allwo ihn ein starcker Sturmwind überfiel, daß er nebst seinen Schiffgenossen GOtt eifrig um Gna-

de

de und Hülffe anruffen muste; Allein auch diese Angst und Noth hielt er noch für kein præsagium oder Merckzeichen des Todes. Nach solcher ausgestandenen Gefahr hat ihn endlich ein hitziges Fieber überfallen und in wenig Tagen so elend gemacht, daß man an seiner Genesung zweiffelte und ihn mit Thränen bitten muste, seiner Seelen Seeligkeit recht wahr zunehmen. Welche thränende Bitte bey ihm nichts verfangen. In den letzten Zügen hat sich der Engel wieder sehen und vernehmen lassen, es wäre eine vergebliche Sache, daß er auf noch fernere Warnung wartete, er hätte nur noch etliche Augenblicke zu leben. Worüber er sehr erschrocken und sich beklaget, daß er 3. Tage vorher seines Endes solte erinnert werden, und man hätte es ihm nicht gehalten. Der Engel aber hat ihm bescheidentlich geantwortet, er sey treulig genug gewarnet worden und hat ihm die Erklährung gemachet, daß (1) die Spieße und Schwerdter der Mörder (2) der Schiffbrechende Sturm und (3) die tödtliche Kranckheit Vorboten genug gewesen, welche er aber verachtet hätte. Worauf der Engel verschwunden und der Edelmann gestorben.

Folgen nun *Historiæ profanæ*, das ist: weltliche Historien.

Erste Abtheilung,

So da handelt von solchen Personen, welchen ihr Tod durch Träume ist angekündiget worden.

Historia I.

Ferdinando I. dem Römischen Kaiser ist einst im Schlafe vorkommen, er solte am Tage Jacobi aus dem irdischen in das himmlische Leben versetzet werden. Weil er nun solches für eine göttliche Offenbahrung gehalten, ist er in seinem Hertzen darüber recht frölich worden und solches seinen Räthen verkündiget. Als nun besagter Tag herbey kommen, sprach er früh zu seinem Beichtvater Cidardo: Heute ist S. Jacobs Tag, da werde ich sterben. Morgen ist S. Anna Tag, den wil ich mit meiner seeligen Gemahlin Anna im Himmel feyren, welches auch Anno 1564. geschehen.

Historia 2.

Man lieset in der Dänischen Historie, daß derselben Könige insonderheit nach der Reformati-

ti-

tion sonderbar ergeben gewesen der Gottseligkeit, wie denn gemeldet wird von dem Könige Christiano *III.* in Dännemarck, welchem ein Engel erschienen im Traume, welcher gesprochen: Wenn du etwas zu bestellen hast, wie es nach deinem Tode soll gehalten werden, so thue es bey Zeit: Denn über 8. Tage wirst du dein Leben beschließen und in ein solch Reich versetzet werden, welches weit schöner und herrlicher ist, als das Dänische Reich.

Diesen Traum erwog der König sehr wohl in seinem Hertzen, brachte seine Sache in Richtigkeit und als er 8. Tage darauf nemlich an dem neuen Jahrs-Tage das heilige Abendmahl empfangen hatte, etliche geistliche Lieder gesungen und sich mit sonderbahren Sprüchen der heiligen Schrifft getröstet hatte, ist er endlich unter dem Vers: **Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet**, 2c. sanfft und seelig eingeschlaffen, nachdem er 24. Jahr regiret und etliche Jahr für seinem Tode seinen Sarg hatte verfertigen lassen. Koch in Fœd. Epist. Dom. 3. post Trin. p. 111.

Historia 3.

Es hatte ehemals des Königes Andreä in Hungarn Tochter einen nachdencklichen Traum, daß nemlich JEsus zu ihr kähme und sagte: Kom̃, meine liebe Elisabeth und gehe ein zu der dir zubereiteten Hütte. Da sie denn einige Tage hernach in dem HErren sanfft und seelig verschieden. Ottonis Krancken-Trost p. 894.

Historia 4.

Johann Wilhelm, Hertzog zu Sachsen erblickete in einem Traume ein ansehnliches Chor der heiligen Engel, welche mit mancherley Saitenspiel musicirten und GOtt den allmächtigen HErrn lobeten. Unter denenselbigen sahe er einen großen und ansehnlichen Engel, auf dessen Rücken diese Worte gelesen wurden: Bringet mir diesen zur Ruhe! Diesen Traum erzehlete er früh Morgens seinen Räthen und deutete denselben auf seine eigene Person, bekümmerte sich auch nicht weiter um weltliche Sachen und starb nicht lange hernach. Titius im Exempel-Buch p. 140.

Historia 5.

Es hatte einsmals Wilhelmus III. zu seiner Zeit als Hertzog in Bäyern einen Traum, nemlich: Es wurde ein ansehnlicher Hirsch, welcher an dem einen Geweihe kleine Glöcklein, an dem andern aber angezündete Wachs-Kertzgen hatte, von einem Jäger hefftig verfolget und von den Jagd-Hunden dermaßen getrieben, daß er auf S. Mariæ Kirchhof in München zugeflohen und daselbst in ein Grab gesprungen, auch darinnen gefangen und getödtet worden. Diesen Traum deutete er, nachdem er erwachet, also auf sich: Ich bin der Hirsch, werde in kurtzer Zeit sterben und wil, daß man mich in die Kirche zu unser lieben Frauen zur Erden bestatte. Welches alles

schehen. Drexelius in Prodr. ætern. c. 1.

Historia 6.

Ehe ein gewisser Graf von Nassau im Jahr 1664. in dem Treffen bey S. Gotthart sammt seinem Regiment von dem Türcken nieder gesäbelt worden, hat ihm 3. Tage nach einander vorher geträumet, es läge ein Todten-Cörper bey ihm im Bette und vor seinem Bette stünde eine Todten-Bahre, welches er alle Morgen seinem Beichtvater, einem Jesuiten, erzehlete und daraus gemuthmaßet, daß das Ende seines Lebens vorhanden sey. Diese Träume haben ihn seines herannahenden Sterbestündeleins also gewiß gemachet, daß er dem vorgedachten Geistlichen befohlen, man solle ihn an eben demselben Orte, wo er würde fallen, auch begraben. Was er si) eingebildet, ist auch erfolget: maßen er fast mit seinem gantzen Regimente von den Türcken ist nieder gemachet worden. Eben dieser Graf, als er sich am Morgen desselbigen Tages, da die Schlacht geschehen, hat kämmen wollen, ist ihm sein Bildniß im Spiegel ohne Kopff vorkommen, und hat es seinem Kammerdiener gezeiget.

Historia 7.

Anno 1618 den 9 Martii geschahe ein Duell am Rheinstrom zwischen Herr Johann Calimiro, Graf zu Leinungen, Obristen, und Herrn Otto Henrico, Grafen und Edeln, Herrn zu der Lippe nahe bey Flöckenheim. In demselbigen wurde

der besagte Graf zu der Lippe von einem Pistol-Schuß also getroffen, daß er alsobald von dem Pferde fiel und dem Tode zur Beute wurde. Früh morgens eben desselbigen Tages hat er einen Traum gehabt, daß er von obgemeldten Obristen todt geschossen würde. Zeilerus. in Ind. p.2. Ep.

Historia 8.

Eben dieser Zeilerus berichtet von einem treflichen Helden in Franckreich, Giuri genant, daß ihm im Traum eine schöne Jungfrau sey vorgekommen, welche ihn also angeredet: Lieber Giuri, es ist anjetzo nicht Zeit sanft und sicher zu schlafen, darum stehe auf und schicke dich zum wandern. Als es Tag worden, ist er in dem königlichen Lager mit einer Kugel durchschossen worden aus der Stadt Laon, so damals die Ligisten inne hatten. Anno 1594. Fpist. 327. p. 664.

Historia 9.

In Spanien buhlete einst ein vornehmer Ritter mit einer Nonne, zu welcher er sich des Nachts durch die Kirche zu begeben pflegte. Als er nun einsmals um Mitternacht eben diesen Weg passirte, sahe er in der Kirche viel Leute, welche mit gewöhnlichen Ceremonien einen verstorbenen beerdigten und das solte er eben selbst seyn. Der Ritter erschrack, daß man ihn bey lebendigen Leibe begraben wolte und machte sich mit großer Furcht wieder auf dem Rückweg; Allein alsobald begleiteten ihn 2 schwartze Hunde bis an seinen Sitz, wel-

che niemals von seiner Seite wichen, sondern ihn endlich in dem Gemache grimmig anfielen, und alles wehrens der Diener ungeachtet, jämmerlich zerrissen. Richter im Hist. Schau-Platz p. 327.

Historia 10.

Dem ehemahligen königlichen Schwedischen General, Herrn Otto Ludwig, Wild- und Rhein-Grafen, hat GOtt, als er ihn aus diesem Leben abfodern wolte, wenige Tage vor der Kranckheit im Traum gezeiget, wie es ablauffen werde. Es wolten zwar die Herren Officirer, denen er diesen Traum erzehlete, solches für kein sonderbares præsagium halten und es dem Herrn General aus dem Sinne reden. Aber der Ausgang hat es bald erwiesen, indem er bald darauf in Speyer anno 1634 gestorben, nachdem er vorher zu seinem Tode gute præparation gemachet hatte. D. Joh. Schmids Leichen-Predigt.

Historia 11

Herr Dietrich von Werther auf Beichlingen Churf. Sächs. Cammer-Præsident hat auf seinem Todbette erzehlet, daß, als er im abgewichenen Monat Augusto iu Naumburg gewesen, wäre in der Schlaffkammer, allwo er des Nachts gelegen und geschlafen, gegen Morgen eine heller Glantz ihm im Schlaffe vorkommen, und hätte dabey diese Stimme gehöret: Sey wachsam und geschickt: Dein Seelen-Bräutigam Christus wird bald kommen und dich abholen! Darauf

wäre er erwacht und hätte die Uhr 3. geschlagen, er hätte sogleich diesem Traume nachgedacht und Gelegenheit genommen solchen an der Fürstlichen Tafel zu Naumburg gegen seinen Herrn Vetter, den Herrn Geheimen Rath von Friesen zu erzehlen. Und dieses bedeutete eben seinen Tod und Ausgang aus dieser bösen Welt, da er wohl wuste, was er hätte ausstehen müssen. Er starb bald hernach zu Dreßden anno 1658. D. Wellers Predigt.

Historia 12.

Anno 1616. starb Casparus von Abschatz, ein Schlesier von Adel im kalten Wasser oder im Bade. Kurtz vor seinem Abschiede hat er oftmals geklaget, daß er mit schweren Träumen beladen wäre, die ihm vieleicht nichts gutes bedeuteten, sondern würden ihm eine böse Botschafft in das Haus bringen oder würde ihm sonst ein Unglück begegnen. Welches auch am folgenden Tage im Wasser, als er den Leib abkühlen wollen, erfolget ist. D. Weinrich in der Leichenpredigt.

Historia 13.

Wilhelm Nesenus, einer von den vornemsten Lehrern zu Wittenberg hat Vormittage, als er ein wenig geschlummert, diesen Traum gehabt, daß er in einem Fischer-Kahne wäre und in das Wasser fiele. Dieses erzehlete er Philippo Melanchthoni, seinem vertrauten Freunde und lachte darauf, sagende: Ich halte nichts auf die Träume

me. Des Abends wolte er über die Elbe fahren, wie er oftmals Lust halber zu thun pflegte. Das kleine Schiff aber ist an einen Stein oder verborgenen Stamm angefahren, umgestürtzet und ist also dieser gelehrte Mann elendiglich um sein Leben kommen. Harsdörffer in Mordgeschichten p. 659.

Historia 14.

George von Schleinitz, ein junger tapferer Meißnischer Edelmann hatte sich in Heiraths-Verbündniß eingelassen mit einem adelichen Fräulein aus dem Hause Wickenthal. Als nun die Hochzeit gegen Ostern angestellet war, kommt in der Fastnacht zuvor eine ziemliche Gesellschafft von Adel zusammen auf dem adelichen Schlosse benebst gemeldeten Herrn von Scheinitz und dem Bräutigam, welcher eine Anzahl junger Edelleute mit sich brachte, eine fröliche Fastnacht zu halten. Als man nun in der Nacht am lustigsten ist, fangen die jungen Edelleute an sich zu vermummen und gürteten um sich herum zottige Bärenhäute, die sie noch heßlicher zu machen mit Werg und Pech behiengen, kahmen also daher gezogen tantzend mit Windlichtern in Händen, auf dem Saal unter das Frauenzimmer, in Meinunge, eine sonderbare Lust und Freude anzurichten. Allein es wurde daraus vielmehr ein Trauer-Spiel, denn wie die Freude am besten ist, wirffet ein Unglücks-Vogel, nicht meinend, daß es übel gerathen soll, ein brennend Licht unter sie, wo von also bald das gepichte Werg angezündet wurde, und weil

einer dem andern helffen wolte, stecket ein jeder sich selbst an, daß sie also insgesamt lichterloh brannten. Die Braut wolte ihren Bräutigam retten, fället mit ihren Kleidern auf ihn, in Meinung, die Flammen damit zu dämpfen, wird aber auch selbst von dem Feuer ergriffen und an dem Leibe so heftig verbrannt, daß sie sammt ihrem Bräutigam in wenigen Stunden stirbet, welchem bald noch 5. andere von Adel nachgefolget. Dem Bräutigam soll vorher dieses Unglück geträumet haben, wie es seine Grabschrifft ausweiset:

Mein Traum ist leider worden wahr,
Der mir anzeigte große Gefahr
Doch danck ich GOtt, daß diese Quaal
Mich bracht aus Leid ins Himmels-Saal.

Die Grabschrifft der Braut lautet also:

Ach meines lieben Bräutigams Noth
Hat mir auch selbst gebracht den Tod,
Daß ich sammt ihm so elend muste sterben,
Und in der Flammen Glut verderben.
Doch ruhen wir nunmehr beysammen
Und schlafen hier in Christi Namen.

Conf. Grundmans Geschichts-Schul. p. 134.

Historia 15.

Man lieset von dem ehrwürdigen Beda, daß ihm GOtt in einem Traum entdecket habe, er würde am 50ten Tage von dem Banden seines Leibes aufgelöset werden. Welches auch also ist erfüllet worden: Denn als dieser gottselige und gelehr-

te-

te Lehrer am Himmelfarts-Tage der Vesper beywohnete, und noch keine Kranckheit fühlete, wurde er nach geendigter Vesper plötzlich entleibet.

Historia 16.

Gregorius erzehlet von seines Vaters Schwestern, welche geheissen Tarsilla und Amiliana, welche einen gottseligen Wandel führeten, und immerdar nach der Ewigkeit seufzeten, daß der ersten im Traum ein Mann in Gestalt ihres Großvaters Felicis, der da Römischer Bischoff gewesen, erschienen und die Klahrheit der Auserwehlten gewiesen, mit diesen Worten: Komm, in diese helle Wohnung des Lichts nehme ich dich auf. Nemlich Christus, der ihr in dieses Mannes Gestalt solche Erscheinung hatte vorgestellet, wie solches aus folgenden zu ersehn. An dem folgenden Tage wurde sie tödtlich kranck, und da so wohl viel Mannes- als Weibes-Personen um ihr Bette stunden, fieng sie mitten in den Todes-Zügen an zu ruffen: Weichet! weichet zurück! JEsus kommet. Zu welchem sie weiter ihre Andacht gerichtet, und bald darauf verschieden.

Historia 17.

Es wird gemeldet von einem Gregorianischen Ordensmann zu Rom, welcher ein gottseliges Leben führete, und sein Leben immer mehr und mehr zu bessern die heilige Schrifft fleißig laß, derselbige hörete im Traum eine Stimme: Sey bereit: Du must wandern; denn der HErr befiehlet es; Zweif-

felst

felst du an Vergebung der Sünden? Sie sind schon vergeben. Weil er dennoch sehr zu zweiffeln begunte, ob nicht ein Betrug dahinter wäre und deswegen folgende Nacht unter vielen Sorgen einschlief, wurde ihm solches nochmals im Traum angedeutet. Nachdem ihm hierdurch der Zweiffel völlig benommen worden, fiel er in ein hitziges Fieber, woran er an dem fünften Tage verstorben. Gregor. M. Dial. 4. c. 47.

Historia 18.

Philippo Melanchthoni hat 8 Tage vor seinem Tode in der Nacht geträumet, wie er gesungen hätte: Desideravi manducare vobiscum hoc Pascha, das ist, mich hat hertzlich darnach verlanget mit euch das Osterlamm zu essen, eben auf die Melodey, wie es man es ehmals lateinisch in der Kirchen gesungen und hätte so laut geschrien, daß er darüber wäre erwachet. Welches seinen Tod angezeiget hätte. M. Bruno Quinos in Disce Mori p. 59.

Historia 19.

Von dem Herrn Doct. Mentzern, welcher ein Prof. publ. war zu Marburg und Gießen wird erzehlet, daß ihm im Traum vorkommen sey, als sähe er seinen Landes-Fürsten, Hertzog Ludwigen, der da kurtz vorher gestorben war, vor das Bette kommen, welcher sprach: Menzer, ihr müsset mit mir fort, ich kan euer nicht entrathen. Darauf hat er geantwortet: Gnädigster Fürst, ich wil

ger-

gerne folgen. Ist auch bald durch den zeitlichen Tod ihm nachgefolget, indem er am 6ten Jen. 1627 starb.

Historia 20.

Als einst Herr Saubertus, Prediger zu Nürnberg durch einen Engel GOttes im Traume ermahnet wurde, daß er sein Haus bestellen solte: Denn er würde nun bald sterben, hat er nicht nur wegen der zeitlichen Sachen gute Verordnung gemachet, sondern auch zuförderst seine Seele versorget, welche er dem HErrn JEsu durch ein glaubiges Gebet und Gebrauch des heiligen Abendmahls in seine Hände befohlen. Hat auch zu seiner lieben Ehefrauen schon vorher, ehe er tödtlich kranck worden, etlichemahl gesaget: Wenn er künftig auf seinem Todbette werde liegen und nicht reden können, doch aber seine Hand anschauete, so solte man dabey abnehmen, daß er sich dabey erinnere, daß er als ein Christ leiden müsse, tröste sich aber der himmlischen Freude und Herrligkeit und glaube vestiglich, die Hand GOttes werde ihn in Noth und Tod erhalten, und seine Seele zu rechter Zeit einholen in das ewige Leben. Starb anno 1646.

Historia 21.

Herr M. Bartholomæus Rülich, ein Pfarrer, hatte anno 1625. den 15. Febr. folgenden Traum: Er sahe ein brennend Licht und ein schönes Weibes-Bild, welches weissen Leinwand zusammen geleget,

get, und ihm mit ernstlichen Worten zugesprochen: Das ewige Licht läßt euch zu Gaste laden. Als er nun sorgfältig war, wenn es denn geschehen möchte, kahm ihm eine Stimme vor: Es würde vor Weinachten nicht geschehen. Diesen Traum bildete er ihm selbst so tief ein, daß er gäntzlich meinete, er würde im künftigen Jahre auf den Lichtmeß-Tag seine Hinfart mit Simeon halten, dannenhero, als er in folgenden Jahre tödtlich danieder lag, sprach er: Weil Simeons Tag vorüber ist, wird die himmlische Mahlzeit nicht mehr lange anstehen. Als er nun sterben wolte, sprach er zu den Seinigen: Eine gute Nacht! eine seelige Nacht! fieng darauf an: HErr nun lässest du deinen Diener in Friede fahren. Schlief darauf seelig ein anno 1626. im 71. Jahre seines Alters. Otto im Evangelischen Krancken-Trost p. 926.

Historia 22.

Herr Nicolaus Jokischmann, Ober-Capellan zu Franckenstein in Schlesien hat seine göttliche Träume gehabt. Kurtz vorher, ehe er auf das Kranckenbette sich geleget, sprach er zu seinen beyden Collegen: Mir träumete, daß ein Licht auf der Seite, da man das erste Theil des Sacraments reichete, ausgeloschen wäre, und er hätte in der Sacristey darnieder gelegen. Darauf wäre der Pastor M. Heinitz kommen und hätte gesaget: Quid hoc sibi vult? Was soll das seyn? Das Licht ist ausgelöschet und ihr lieget hier darnieder. Er aber

der hätte geantwortet: Ich schlafe. Ingleichen, weil er nach einem seeligen Abschied Verlangen hatte, ist ihm des Nachts vorkommen, als spräche ein Mann zu ihm: Du must noch besser dran. Und in der letztern Nacht sind ihm vorkommen zweene Knaben, die da gesaget: Er solte mit ihnen wandern. Und da er aufgewacht, hat er gesaget: Warum habt ihr sie gehen lassen? Ich wolte mit ihnen reisen. Starb darauf den 25. Octobr. 1612. M. Samuel Heinitz Leichenpredigt.

Historia 23.

Ehe und bevor der gelehrte Mann Johann Heinricus Gottinger bey Zürch in dem Wasser ertruncken, träumete ihm, daß er mit einem seiner vertrautesten Freunde und Collegen in die nächste Stadt gienge. Als sie nun dahin gelanget und nahe bey die Kirche kommen, hat der Geferte sich gegen ihn gewendet und ihn mit lauten Worten also angeredet: Nun ist das 14te Capitel Hiobs erfüllet: Der Mensch vom Weibe gebohren lebet kurtze Zeit und ist voll Unruhe, gehet auf, wie eine Blume und fället ab, fleucht wie ein Schatten und bleibet nicht. Uber welchen Worten er erwachet und bald hernach einen seeligen Abschied genommen. Ernst Confect-Tafel p. 761. seqq.

Historia 24.

M. Christian Keiman, Rector zu Sittau hat nicht allein Dom. VII. post Trin. anno 1661 früh

Mor-

Morgens einen sonderlichen Traum gehabt, dessen Verzeichniß kaum 2. Stunden nach seinem Tode gefunden worden, darinnen GOtt dem frommen und redlichen Manne alles gleichsam gantz eigendlich vorher gezeiget, was ihm hernach bis an sein seeliges Ende wiederfahren ist, sondern hat auch an dem Sonnabend zuvor, worauf er den Montag kranck worden, und hernch am Freytage gestorben, in der letzten Privat-Sunde seinen Scholaren eines gelehrten Mannes seine letzte Rede aus seinem Grabe ominose oder Vorbedeutungs-Weise gleichsam ad materiam versuum germonicarum dictiret, welche auch unachdencklichen Reimen zu Ende der gedruckten Leichen-Predigt und davon der letztere Satz also lautet.

A Dieu! ihr Gäste auf der Erden,
Ich geh euch vor, ihr folget mir,
Das ich jetzt bin, muß jeder werden,
Es gilt mir heute, morgen dir.
A Dieu! dieß mögt ihr von mir erben,
Die gröste Kunst ist seelig sterben.

Er starb den 23. Jan. anno 1662. M. Lehmannes Leichenpredigt.

Historia 25.

Anastasio, dem 4ten Römischen Orientalischen Käyser, erschien im Jahr vor seinem Tode im Schlaf ein Mann, der hatte ein Buch in der Hand und sagte zu ihm: Siehe ich lesche 14. Jahr aus, so du noch zu leben hättest; Aber wegen deiner falschen Lehre und gottlosen Lebens wird

deine Zeit verkürtzet werden, wie denn nach Verfliessung eines Jahrs ihn das Wetter erschlagen hat. Anno 521. Zonaras tomo 3.

Historia 26.

Einem Domherrn zu Werda am Rhein, welcher in seinem Leben niemals einen Vers gemachet hatte, kahmen im Traume diese Worte vor:

Actor irarum de te dictavit amarum,
Te, licet ignarum, vivere posse parum.

das ist,

Der strenge Richter hat dies Urtheil dir gegeben,
Daß, ob du schon nicht weist, nicht bleibest in dem Leben.

Er erzehlete dieses zu Mittage über Tisch und wurden mancherley Urtheile gefället von dem Traume und dessen Bedeutung. Endlich hub einer an und sprach: Die Sache sey wie sie wil, wenn ich an des Herren Stelle wäre, wolte ich meinen letzten Willen aufsetzen. Der Canonicus wurde darüber nicht wenig betrübt und damit er sich die melancholischen Gedancken vertreiben möchte, nimmet er einen Habicht, setzet sich auf sein Pferd und reitet auf die Jagd. Indem er aber auf der Jagd sich ziemlich verweilet hatte und des abends in der Dämmerung nach Hause reiten wil, muß er über eine Brücke, welche über einen Arm des Rheines gebauet war. Das Pferd aber, welches im Finstern nicht wohl sehen konnte, that einen Fehltrit und fiel mit seinem Reiter hinunter in das Wasser, allwo

sie beyde ohne Hülffe jämmerlich ertrincken musten. Mich. Scotus, in Mens. Philos. p. 286.

Historia 28.

Anno 1630 starb Frau Maria Geblerin, Herrn M. Henrici Silbermans Eheliebste. Dieselbe hat in einer Nacht vor ihrer Krankheit über große Schwachheit geklaget, darauf ist ihr im Traume vorgekommen, als wenn sie bey einem großen Berge weg gienge, der Berg aber ihr auf den Hals fiele, über welchen Traum sie sich im Schlaffe sehr betrübet, alsbald sich schwächer darauf befunden und in eine Kranckheit gerathen. Welche Krankheit bey ihr dergestalt zugenommen, daß sie endlich ihren Geist darüber aufgegeben. D. Röber in der Leichenpredigt.

Historia 29.

Als einst Catharina Griningin, Herr Jacob Deggens, Verwalters des Klosters für Wolmerstädt Hausfrau auf ihrem Todbette ziemlich geschlafen und wieder aufgewachet, hat sie gesaget: Es sey ihr vorkommen, daß das allerheiligste Kleinod wäre in ihr Haus gekommen. Da man gefraget, was das für ein Kleinod wäre, hat sie geantwortet: Die gantze heilige Dreyfaltigkeit ist zu mir kommen und hat alles Wasser in meinem Hause zu Wein gemachet. Darauf hat man geantwortet, das bedeutet, daß GOtt alle eure Traurigkeit in Freude verwandeln wil, darnach schläffet sie wieder ein, und saget nachdem sie

wie-

wieder erwachete, wie sie gesehen, daß der HErr JEsus mit 5. Gersten Brodten 5000. Menschen gespeiset, und daß sie auch unter demselben Hauffen gewesen und mit gespeiset worden sey, sie sey auch so satt worden, daß sie hinführo keine Speise mehr bedürffe. Man hat sie auch nicht bereden können, daß sie das geringste zu sich genommen, sie starb anno 1590.

Historia 31.

Eines Cantoris ehmals, nemlich Herr Johann Balthasar Cargii Ehfrau in Breßlau hat eine Stunde vorher ehe sie tödtlich kranck worden, nachfolgenden Traum gehabt, nemlich: Es ist ihr im Schlaf vorkommen ein großer starcker Mann, der mit einem bloßen Schwerdte auf sie loß gegangen und sie erstechen wollen, gegen welchen sie sich aber tapffer gewehret und zwar mit der grösten Bemühung, also, daß sie hernach als sie erwachet, in vollen Schweiß gelegen. Nach langen Wiederstande aber ist sie von dem Manne ihrem Bedüncken nach, also verwundet worden, daß sie das Blut häuffig von ihr fließen gesehen, worüber sie auch im Schlafe hat angefangen zu winseln, endlich ist sie für Angst und Schmertzen erwachet und hat also bald Reissen und Schmertzen im Leibe empfunden in der Nacht. Weil sie nun daraus geschlossen, daß dieser starcke Mann dem Tod bedeutet habe, wie sie denn auch hernach bey zunehmenden Leibes-Schmertzen oft gesaget: O mein Traum, der wird mir meinem Tod bedeu-

ten. Sie hat sich endlich des zeitlichen Weltwesens gantz entschlagen, ihre Kinder zu allen Guten vermahnet und sonderlich sie mit beweglichen Worten erinnert, ihren lieben Vater ja nicht zu erzürnen, damit er ihnen um so viel leben und sie ferner zu Gottes Ehre erziehen könte. Und wie sie jederzeit bey gesunden Tagen den HErrn JEsum hertzlich geliebet, also hat sie auch denselbigen auf ihrem Todbette immerdar in ihrem Munde geführet, und darauf ihr Leben sanft und seelig beschlossen anno 1663.

Historia 30.

Einer Jungfrau, genannt Catharina Dorothea des Herrn George Wesenigs, Pfarrers zu Schmöllen hinter Bischofsroda Tochter, ist einst in Gedancken vorkommen, daß ihr Lebens-Ende nicht weit müsse se[illegible] denn wie sie nebst ihren lieben Eltern am [illegible] Thomas Tage das heilige Abendmal genossen, [illegible]ie immer freudiger worden von dem Tode zu red[illegible]. Zweene Tage vor ihrem Tode sagte sie zu ihrer Mutter: Es ist mir im Schlafe vorgekommen, als läge ich mit dem Haupte auf dem Kirchhofe, mit dem Leibe aber in dem Wasser, ferner hat sie gesaget: Ach wie sanft und wohl müssen doch diejenigen auf dem Kirchhofe ruhen, die da seelig entschlafen sind. Ich liege nur mit dem Haupte darauf, und ruhe so wohl, ach wie werde ich aller erst sanft ruhen, wenn ich gar darauf liegen werde. Als ihr einst ihre ältere Schwester gerathen, sie solte nicht immer von dem Tode re-

den

den, hat sie geantwortet: Ich bilde mir veste ein, wenn meine Seele von mir scheiden wird, daß dieselbe von den heiligen Engeln aus Herrn M. Lanckischens Mahlschatze wird empfangen werden also:

Freue dich, Seele, sey frölich von innen,
Schwinge dich auf zu den Himmlischen Zinnen,
Weil sich der mächtige König von oben
Treulich auf ewig wil mit dir verloben.

Welches ihre Eltern ohne Thränen nicht vermochten anzuhören. Sie starb anno 1663. im 17. Jahre ihres Alters.

Historia 31.

Anno 1602. fiel zu Freyburg eines Schlössers Tochter in ihres Vaters Hause in einen verborgenen Schacht, welcher gleich vor der Stubenthür eingieng und wurde todt herraus gezogen, das Kind aber, welches sie trug, blieb bey dem Leben. Des Tages zuvor hatte ihr geträumet, daß sie eben an demselben Orthe hinnein falle. Möll. Annal. Freybergens. p. 380.

Historia 32.

Im Jahr 1655. bekam zu Buzow im Hertzogth. Meckelnburg ein alter Mann, der vor 28. Jahren stumm und lahm worden, und die gantze Zeit im Spital zum heil. Geist sich aufgehalten, kurtz vor seinem Ende die Sprache wieder, nachdem in selbiger Nacht ihm eine Stimme in die Ohren geruffen: Sey getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! du solst bald aufgelö-

set werden. Worauf er nach deutlicher Erzehlung dieses Traumes gleich folgenden Tages sanft und seelig verschieden anno 1655. Erasmus Franciscus.

Historia 33.

Anno 1594 träumete einem Gutscher im Joachims-Thal, wie er fahre und mit den Pferden versincke. Da der Tag anbrach, wurde ihm befohlen, er solte anspannen und die Adeliche Frau weg fahren. Der Gutscher bat, daß sie doch seiner dieses mal möchten verschonen, denn er hätte einen gefährlichen Traum gehabt. Er kounte aber nichts erhalten und muste anspannen mit grossen Seufzen. Da er aber obenhin an ein Eckhaus in dem Joachims-Thal fähret, auf der Sorge genannt, gehet ein alter Schacht unter ihm ein: Im fallen zerbricht die Deistel und lauffet die Gutsche ein wenig zurück, alsobald springet die Frau herunter, aber der Gutscher fället samt den Pferden hinein und muß jämmerlich umkommen. Hernach wünschete die adeliche Frau mit vielen Seufzern, daß sie diese Ausfarth nicht angestellet hätte. D. Paul. Laurentii in der 39 Paßion-Predigt p. 482.

Historia 34.

Als der Türckische Käyser Solyman seinen tapfern Sohn, den Mustapham wolte hinrichten lassen, hatte dieser Sohn einen Traum, daß ihm ein Prophet mit einem schönen gläntzenden Kleide ge-

gezieret in einen Lustgarten führete, in welchem ein überaus prächtiger Pallast zu sehen war, in demselben, sagte der Prophet, hielten sich auf die reinen Seelen derjenigen, welche sich in ihrem Leben von Blutvergießen und andern Lastern enthalten hätten, und genößen daselbst eine unendliche Freude und Herrlichkeit. Nicht weit davon zeigete er ihm zweene mit Schwefel und Pech brennende Flüsse, in welchen die Seelen der Gottlosen eine Zeitlang schwimmen und versincken müsten. Als er nun, nachdem er erwachet seinen Hofmeister gefraget, was doch dieser Traum bedeuten möchte, sagte derselbe: Es stünde ihm ein großes Unglück vor der Hand und er solte sich ja wohl in acht nehmen. Allein er achtete diese Warnung nicht und reiset zu seinen Vater, dem Kaiser Solyman, welcher ihn elendiglich mit einem seidenen Strange hat erdrosseln lassen. M. Ernst. Conf. Tafel p. 760

Historia 35.

Es meldet Svetonius in Jul. Cæs. num. 81, daß der Jul. Cæsar in der Nacht zuvor, ehe er von den conjuratis, oder die sich zusammen verschworen hatten, nemlich Bruto, Cassio ꝛc. mit 23 Wunden war umgebracht worden, einen sonderbaren Traum gehabt, daß er nemlich über die Wolcken führe, und wiederum, wie ihm Jupiter, als der oberste Gott, die Hand gäbe.

Historia 36.

Caligula, der grausame Tyrann und Bluthund sahe des Nachts vor seiner Erwürgung im Traum, wie er im Himmel vor dem Thron des Gottes Jovis stunde, welcher ihm mit dem großen Zehe des rechten Fußes einen solchen Stoß gab, daß er zu der Erden herab gestürtzet wurde, Svetonius in Caligula.

Historia 37.

Käyser Nero hatte einsmals einen Traum, als ob er ein Schiff regirete, es würde ihm aber das Steuer-Ruder mit Gewalt aus der Hand gerissen, und er von seiner umgebrachten Gemahlin Octavia in grausame dicke Finsterniß oder in einen finstern Kercker gezogen.

Käyser Vespasianus erblickete in einem Traume eine Waage, welche mitten im Vorhofe des Pallastes stunde. In der einen Waagschale stunden Claudius und Nero, in der andern er und seine Söhne. Welche Träume nicht gefehlet haben, indem Caligula sich selbst ermordet hat, Vespasianus aber starb an der Dysenterie oder Durchlauf, nachdem er mit Nerone gleiche Zeit regiret hatte.

Historia 38.

Als einst der Herr Philippus Melanchthon, und der Herr D. Justus Jonas beysammen waren, bekahm er ein Schreiben, worinnen berichtet wur-

wurde, daß des Herrn D. Jonæ älteste Tochter gestorben wäre, welches er aber dem Doctori nicht alsobald anzeigen solte, damit er nicht aus Erschrecken in eine Kranckheit fallen möchte. Nach gehaltener Mahlzeit, da sie mit einander frölich waren, fragte ihn Melanchthon, mein Herr Doctor, was habt ihr in vergangner Nacht für einen Traum gehabt? Er antwortete: Ich wil es euch frey heraus sagen: Es kahm mir im Traume für, als wäre ich wiederum nach Hause zu meinen Kindern gekommen, welche mir sämtlich die Hand gaben, ausser meine älteste Tochter, welche nirgends zu sehen war. Da sprach Melanchthon: Euer Traum ist wahr, Herr Doctor, eure Tochter wird euch an keinem Orthe als im zukünfftigen ewigen Leben empfangen, weil sie gestorben ist.

Historia 39.

Als anno 1542. D. Lutheri Tochter, Magdalena, dem Tode nahe war, hatte ihre Mutter diesen Traum, nemlich: Sie sahe zweene schöne wohl geputzete Jünglinge, welche ihre Tochter zu einer Hochzeit führeten. Als nun Melanchthon früh Morgens zu der Mutter kahm und sie fragte, wie es mit ihrer krancken Tochter stünde? Erzehlete sie ihm den Traum, welchen sie in vergangener Nacht gehabt hätte. Melanchthon antwortete nichts, muthmaßete aber, daß die heiligen Engel würden ihre Tochter zu dem himmlischen

Hochzeitmahle einführen, welches denn auch den Tag darauf geschehen.

Historia 40.

Es war ehmals ein reicher, aber dabey gottloser Edelmann, welcher aller frommen Seelsorger treuhertzige Warnung nicht allein in den Wind geschlagen, sondern auch schimpflich verhönet, dannenhero zeigete GOtt seinem Diener in einem Traum, daß er dasjenige in jener Ewigkeit werde einernden, was er in dieser vergänglichen Zeit ausgesäet hatte, das ist, daß er um seiner Boßheit und Sünden willen werde gepeiniget werden, woran er hier in diesem Leben sein Vergnügen und Ergetzlichkeit gesuchet hat. Die relation lautet also: Es kahm dem vertraulichsten und frömmesten Diener dieses höchst boßhaftigen Edelmannes im Traume vor; daß nemlich sein Herr von einem Engel vor GOttes Richter-Stuhl citiret wurde. Auf Befehl dieses Engels kahmen die bösen Geister, rissen diesen Edelmann vor das Gerichte, die Schöppen, so da auf herrlichen Stühlen um den Majestätischen Richter saßen, forderten diesen Edelmann auf, mit Vermeldung, daß er angeklaget und vieler Ubelthat wäre beschuldiget worden. Die Zeugen überwiesen ihn, er wurde endlich zu der Höllen verdammet, wohin auch die bösen Geister mit ihm eileten. Beelzebub saß auf einem Throne in erschrecklicher Gestalt und fragte die andern Ankommenden um den neuen Gast, und

da er von ihnen vernommen, was er für heillose Händel begangen habe, redete er ihn also an: Höre du Gesell, du hast in deinem Leben mehr gefressen und gesoffen, als gefastet. Darauf hätte dieser oberste Geist befohlen, man solte ihm einen großen Becher voll Pech- und Schwefel-Flammen einschencken, und dasselbige hätte dieser Verdammte müssen austrincken. Ferner hat er gesaget: Ich höre, du hast in deinem Leben gerne getantzet und gesprungen, du must mir auch hier eine Art deines Tantzes machen; Hierauf rief er einen bösen Geist zum Tantze, der riß den Verdammten aus einem Winckel in dem andern, bald warf er ihn in die Höhe, bald wieder zu Boden, wendete ihn mit den feurigen Klauen von einer Seite zu der andern, und umarmete ihn mit feurigen Flügeln, daß er gantz darnieder sanck. Ich höre ferner, du hast artig die Fische aus dem Wasser, die Vögel aus der Lufft und die Thiere aus dem Walde gefangen, hast keines Festes, noch Sabbats geschonet, sonderlich hat dir wohl gefallen der Schall des Jäger-Horns und zwar noch besser, als die Psalmen Davids, ich wil dir zu Gefallen nun auch eine Lust machen: Da kahm einer aus der ungeheuren Rotte Belials und bließ dem Verdammten durch ein feuriges Horn mit einem höchst erschrecklichen Gethöne oder vielmehr Donner in das eine Ohr, daß zu dem andern Ohre, zu den Augen, Lippen und Nasen die feurigen Flammen heraus fuhren. Ferner sagte er zu dem Verdammten, ich höre daß du vielmals Musicanten gehabt,

wel-

welche manche Music haben machen müssen, und deine Stallbuben nebst dir haben grobe Zoten dazu gesungen, wohlan singe mir dergleichen auch anjetzo: Darauf fieng der Verdammte an sein geführtes gottloses Leben, seine Freunde, Eltern, Priester und Obrigkeit zu verfluchen, daß sie ihn vor Sünden nicht gewarnet oder nur einiger massen darum gestrafet hätten: Der Premier unter den Geistern antwortete: der Gesang wäre noch zu niedrig, er müste in einem noch höhern Thone anstimmen. Da verfluchte der Verdammte den Leib, der ihn getragen, und die Brüste, die ihn gesäuget hätten. Dieses war noch nicht genug, da verfluchte der Verdammte die Stunde seiner Empfängnis und den Tag seiner Geburt, welches den Geistern auch sehr wohl gefiel. Er sagte aber, es würde noch besser lauten, wenn er noch ein wenig höher kommen würde. Darauf lästerte er die heilige Dreyfaltigkeit und verfluchte dieselbe von Ewigkeit zu Ewigkeit: (sit fides penes Auctorem:) Dieses gefiel dem obersten Belial dermaßen, daß er es hoch rühmete und befahl, man solte dem neuen Gaste ein sonderbahres Bette zu bereiten, daß er ein wenig ruhete, weil er so viel ausgestanden. Da machten die bösen Geister eine tiefe Gruben, und wurffen den Verdammten hinein, da erhub sich ein solches Krachen, als ob Himmel und Erde übereinander fielen. Uber solchen grausamen Krachen erwachete der Diener, und wuste nicht, was er dencken solte. Er gieng aber augenblicklich hin zu seines Herren Bette,

schri-

schrie demselben zu aus allen Kräften, rüttelte und schüttelte ihn an Händen und Füßen und zausete ihn bey den Haaren. Aber die Seele hatte ihren gottlosen Leibes-Kercker verlassen, daß er nichts anders, als einen miserablen Leichnam erblicken konnte. Darauf erschrack der Diener von Hertzen, daß ihm das Hertz zitterte und alle Gliedmaßen bebeten, und sagte bey sich selbst: Ach du mein höchst elender Herr, must nun ohne Zweifel anjetzo dieses in der Hölle erfahren, was ich im Traume gesehen habe. Mag. Seelmanns Epistol Erqvickstunden Dom. 15. p. Trin. p 272.

Historia 41.

Die Calphurnia, des C. Jul. Cæsaris Ehgemahlin hatte diesen Traum, wie nemlich der Giebel ihres Hauses einfiel, und sie ihres ertödteten Herrn Cörper in ihrem Armen hielte und ihn beweinete. Sie warnete hierauf den Käyser ihren Ehgemahl früh Morgens, daß er nicht solte auf das Rathhaus gehen. Allein er that solches wieder ihren Willen und verlachete ihren Traum, darauf wurde er in der Abend-Dämmerung von bösen Buben mit 23. Wunden erstochen. M. Beer im Nürnbl. Handbuche p. 1047.

Historia 42.

Dem Doct. Christian Brück, Cantzlern zu Gotha träumete, daß in seinem und Wilhelm Grunbachs Leibe ein Bienenstock wäre, und man nähme ihm das Honig mit Gewalt heraus, bald

wur-

wurden sie beyde geviertheilet, da ihnen ihr Eingeweide aus dem Leibe genommen worden. Zeil. Theatr. Trag. p. 191.

Historia 43.

Wenige Tage zuvor, ehe der König in Frankreich Henricus IV. mit einem Messer von Meuchel-Mördern erstochen wurde, träumete der Königin, daß zweene kostbare Demante, welche die Königin zur Auszierung ihrer Crone denen Jubelirern überreichet, sich in Perlen verwandelten, welche Perlen nach der Traum-Bedeutung ihr lauter Thränen wegen ihres entleibeten Ehgemahls vorgezeiget haben.

Historia 44.

George Friedrich, Marggraf zu Brandenburg, ein tapferer Herr hatte diesen Traum, als ob er auf seinem Grabe stunde, welches er bey seinem Leben in der Kirche zu Heilbrunn hatte sehr kostbar machen lassen, und sahe, daß daselbst ein Engelbild umgefallen wäre. Alsobald sandte er seinen Kammerdiener dahin, welcher es also befand, und das umgefallene Bild mit sich brachte. Der tugendhafte Fürst begab sich so gleich aller weltlichen Sachen, und bereitete sich zu einem seeligen Ende. Starb bald darauf anno 1603.

Historia 45.

Einer Jungfrau träumete, wie sie auf der Straße von 4. großen Hunden angefallen würde

wel-

welche ihr den Rock zerrissen. Folgenden Tages begegneten ihr würcklich 4 solche Hunde, dergleichen sie an der Farbe im Traume gesehen, giengen auf sie loß, daß sie sich derselben nicht erwehren konnte, wäre auch von ihnen seyn zerrissen worden, wo nicht Leute mit Prügeln und Steinen dieselben weggetrieben hätten.

Historia 46.

Einer annoch gar jungen Ehfrauen träumete einst, als ob jemand an ihre Kammerthür klopffete, sie aber hätte gesaget: **Herein**, als aber das klopfen noch einmal geschehen, und sie wieder gesaget: **Herein**, wäre die Thür aufgegangen und ein ansehnlicher Mann hinein getreten, dessen Gestalt sonderbar und schön gewesen, sie hätte sich aber darüber entsetzet, er aber habe gesaget, sie solte nicht erschrecken, er sey von GOtt gesandt, ihr anzudeuten, daß sie sich bußfertig bereiten solte, damit wenn GOtt sie wolte abfodern, bereit wäre. Hierauf hat sie niedergekniet und ihre Sünden hertzlich beweinet. Darüber der ansehnl. Mann ein sonderbares Wohlgefallen bezeugt und gesagt, er wolle solches seinem HErrn, nemlich dem HErrn CHristo hinterbringen, und sie würde bald bey demselbigen, ihrem Heylande in der Herrlichkeit erscheinen. Sechs Wochen hernach hat dieselbige bey einer sehr harten und schweren Geburt ihren Geist aufgegeben. Erasmus Francisci. p. 1073.

Hi-

Historia 47.

Es haben auch einige Heyden die Herbeynahung ihres Todes oftmals im Traum gesehen, wie denn der mächtige König Cyrus, als er zum siebendenmal in Persien angelanget, einen solchen Traum gehabt, als ob ihm ein Mann erschiene, welcher von ausserordentlicher großen Statur gewesen und zu ihm gesaget: Bereite dich, Cyre, denn jetzo fodern die Götter dich zu sich. Man erkennet den Vogel gar leicht am Gesange: Denn wäre es ein guter Engel gewesen, würde er nicht von vielen Göttern gesaget haben. Dieser König ist bald darauf von der Scytischen Königin Tomyris geschlagen, enthauptet, und sein Haupt in einen Sack voll Blut gestecket worden, damit er von Menschen-Blute recht gesättiget würde. Satia te sangvine, quem sitiisti! Erasmus Francisci im Höl. Proteus p. 1077.

Historia 48.

Eben derselbe schreibet von einem Cavallier, daß ihm geträumet habe, wie ihn sein bestes Pferd bäte, er solte doch dismal seiner mit der vorhabenden Reise verschonen, wo nicht, so würde es bey dem ersten Berge umfallen. Weil er aber dennoch solches für einen natürlichen Traum gehalten, hat er des andern Tages darauf eben dieses Pferd zu seiner Reise satteln lassen. Wie er nun nebst einigen vornehmen Geferten fort geritten, ist dieses kostbare Pferd bey dem ersten Ber-

ge niedergestürtzet, und im Augenblicke mit sonderbarer Verwunderung seiner Geferten todt geblieben.

Historia 50.

Einer Adelichen Fräulein träumete, sie machete einen schönen Krantz und sendete denselben ihrer Schwester. Und siehe, 14 Tage darauf hatten sie beyderseits einen sanften und seligen Tod.

Historia 51.

Als König Henricus III. in Franckreich etliche scharffe Rennspiele gehalten hatte, und des folgendes Tages wiederum daran gehen wolte, träumete des Nachts vorher seiner Gemahlin, sie sehe ihn sehr blutig niederfallen, bat ihn also gar sehr, er wolle solches Rennen unterlassen. Aber, da er nicht gehorchen wolte, wurde er an demselbigen Tage durch ein Auge in Kopf gerannt, daß er mit grossen Schmertzen starb; verlohr also das Leben samt der Krone und dem Königreich Franckreich.

Historia 52.

Als Käyser Constans zu Wasser mit denen Saracenen Krieg führete, so träumete ihm vor der Schlacht, als wäre er in der Stadt Thessalonica. Da dieses sein Traumdeuter hörete, erschrack er, und sprach: Ach ich wolte wünschen,

daß Ihro Kayserl. Maj. diese Nacht nicht geschlafen, oder gar keinen Traum gehabt hätten: Denn dieser ist gar nicht gut, sintemal er dieses anzeiget: θες ἀλλῳ νικην, da aliis victoriam. Laß andern den Sieg. Und es geschahe auch also, indem dieser Kayser den Sieg verlohr, und kaum in veränderter Kleidung mit der Flucht sein Leben rettete anno 655. Crusius in Annal. p. 280,

Historia 52.

Daß natürliche Träume nicht allezeit zu verachten sind, erhellet aus nachfolgenden Historien. Es hat einem geträumet, daß ihm der eine Schenckel sey steinern worden, worauf ihn Tages darauf der Schlag gerühret hat. Einem andern träumete, daß ihme die Brust mit schwartzen Peche begossen würde, derselbe hat kurtz hernach schwartze Galle ausgeworffen. Einer vornehmen Jungfer in Liefland träumete, daß sie einen großen schwartzen Ochsen sähe, welcher auf sie loß gelauffen, und sie habe stoßen wollen, dieses hat ihr ein so grosses Schrecken verursachet, daß sie ohne andere zustossende Kranckheit plötzlich gestorben. Darum sagt Harsdörffer an einem Orthe:

Träume sind oftmals Poeten,
Weisend, was man hat gethan,
Träume sind oftmals Propheten,
Weisend, was geschehen kan.

Historia 53.

Es träumete einsmals einem vornehmen Professori zu Wittenberg, daß ihm seine Schlag-Uhr von dem Tische auf die Erde fiel. Eben an demselbigen Tage fähret er mit einem guten Freunde über die Elbe, unvermuthet entstehet ein Wind-Sturm, daß sie beyde in der Elbe ertrincken müssen.

Historia 54.

Der Fürst Bogislaus Radzivil hatte diesen Traum, daß nemlich ein weißbekleidetes Weibsbild ihm ein blosses Messer in die Brust nach dem Hertzen zu hineingestoßen. Tages darauf ist er in seiner Kutsche auf der Reise plötzlich gestorben.

Historia 55.

Einem Bischof zu Speyer, dessen Domherr von ihm einen Traum gehabt hatte, als sähe er einen alten erbaren Mann nebst 2 Jünglingen in das Chor der Kirchen hinein treten, welcher des Bischofs Tod ankündigte. Sieben Tage hernach entstund dem Bischof an dem Halse ein kleines Blätterlein, welches anfänglich nur wie ein Pünctgen war, aber es wuchs hernach bey sehr grossen Schmertzen, also, daß er gegen Mitternacht seinen Geist mit Ach und Wehe aufgeben muste. Ernst Blumenlese p. 1115. Darum haben

ben diese Reime ihre Richtigkeit:

Man soll die Träume nicht groß achten,
Dieselben aber nicht verachten.

Historia 56.

Von dem Kayser Mauritio ist bekannt, daß er seine von dem Feinde gefangene Soldaten mit gar wenigen Gelde hätte rantzioniren können, solches aber aus Geitz nicht thun wollen. Weßwegen er hernach einen Traum gehabt, als stünde er und viel Volck vor einem Crucifix, welches ihn gefraget, wo er wolte seine Strafe leiden? Hätte er geantwortet: Hier in dieser Welt. Darauf ist er nebst seiner Gemahlin Constantia, 5 Söhnen, und 3 Töchtern enthauptet worden, wobey er gesaget: HErr, du bist gerecht und alle dein Gericht ist recht Ps. 119. Was das Crucifix anlanget, sit fides penes auctorem.

Historia. 57.

Es hatte jemand einen Traum, als ob ihn ein Marmolsteinerner Löwe um sein Leben brächte. Was geschiehet, er gehet mit seinen Cameraden darauf in die Kirche, vor der Kirche aber stehet ein solcher Löwe auf einer Säule mit aufgesperreten Rachen, zu demselben saget er: Nun Löwe, so beisse mich, wenn du kanst, und beisse mir die Hand ab. Allein ein in dem Rachen verborgener Scorpion stach und vergifftete ihn also, daß er in wenigen Stunden sterben muste.

Historia 58.

Einem jungen Ehemanne zu Dordrecht in Holland, welcher sein väterliches Erbtheil bald verschwendet und viel Schulden gemacht hatte, träumete, wie ihm ein Bettler auf einer Brücken vor Kempen anzeigete, daß in seines Vaters Garten unter einem Dornstrauche ein reicher Schatz stünde, welchen er auch an Gold und Silber gefunden, seine Schulden damit bezahlet, und noch gar viel zu seiner Nahrung übrig behalten hat.

Historia 59.

Einem Mohr träumete einsmals, daß ihn ein Tyger wegholete, versteckte sich demnach bey der folgenden Nacht in das vordere Theil des Schiffes. Als nun der Herr nach der Ursach fragete, erzehlete er den Traum. Folgende Nacht, da sie alle geschlafen, ist ein Tyger in das Schiff gesprungen, und hat den Mohr unter 30 Personen hinweggenommen.

Historia 60.

Der in der Landschaft Epiro ehmals sehr berühmte Scanderbeg wurde zu Grabe getragen, ehe er gestorben war: Denn dessen Mutter träumete, als sie mit diesem Sohne schwanger gieng, daß sie eine Schlange gebohren, welche die gantze Landschaft Epirum bedecket, und mit ihrem Haupte an die türckische Gränzen langete, den Schwantz aber gegen Venedig hielte. Da sie

nun hiezüber schwermütig wurde, und ihrem Fürsten Castriote solchen Traum erzehlete, tröstete er sie und sprach, daß sie einen Sohn gebähren würde, welcher wider den Türcken streiten und sein Gebiete ausbreiten werde. Als nun die Fürstin starb und zu Grabe getragen wurde, hörte man das Kind im Sarge schreien, die Träger musten stille stehen, den Sarg öfnen, siehe da fand man das Kind lebendig in dem Sarge liegen, welches an seinem rechten Arm die Gestalt eines Schwerdtes mit auf die Welt gebracht. Als dieser Sohn erwachsen, hat er denen Türcken grossen Abbruch gethan, und wurde deswegen Scanderbeg, welches so viel als Fürst Alexander bedeuten solte, genennet. Scipio Africanus wurde gar aus Mutterleibe geschnitten, der auch ein berühmter Kriegesheld worden ist. Solches alles kan fatal genennet werden.

Historia 62.

Ein Student, welcher zu Padua studirete, und von Hauß aus Geld erwartete, hatte diesen Traum: Als brächte ihm der Bote ein Ey, welches er zerbrach, uud so wohl die Dotter, als das Eyerklahr an seinem Leibe gäntzlich verschmierete. Nicht lange hernach wurde ihm Geld gesendet, welches theils Gold, theils Silber war; allein als er solches kaum empfangen hatte, fiel er in eine harte und schwehre Kranckheit, welche er zu curiren Gold und Silber anwenden muste. Darum sind nicht alle Träume zu verachten.

Hist.

Historia 62.

Eines Bürgers Tochter zu Erfurt hatte durch einen Fall einen gefährlichen Schaden an dem Schenckel bekommen, bey dessen Cur die Eltern 500 Rthl. angewendet hatten, und doch nichts geholffen. Es träumet endlich ihrem Vater, als hätte sie einen lebendigen Wurm in ihrem Schenckel, sie solte nur grünen Sattelbaum klein zerstossen, Schweinschmaltz darzu thun, eine Salbe daraus machen und auf die Löcher über den Schenckel legen, dadurch würde der Wurm sterben. Nachdem der Vater dieses durch den Traum erlernete Mittel gebrauchet, findet er hernach den Wurm im Bette liegen, und die Tochter wird wieder frisch und gesund. Abraham Hosemann.

Historia 63.

Ferner träumete jemanden, es hienge an seines Bettes Umhange ein Ey. Er fragete dieserwegen, wie Svidas solches erzehlet, einen Wahrsager. Der legte ihm den Traum also aus, und sagte: Unter deinem Bette ist ein Schatz vergraben; grabe daselbst, so wirst du ein Ey finden. Als er nun daselbst gräbet, findet er einen Schatz von Gold und Silber, wie der Dotter von dem weissen im Ey umgeben wird.

Historia 64.

Cicero und Val. Maximus erzehlen einen

wunderlichen Traum, wie nemlich 2 gute Freunde mit einander gewandert, sie wären aber in zwo unterschiedene Herbergen eingekehret. Dem einem träumete des Nachts, daß sein Camerad ihn gar sehr bitte, er solte ihn doch alsobald erretten, denn er würde von dem Wirthe grausam überfallen. Dieser erschrecket heftig in dem Traum, springet aus dem Bette, und will nach jenem Wirthshause eilen, er überleget es aber, daß es ein Traum sey, leget sich wieder in das Bette und schläfft. Aber siehe, alsobald im Traume erscheinet ihm wiederum sein Freund, wiewohl sehr verwundet und Blutrüstig, und bat, weil er ihn im Leben niche hätte zu Hülffe komen wollen, so möchte er nun seinen Tod rächen, denn er wäre von seinem Wirthe entleibet, sein Leib auf einen Mistwagen geleget, und nach dem Stadt-Thore gefahren worden. Dieser, so bald er sich ermuntert und angezogen, lauffet nach dem Stadt-Thor und findet alles also, wie es ihm im Schlafe vorkommen. Hierauf zeiget er solche mörderische That der Obrigkeit an, und der Thäter hat seinen verdienten Lohn bekommen.

Historia 65.

Als der große Monarch und Potentate des Griechischen Reichs, Alexander M. die ansehnliche Stadt Tyrus in Phœnicia belagert und eingeschlossen hielte, hatte er diesen Traum, wie nemlich ein Satyrus oder Wald-Teuffel vor ihm herum-

umspringe, wechen er lange nicht ergreiffen konnte, doch endlich ergriffen hat. Die damahligen heidnischen Wahrsager legten diesen Traum also aus, man müste das Wort Satyrus theilen, so kähme heraus σα τύρος, das heisset, die Stadt Tyrus ist dein, du wirst sie bald erobern, welches denn auch nicht lange hernach geschehen.

Historia 66.

Joannes Andreas Emdenius, S. S. Theol. studiosus ein gelehrter und frommer Mensch, welcher anno 1626. in Nordhausen gebohren worden, hatte in einem Traume kurtz vor seinem Ende wahrgenommen, daß er auf einem schönen weißen Pferde ritte und zwar auf einer sehr schönen grünen Wiese, allein unvermuthet wird er zugleich mit dem Pferde verschlungen. Nachdem er erwachet, erzehlete er solchen Traum seinem Herrn Vater, so allhier Primarius war, der antwortete: Mein lieber Sohn, ich habe dich hertzlich lieb, allein ich mercke, daß dich GOtt noch lieber habe und bilde mir ein, daß dein Ende bald herein brechen und GOtt dich aus der bösen und verkehrten Welt wegnehmen werde, welches auch geschehen. M. Kindervater in Nordh. illustri p. 36.

Historia 67.

Herr Sam. Trotzendorf, ein ehmals berühmter Rector hatte eine sehr große Begierde neue

 Schrif-

Schrifften durch zu lesen, welche gantz zerstreuet vor ihm auf dem Tische lagen, wobey er einen Waxstock gebrauchete. Weil er aber über solchen lesen einschlief, der Waxstock aber indessen fort brannte und das Papier der gedruckten Sachen erreichte, so träumete ihm, als wenn einer bey ihm stehe, ihn anstoße und aus dem Schlafe erwecke, und als er erwachet, hat er das Feuer also bald geleschet, welches zu einem incendio oder Brande hätte Gelegenheit geben können. M. Heinens Theatr. pro div. p. 926. seqq.

Historia 68.

Die aber gläubischen Sineser sollen einen sehr prächtigen Götzen-Tempel auf dem Berge Lu haben, uallwo sie fast täglich erscheinen, um glückliche Träume zubekommen. Wenn die Brasilinianischen Menschen-Fresser wollen in Krieg ziehen, so geben sie erst gute Achtung auf ihre Träume, wenn denn nun den meisten träumet, sie sähen ihrer Feinde Fleisch braten, so bedeutete es ihnen den Sieg; wenn sie aber ihr eigenes Fleisch am Feuer sehen, ist solches ein böser Traum und unterlassen den Krieges-Zug.

Historia 69.

Es träumete ehmals Baudelis, des Königes in Granata Ehgemahlin, als sehe sie ein schreckliches Gewitter aufsteigen, welches den grösten Mahometischen Tempel daselbst mit Blitz und Donner

zu Grunde schlug, ingleichen des Mahomets und anderer ihrer falschen Propheten Gräber zu nichte machete, folgends sich nach Africa hinüber zog und einen großen Theil desselben verwüstete. Die Wahrsager legten es also aus: Das Ungewitter bedeutet den Krieg, der Donnerschlag den König von Spanien, welcher die Haupt-Stadt Granata würde in seine Gewalt reissen, die Mahometische Lehre abschaffen und die christliche einführen, hernach seine Waffen in Africam setzen und ihm dasselbe guten Theils unterwürffig machen, welches auch bald darauf erfolget ist. Ferner erzehlet Misander in seinen biblischen Ergetzligkeiten von einer gottseligen Gräfin, daß sie einen Traum gehabt, als stünde sie vor dem Himmel, weil aber solches etwas weitläufstig, kan solches in Del. bibl. anno. 1691 nachgelesen werden. Dem Käyser Vespasiano träumete, er werde alsdenn Kaiser werden, wenn der Nero würde einen Zahn verliehren, des andern Tages begegnete ihm Neronis Medicus, der wieß ihm einen Zahn, welchen er dem Neroni hatte ausbrechen müssen. Dem heiligen Märtyrer Polycarpo träumete wie ihm sein Hauptküssen brennete, nicht lange hernach wurde er um Christi Lehre willen verbrannt. Ebendaselbst p. 1120. seqq. Von der Edgina in Engeland, einer sehr schönen Schäfer-Tochter, welcher geträumet, daß der Mond aus ihrem Leibe herfür schiene und mit seinen Strahlen gantz Engelland durchleuchtete. Kan man lesen in M. Ernst

histor.

histor. Bilderhause p. 881. seqq. Ingleichen, daß ein Bauer in Bäyern einen sonderlichen Traum gehabt p. 585. seqq.

Historia. 70.

Im Jahr 1732. träumete einem gewissen Bürger alhier in Nordhausen, als würde er von seiner schon einige Jahr vorher verstorbenen Ehefrau an einen mit grünen Rasen bewachsenen und mit schönen blühenden Bäumen beflantzten Ort, so einem schönen Garten gleichete, geführet, indem sie ihn aber dahinein gebracht, eilte sie von ihm hinweg weil er ihr nun nachfolgen wolte, so fiel er bey einem weiß blühenden Baume in eine Grube, so aber überall mit Rasen bewachsen, daß man selbige nicht wahrnehmen konte, der Gestalt, daß, nachdem er dahinein gefallen, die Erde über ihn zusammen fiel, hiermit erwachte er von seinem Traume, und wurde gewahr, wie es schon heller Tag war. Was erfolgte aber darauf? Noch in eben demselben Jahre starb dieser Mann gantz unvermuthet, und fügte sich, daß er auf dem Kirchhofe in ein solch Grab kam, wobey ein Zwisselbeer Baum in voller Blüthe stund, mithin wurde sein gehabter Traum aufs genaueste erfüllet, gleich wie dieses von dessen nachgelassenen Sohne, dem er diesen Traum noch bey Leb-Zeiten, und so bald er solchen gehabt, erzehlet, aufgezeichnet worden.

Historia 71.

Es erzehlete einst ein Bürger in Nordhausen,

daß

daß er anno 1717. den 26ten Maji. im Traume seiner verstorbenen Ehgattin Leiche gleich hinter dem Sarge gewöhnlicher maßen nach dem Kirchhofe zu das Geleite gegeben; allein, da die Leiche kaum durch das Spende-Kirchthor hinein kommen, hatte sich das Thor von sich selbst zugeschlossen und hatte der Ehmann zusammt den gantzen Leichen-Comitat zurück bleiben müssen, worüber er in höchster Bestürtzung erwachet, und dem 31ten Tag darauf wäre seine Ehgattin gestorben und bey öffentlichen Leichen-Conduct beerdiget worden. Der Ehemann aber lebet bis diese Stunde annoch durch Gottes Gnade.

Historia 72.

Augustinus erzehlet von einem Artzte zu Carthago, welcher gezweiffelt, ob auch nach dem Tode einander Leben zu hoffen sey. Derselbe hat nach dem in einem Traume eine große Schaar Engel gesehen, auch ihren Gesang gehöret, daß er also nicht anders gemeinet, als wäre er in dem Himmel. Stieflers Titius contin. p. 217. item p. 276. seqq. p. 562. p. 808. p. 1754. seqq. p. p. 1862. Kan weit mehrers von Träumen gelesen werden. Jngleichen in des Titii Locis Theol. p. 205 biß 210.

Die

Die Andere Abtheilung, welche handelt von solchen Personen, denen ihr Tod durch Stimmen ist angekündiget worden.

Historia 1.

Creidius erzehlet in seinem dritten Jahrgange p. 139: daß ein Engel vor des Kaysers Constantini M. Bette getreten sey, welcher mit lauter Stimme gesaget: Bestelle dein Haus und mache ein Testament.

Historia 2.

Man lieset von dem Hertzog Friedrich, Chur-Für-

Fürsten zu Sachsen, daß ihm kurtz vor seinem Ende bey dem Krancken-Bette ein überaus schöner Jüngling erschienen, welcher ihn also angeredet: Du lieber Mann, wenn du den hättest, der dich ernehret, auferzogen und allezeit bey dir gewesen, so wäre dir geholffen. Dieses erzehlete der Churfürst nach seinem Schlafe mit liebreichen Minen und frölichen Hertzen. Er genoß das heilige Abendmal, bat GOtt um Vergebung aller Sünden, und machete sich fertig zu einem seeligen Ende, betend: Also hat GOtt die Welt geliebet 2c. Ingleichen: In deine Hände befehle ich meine Seele 2c. und als er solches ausgeredet, entschlief er sanft und seelig auf einem Stuhl sitzend mit gefaltenen Händen; da er denn zu eben denselbigen ist gelanget, welcher ihn ernehret, auferzogen und allezeit bey ihm gewesen, nemlich zu dem HErrn JEsu, der ihm aus allem Elend geholffen. Er starb zu Weimar Anno 1554. alt 51 Jahr. Lembach aus Diderici Traur-Discurs pag. 71.

Historia 3.

Zu einem von Adel kahm kurtz vor seinem Tode ein Engel und sprach: Gehe hin, mein Volck, in deine Kammer. Titius im Exempel-Buche p. 140.

Historia 4.

Zu bewundern ist, daß ehmals dem Herrn Nicolao von Nostitz, einem Kayserl. Geheimen Rathe, zwischen 11. und 12 Uhr des Nachts, als er noch wachsam gewesen, eine Stimme recht deutlich zugesprochen und gesaget: Beschicke deine Sachen: denn morgen um 12 Uhr wirst du sterben. Dieses ist accurat und punctuellement erfolget: Denn da er hatte singen lassen: HErr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, ist er mitten unter diesem Gesange in Friede dahin gefahren. Christoph Nicolai, Superint. zu Klöden in seiner Postille p. 429.

Historia 5.

Es war ehmals, nemlich Anno 1665. ein Prediger zu Breßlau, von welchem geschrieben wird, daß er ohngefehr ein halbes Jahr vor seinem Ende bey stiller Nacht, als er gar nicht in den Schlaf kommen können, mit Sterbens-Gedancken wäre umgegangen, und den lieben GOtt gebeten, daß er ihn doch einmahl durch ein seeliges Ende von der Last dieses Lebens erlösen wolle, worauf er eine deutliche Stimme vernommen: Ich wil dich erlösen! Ja er wurde auch gewahr, daß aus der Wand seiner Schlafkammer eine nackete Menschen-Hand hervor kahm, welche ihm eine Sand-Uhr mit 4 Gläsern zeigete, in welcher 2 Viertheil

Stunden ausgelauffen, die beyden letztern aber noch auslauffen solten, und eine ziemliche Zeit vor Augen schwebeten. Er konte dieses auf keine andere Weise auslegen, als daß er nach 2 Viertheil Jahren sein Leben enden nnd beschliessen werde, welches auch also geschehen ist. M. Ernst Conf. Tafel p. 572.

Historia 6.

Es fragete ehmals kurtz vor seinem Ende Herr D. Elias Pauli, ein Schwedischer Fürst, Rath und Advocat des Morgens frühe seinen Diener: Was die Glocke geschlagen habe, und ob es bald Tag wäre? Der Diener antwortet: Es wäre nun 4 Uhr. Da sprach er: Das ist meine Uhr! Kinder, ich habe mein Kräntzlein auf mich genommen, der liebe GOtt wird mich nun bald absodern. Endlich fragte Er: Wo ist meine Hertzliebste? Und als er sie vor sich stehen gesehen, sprach Er: Ich wil euch eines sagen, das ihr nicht wisset: Nemlich, ich habe drey unterschiedene rufende Stimmen gehöret, daß es in dem Rathschluß Gottes also und nicht anders beschlossen worden, daß ich von hinnen abscheiden soll. Darum gebet euch zufrieden, GOtt wird euch und die Unsrigen wohl versorgen, als ein reicher Vater. An demselbigen Tage hat er nichts von Speisen zu sich genommen, sondern hat gesagt: Ich wil meine Sele mit der rechten Himmel- und geistl. Speise versorgen, und hat sich den lieben GOtt

durch ein inbrünstiges Gebet empfohlen, wie er denn am folgenden Morgen darauf um 3 Uhr sanft und seelig eingeschlafen zu Stettin Anno 1635. Scultetus im Todten-Krantz p. 715.

Historia 7.

Als im Jahr 1625. die Pest zu Stettin bey 2000 Menschen hinraffete, gieng der Herr Pastor, Philippus Cradelius, eben, da seine Ehgemahlin zu Hause an der Pest franck lag, mit seinem Sohne über den Heumarckt, daselbst hörete er bey stillen Wetter eine gleichsam aus der Lufft hellklingende Stimme also: Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget. Als er dieses hörete, blieb er ein wenig stehen, und sagte: Auf daß wir nicht mit der Welt verdammet werden. Wo bleibet das? Darauf gieng er fort, und hörete nichts weiter. Seine Hausfrau kahm wieder auf, Er aber legte sich, wurde franck und starb. Da seine Tochter von 12 Jahren solches hörete, wurde sie auch franck, und starb am Morgen. Das andere Töchterlein kahm auch spielend von dem Kirchhofe, legte sich gleichfals nieder und starb, und wurden beyde Töchter ausgetragen und in ein Grab geleget, 4. Wochen hernach ist auch der Sohn gefolget. Huberi Horil. hist. p. 347.

Historia 8.

Es wurde ehmals Bussenius ein berühmter

Conrector an einer Schule, ein cælebs, oder lediger Mann, ohngefehr bey 40 Jahren, acht Tage vor seinem Tode bey der Nacht durch eine besondere Stimme bey seinem Namen aufgewecket. Indem er erwachete, merckete er, daß es ein Traum sey, und schlief wider ein; allein die Stimme ruffte ihm zum andern mal: Busseni! Busseni! Er sahe sich um, und wurde bey dem Mond-Lichte gewahr einer weissen Gestalt, fragte also: Was wilst du? Die Stimme sprach: Bereite dich, du wirst sterben. Er antwortete: Das ist auch mein Verlangen. Er wickelte sich darauf in sein Haupt-Küssen. An dem folgenden Tage erzehlte er solches an unterschiedenen Orten, er wurde aber ausgelachet, weil es vielleicht nur ein Traum wäre. Andere hingegen betrübten sich, weil ihnen der Mann sehr lieb war. Allein 8 Tage hernach ist er gegen Abend plötzlich kranck worden, und des Nachts gantz sanft entschlafen.

Historia 9.

Dem Herrn Licentiando Georg Christian Pfeiffern, gebürtig von Dreßden, kahm zu Wittenberg fast ein Jahr vor seinem Tode dieses vor, als er in der Nacht wachete, und seine Andacht zu GOtt gerichtet hatte, daß eine ungewöhnliche Stimme zu ihm sprach: Pfeiffer, du wirst zu Ehren kommen und noch zu grössern Ehren, aber 6. Tage zuvor wirst du sterben, welches auch also geschehen; Sintemal er 6 Tage vor seiner Inau-

gural-Disputation pro Licentia in Medicina starb, anno 1677. D. Calovius in der Leichenpredigt im Lebenslauff.

Historia 10.

Als Anno 1559. die Pest in Geldern starck graßirte, war ein Schiffer, nemlich Arnold Hubert, welcher wider die Natur solcher Leute froṁ und gottesfürchtig war, demselben kahm einst in der Nacht vor, als ob er eine göttliche einladende Stimme hörte. Derohalben weckete er sein Weib und sprach: Stehe auf, man rufet mir! Gleich darauf eileten sie noch vor Tage aus dem Bette nach der Kirche, warteten daselbst im Gebet vor der Kirchthür, biß dieselbe aufgeschlossen wurde. Sie verrichteten hernach ihr Gebet in der Kirche mit grosser Andacht, und dieser Schiffer genoß das heil. Abendmal. Als sie wieder zu Hause kahmen, fiel er in eine starcke Ohnmacht und Betäubung seiner Sinnen, darinnen er drey Tage lang lag, und nach Verfließung derselben viel erzehlete, was er für erschreckliche Dinge in der Hölle gesehen hätte. Er lag ein halb Jahr kranck, und starb gar sanft, als ob er einschliefe. Drexelius im Richter-Stuhl.

Historia 11.

Es kahm ehmals einer Adelichen Matron, genannt Felicitas, in ihrer Kranckheit vor, als wenn der HErr Christus aus dem Johanne zu ihr sag-

sagte: Niemand soll sie mir aus meiner Hand reissen Joh. X, 28. Solches ist ihr zwo Nächte nach einander begegnet. Sie hat es auch ihrem Seelsorger geoffenbaret, und hat auch zu einem adelichen Herrn gesaget: Du wirst es sehen, ich komme von diesem Lager nicht auf, ich wil, wie ich angefangen, Artzeney gebrauchen, aber, weil mein treuer Hirte rufet, wil ich ihm auch folgen. Aus seiner Hand wird er mich nicht reissen lassen. Titii Exempel-Buch anno 1652.

Historia 12.

Als einst des Herrn D. Bantzers, Med. Prof. zu Wittenberg Ehgemahlin bey währender Kranckheit immer gesaget: Es wäre ihr Hertz zwar wegen der leiblichen Kranckheit schwach und matt, aber in Christo, ihrem Erlöser, wäre sie gantz freudig und getrost und von aller Anfechtung befreyet, wünschete nur, daß sie aus diesem Jammerthal möchte erlöset werden, um bey JEsu Christo zu seyn, absonderlich, da ihr etliche Wochen vor ihrem Absterben bey der Nacht vorkommen, als wenn GOtt vor ihr stünde, und zu ihr spräche: Habe noch eine kleine Gedult, ich wil dich bald auf den Wagen meiner heil. Engel zu mir abholen lassen. Starb anno 1646. D. Röbers Leichenpr.

Historia 13.

Es war ehmals eine lutherische Closter-Jungfrau in dem Closter Lüne (in dem Lüneburgischen)

welche in der Mitternacht um Pfingsten eine Stimme höret, welche sagte: Sey zufrieden, drey Wochen vor Michaelis soll dir aufgehen die Sonne des Glückes. Dieses verkündigte sie am Morgen mit Freuden allen, so ihr begegneten, welche daraus erkannten, daß sie um dieselbe Zeit zu der Sonne der Gerechtigkeit, Christo JEsu würde hinfahren, welches sich auch also zugetragen hat anno 1626.

Historia 14.

Es schreibet M. Schneider in Tit. Cont. L. 9. p. 218. daß man des Nachts zuvor, ehe der Pabst Innocentius verstorben, in seiner Kammer eine Stimme gehöret, welche gesprochen: Veni, miser, in judicium Dei, das ist:

So komme nun vor das Gericht,
Und höre, was der Richter spricht.

Historia 15.

Erstaunlich ist es, was man lieset von dem Joh. Cametone, einem Bischof zu Glasewa, welcher viel böses verübet hatte: Denn als er vor GOttes Gerichte durch eine Stimme citiret wurde, erwachte er und erschrack heftig über derselben Stimme, er weckete seinen Diener auf, nahm ein Buch und fieng an in solchem zu lesen. Allein er hörete zum andermal wachend solche erschreckliche Stimme, noch weit fürchterlicher aber zum dritten mahl. Darauf hat er mit viel Schmer-

tzen und Wehklagen seinen Geist aufgegeben, und seine Zunge aus dem Munde lang heraus gestrecket. Christ. Nicolai, Superint. Clödens. in der Postill. Dom. 9 p. Trin. p. 560.

Historia 16.

Fulgosus erzehlet von einem Ertzbischof zu Magdeburg, mit Nahmen Udo, welcher 3 Nächte nach einander diese Stimme gehöret habe: Fac finem ludo, quia satis lusisti, Udo, mache diesem Spiel ein Ende: Denn du hast lange genug gespielt. Wodurch das Spiel mit einer Aebtissin verstanden wurde. Derselbe ist hernach jämmerlich um sein Leben kommen. D. Dannhauers Cat. Milch. p. 1335.

Historia 17.

Einer vornehmen Frauen in Nordhausen kahm an dem Weinacht-Fest auf ihrem Krancken-bette vor, da sie für Schmertzen nicht schlafen konnte, als ob ihr eine Hand das Haupt gantz sanffte drückete, wie man einem seine Huld und Liebe zu bezeigen zu thun pfleget, wobey sie diese Stimme hörete: Sey getrost; auf das Fest der Erscheinung Christi (welches man der heil. 3 Könige nennet) solst du sterben, und deine älteste Tochter auf das Oster-Fest, welches auch in der That mit beyden also erfolget ist. Anno 1706.

Historia 18.

Ein gewisser Prediger, aus dessen Munde ich

 selbst

selbst vernommen, erzehlete, daß Er eine Muhme gehabt, welche von Nordhausen nach Berlin gezogen. Als nun einsmals Dero Eltern priesterliches Standes gewöhnlicher maßen nach dem Abendessen ein Dancklied gesungen, hat er damals als ein Kind von ohngefehr 7 Jahren, von aussen, als ob es vor der Stubenthür wäre, eine gantz deutliche und vernehmliche Stimme gehöret, welche Ihn bey seinem Vornamen Fritz, das ist, Friederich, (weil sie ihn sehr lieb gehabt) gerufen. Er hat es alsobald nach dem Liede seinen liebwerthesten Eltern gemeldet, es wäre die Muhme von Berlin da, er hätte ihre Stimme gantz eigentlich gehöret. Als sie nun benebst einem Lichte unten in dem Hause visitiren und nachsuchen, finden sie niemand. Sie fahren fort und singen nach Gewohnheit auch ein Abendlied. Kaum, als dasselbe angefangen, rufet die Stimme gantz laut: Fritz zum andern mal. Worauf man abermal nach dem Liede mit dem Lichte unten in dem Hause nachgeforschet, es ist aber niemand zu sehen, noch zu hören gewesen. Vier Tage darauf kommet die Post und Nachricht von Berlin, daß die Muhme von dieser Welt Abschied genommen, und in die Ewigkeit eingegangen, und zwar in eben der Viertheil Stunde, da sich die Stimme zweymal hat hören lassen. Ohn Zweifel ist solches der Geschwindigkeit der Geister zuzuschreiben, welche in einem Augenblick wol tausend Meilen (da dieses nur 32. Meilen von Nordhausen entfernet gewesen) erreichen können. Scheinet also fast nicht verwerflich

zu

zu seyn, daß die Mahler insgemein den Engels-Bildern symbolice wegen der agilität und Hurtigkeit Flügel andichten und zueignen. Werden auch dereinst die verklährten Leiber der Auserwehlten so subtil und geschwinde seyn, daß sie in einem Augenblick, wohin sie nur begehren werden zu seyn, und wenn es auch ein spatium oder eine Distanz nach menschlicher Rechnung in dieser Welt von etlichen hundert Meilen wäre, alsobald da sind, wie Gerhardus, Brochmandus, Calovius, viele Casuisten und andere gelehrte Theologi statuiren, ey wie weit geschwinder mögen nicht seyn die Geister, welche keine Leiber haben? Und diese Geschwindigkeit findet sich nicht allein bey guten, sondern auch bey bösen Geistern: maßen man unter andern lieset von dem spiritu familiari oder Kobold, genannt Hutgen, welcher ehmals auf dem Schloße zu Hildesheim dem Bischof Bernhardo aufgewartet, und alsobald in der Viertheil Stunde angezeigt, daß dessen Bruder gestorben sey, da er gesaget: Plettner, stehe auf, und nimm die Grafschaft Wintzenburg ein. Nicht unbillig füge ich diesem bey, was in einem gewissen Auctore gelesen habe von einer reisenden Person, welche bey der Nachzeit urplötzlich von 4 Irrlichtern oder Irrwischen ist umgeben worden, worüber er heftig erschrocken, und sich alsobald auf die Erde niedergeleget. Da sie denn eine Zeitlang geblieben, und etliche Schritte von ihm ohne einige Bewegung stille gestanden, endlich aber, nachdem er ziemlich lange an der Erden gelegen, und GOtt

um Schutz angerufen, sind sie von ihm wegge- sprungen, und weiter denn eine Meile Weges über die Mosel hingefahren: kaum aber, als er sich er- mannet und ein paar Schritte fortgegangen, sind sie wieder zurück geflogen, und haben ihn alsobald, wie vorhin umringet, worüber er denn noch hefti- ger erschrocken, abermal sich auf die Erde nieder- geworffen, und ist nicht eher aufgestanden, bis sie wieder davon geflogen und nicht wieder kommen sind. Dieses ist in der That eine teuflische Gau- ckeley gewesen, welche die bösen Geister mit den natürlichen Nachtlichtern getrieben haben, wor- aus ihre Geschwindigkeit abzunehmen, wiewohl aber nach einiger Gelehrten Meinung solches den Spiritibus intermediis wil zugeschrieben werden. So ist auch bekannt das Exempel eines fahrenden Schülers ehmals im Closter Walckenried, wel- cher auf seinem Mantel in einer Nacht durch Hülf- fe des Satans von daraus nach Venedig und an- dere weit entlegene Oerther gefahren, und also- bald wieder da gewesen.

Historia 19.

Joh. Christoph Zellmann, welcher hier in Nordhausen bey der Schule anno 1675. zum Con- rectorat erwehlet wurde, aber anno 1676. starb, und neben dem Altar der Barfüßer - Kirchen be- graben worden, sahe kurtz vor seinem Tode hintern den Predigern in seiner steinern Capelle an dem Hause die Gestalt des verstorbenen Rectoris Schrœteri, welcher zu ihm sagte: Migra, migra,

wan-

wandere, wandere! worauf er auch wenig Tage hernach in die Ewigkeit fort gewandert. conf. M. Jo. Henr. Kindervaters Nordh. illustris p. 351.

Historia 20.

Nebst andern vielen Vorgemercken und Zeichen, welche vor der Zerstörung der Stadt Jerusalem sind wahrgenommen worden, hat man auch, nach des Egesippi Bericht, in dem Chore des schönen und kostbaren Tempels diese Seimmt gehöret: Migremus hinc, migremus hinc, lasset uns von hinnen ziehen, lasset uns von hinnen ziehen.

Historia 21.

Ob aber die Stimmen der Raben für ein unfehlbares Zeichen eines Unglückes oder Vorboten des Todes zu achten, lasse ich einen ieden rechtschaffenen Christen beurtheilen: Maßen es höchst unverantwortlich ist, daß ein Christ auf der Vogel Geschrey Achtung giebet, sein künftiges Glück oder Unglück daraus abzunehmen. Solches haben ehmals die Heiden gethan; allein GOtt hat dergleichen Aberglaubens-Zeichen seinem Volck untersaget und verbothen nach dem 19. Cap. des 3ten Buch Mosis: Ihr solt nicht auf Vogelgeschrey achten. Ferner 5. Buch Mose am 17. In dem 2. Buch der Könige am 21. Cap. v. 16. wird mit unter die Haupt-Sünden des Königes Manasse gezehlet, daß er auf Vogelgeschrey und Zeichen geachtet. Was nun GOtt ausdrücklich verboten, daß soll von keinem Christen geachtet

und

und getrieben werden. Dieses Wesen hat vor Zeiten der Satan durch die Augures oder Wahrsager erfunden, damit er GOtt die Ehre der Wissenschaft zukünftiger Dinge benehme und ist gleich etwas bißweilen eingetroffen, so sind doch meistentheils Lügen und Betrügereyen mit untergelauffen. Daher haben auch einige großmüthige Heiden die vanitæt des Vogelgeschreyes oftmals selbst verachtet, wie man lieset von Cajo Jul. Cæsare. Es hat auch der unsaubere Geist durch die unreinen Vögel der Raben vielmals selbst geschrien und groß Unglück angestiftet. Wie unter andern zu Colmenser in Preußen anno 1281. ein Mönch einen Raben gehabt, welcher Lateinisch, Teutsch und Polnisch reden konnte. Als nun einsmals der Abt zu ihm sagte: Corve, corve, quid pensas, mein lieber Rabe, was denckest du? Antwortete ihm der Satan durch den Vogel: Annos æternos & tuum interitum, ich gedencke an die Ewigkeit und deinen Untergang. Darauf ließ der Abt den Raben tödten: Den Mönch aber verdroß es dergestalt, daß er den Abt mit einem Messer erstochen. Zeilerus Th. Tr. p. 55.

Man lieset von einem Ertzbischof zu Saltzburg, daß er bey seiner schweren Kranckheit gehöret habe, daß die Raben auf den Dächern seiner Residentz ein erschrecklich Geschrey gemachet und solches für ein böses Zeichen gedeutet habe. Er gab also Befehl, daß jederman der nur wolte diese vermeinte Unglücks-Vögel solte fangen, oder schießen, wer nun ein solches Aas brachte, bekahm eine

eine Belohnung. Hierauf wurden in kurtzer Zeit viel tausend, ja gantze Säcke voll nach Saltzburg gebracht und etliche 100 Gülden dafür gezahlet, so daß man fast dergleichen Wildpret nicht mehr zu sehen bekahm. Musten also die armen und unschuldigen Vögel für ihren kurtzen, doch natürl. und unliebl. Gesang jämmerlich büßen. Allein ein frommer Christ weiß, daß seine Lebens-Zeit nicht bey den Raben, sondern in GOttes Händen steht. Psalm 31.

Eben also unverantwortlich ist es auch, daß ihrer viele unter den Christen noch ietzo einige Vögel für unglücklich, ja für Vorboten des Todes halten. Unter welche Zahl nach ihrer Meinung gehören sollen die **Kibitzen** und **Käutzlein**, den letztern Vogel pflegen solche heidnische Christen das Kleiderweiß zu nennen, welches sich meistentheils bey der Nacht vor dasjenige Stuben- oder Kammer-Fenster setze, worinnen ein Krancker liege und durch seinen kläglichen Thon Witt, witt, witt, welches so viel wäre, als **Weiß, weiß, weiß** zur Leiche, dem Patienten seinen gewissen Tod ankündige! Allein, wie oben schon gemeldet worden, rühret solches her noch von den alten Heiden, welche viel Geschwätze macheten von ihren avibus feralibus, das ist, Trauer- oder Todten-Vögeln, worunter sie am meisten zehlten die Bubones oder **Uhu**, ingleichen die Striges, girrende oder zischende Eulen, ferner die Otos, Schleier- oder **Ohr-Eulen** und endlich die Asiones, deren zweierley Gattungen sind; Denn einige werden grie-

griegisch genennet ἀειχῶντες, das ist, die immer sichtbaren, welche sich das gantze Jahr hindurch bey der Abendzeit sehen lassen, geben aber keinen Thon von sich und werden teutsch Käutzlein aber nicht Kleiderweiß genennet, mit welchen der königliche Prophet David sich vergleichet da er in der Einsamkeit seine Klage vor GOtt bringe sagend: Ich bin gleichwie ein Käutzlein in den verstörten Städten, ich wache und bin wie einsamer Vogel auf dem Dache Psalm 102. v. 7-8. Die andere Gattung der asionum aber lässet sich im Herbste bisweilen sehen bey der Abend-Dämmerung und geben den Thon witt, witt, von sich, welche genennet werden kleine Stein- oder Mauer-Eulen, weil sie im wüsten Mauerwerck und Steinlöchern sich gerne aufhalten, und diese sind es, welche unweise Christen das Kleiderweiß nennen, welches Wort nichts anders, als ein leeres und erdichtetes Hirngespinst, und eine Chimære ist, andere nennen sie gar Kibitze. Es meinen einige, daß diese asiones oder Steineulen den starcken Geruch derer todt krancken Menschen könten von weiten riechen, und daher sich nahe zu ihnen macheten; allein ohne Grund: Denn so müste folgen, daß mehr, als eine Steineule und zwar vor allen Krranckenstuben des Nachts sich hören ließen, vielmehr ist dieses die Ursache, weil bey den Krancken gemeiniglich die gantze Nacht hindurch Licht gehalten wird, sie gerne darnach fladdern, weil sie sich daran als an etwas seltzsamen belustigen. Es glaube demnach Niemand, daß GOtt einem solchen Nachtvogel geoffenbahret habe,

he, daß in dieser oder jener Straße ein Mensch sterben soll: Denn der Vogel weiß selbst seine Todes-Stunde nicht, wenn er geschossen wird, wie denn manche Stein-Eule oder Käutzlein bisanhero von einer Mauer oder Dache ist herabgeschossen worden aus eitler Furcht der Menschen vor dem Tode, weil es ein trauriger Bote möchte seyn und diesem oder jenem den Tod ankündige, daher diese Käutzlein auch bey uns alhier so rar geworden, daß mancher wohl einen Gulden gäbe, wenn er noch eines nur könnte zusehen bekommen. Könnte dieser einsame Vogel singen, wie ein Canarien Vogel, oder wie eine Nachtigal, Ziemer und Grammets-Vogel, so bin ich versichert, es würde ihn dergleichen gewaltsamer und frühzeitiger Tod nicht betreffen und übereilen; allein die gütige Natur hat ihm eine solche zierliche Stimme versaget. Dieses aber ist mehr denn zu gewiß, daß unsere Zeit und Stunde in GOttes Händen stehet, dieses Ziel werden wir nicht überschreiten können. Wenn der Tod kömmet, so kündiget er diesen Willen GOttes den Menschen an.

Solte es wahr seyn, was ehmals ein Heide geschrieben von einer Krähe, welche ehmals zu Rom im Capitolio, kurtz zuvor, ehe der grausme Tyrann Domitianus mit Sterben umgieng oder dem Tode nahe war, gesprochen: ἔϛαι πάντα καλῶς, bene erunt omnia, es wird alles gut werden, anzeigend die Glückseligkeit der Unterthanen, so sie nach dem Hintrit dieses grausamen Mannes zu hoffen hätten, so wäre solches billig

als

als ein rechtes Wunderzeichen zuachten. Doch wiederspricht demselben ein ehmals alhier berühmt gewesener Rector M. Hildebrand in seinen Epist. Sent. p. m. 283. Man vermuthet aber, daß dieses auf Anstiften und Hülfe des bösen Geistes geschehen sey, weil derselbe in Collegiis und Versammlungen der Menschen herum schleichet und abmercket, was sie beschlossen haben.

Noch mehr wäre auch zubewundern, was Livius ehmals aufgezeichnet hat von einem Ochsen, welcher das bevorstehende Unglück der Stadt Rom mit diesen Worten angekündiget: Roma tibi cave! Rom hüte dich! Hist. ab urbe cond. p. 282. Ingleichen daß eine Kuh geredet habe p. 29. item p. 366. Ferner daß ein Ochse geredet habe p. 155. p. 200, p. 213. p. 347. p. 349. Ferner hat er angeführet de cœlo ardente p. 28. p. 137. p. 245. p. 255. p. 388. de Chasmate cœli p. 137. de Canensis cladis vaticinio p. 176. allwo es heist: Sic Jupiter mihi fatus est. item de voce noctu audita ex delubro Proserpinæ p. 228. it. p. 63. & 67.

Historia 22.

Zu den göttlichen Warnungs-Stimmen ist billig mit zurechnen die fatale und sonderbare Begebniß der Stadt Plurs, eines mit herrlichen Pallästen ehmals prangenden Fleckens in dem Graubünder Lande der Schweitz, deren Einwohner gantz sicher, als in einem irrdischen Paradiese wohneten, welches ihnen aber am 25 Aug. des 1618 Jah-

Jahres plötzlich in ein trauriges Grab verwandelt wurde, in welchem derselben Cörper noch bis auf diese Stunde verborgen liegen. Des Tages vorher, nemlich den 24. Aug. haben die Einwohner einen fast unleidlichen Gestanck empfunden und doch wuste Niemand, wo derselbe herrührete. NB. Es kahm aber ein Tagelöhner: (welcher vielleicht ein guter Engel und Gottes Bothe gewesen) zu dem Cantzler und zu den andern mehr, warnete, sie solten ihre besten Sachen zusammen packen und sich damit an sichere Oerter begeben: Denn es wäre ein grosses Unglück vorhanden. Allein der gute Bote wurde ausgelacht, und man hieß ihn einen Lügen-Propheten. Den 25 Aug. kahm ein Kaufman desselben Ortes von der Reise wieder, man erzehlete ihm auch des armen Mannes Rede, allein es kahm ihm auch lächerlich für. Kaum war er hinein in Plurs, so fället der dabey liegende Berg mit einem erstaunlichem Geprassel plötzlich herab, und bedecket in einem Augenblick den gantzen Flecken mit allen Einwohnern und Viehe, daß in sehr kurtzer Zeit 1500 Menschen jämmerlich umkommen, und nicht mehr als 4. Personen übrig blieben. Der gantze Ort war mit Erde und Steinen dermassen bedecket, daß man keine Spur eines daselbst gestandenen Gebäudes mehr wahrnehmen konte. Ob gleich hernach viel Arbeiter dahin geführet wurden, die verfallene Cörper und Güter heraus zu suchen, haben sie doch wegen des unerträglichen Gestanckes davon abstehen müssen. Auch so gar der Aufseher

dieser Arbeiter wurde von einem Geiste gewarnet, diese Arbeit gäntzlich zu unterlassen, weil dieser Ort nimmermehr solte wieder gebauet werden. Man fand so gar einen Steiu, worauf in hebräischer Sprache diese Warnung gestanden: So spricht der HErr, mein Wort ist, wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt. Gehet aus von Babylon und errette ein ieder seine Seele. Niemand schweige still zu ihrer Sünde: denn die Rache des HErrn wird kommen, und ihr nach ihrer Boßheit vergelten. conf. M. Ernst histor. Conf. Tafel p. 436 seq.

Eben daselbst wird ausgeführet, wenn solche äuserliche Zeichen und Vorboten, als Rufen, Reden, Singen, Anklopffen, und dergleichen wahrgenommen werden, und auch ein Todes-Fall darauf erfolget, was man daraus schliessen solte, ob es durch gute oder böse Engel verrichtet werde, allwo die Antwort fällt, daß GOtt bey den Frommen der guten Engel sich bediene, bey den Gottlosen aber der bösen Engel rc. ibid. p. 575. seqq.

Historia 23.

Hier ist auch nicht zu übergehen derjenigen ihre Meinung, so sie hegen von den Wachskertzen oder andern Lichtern, welche auf dem Altar, ingleichen auf den Cron- und Kirchen-Leuchtern aufgestellet werden in einigen Kircheu, ob solche richtig sey, wenn sie glauben, daß allemal entweder ein Regente, oder ein Kirchen-Patron, oder ein

Geist-

Geistlicher sterben werde, wenn ein solches Licht verlöschet, oder wol gar herab fället. So mag hierauf wohl geantwortet werden, daß ie zu weilen durch Verlöschung eines solchen Lichtes der Tod einer regierenden oder andern hohen Person angedeutet werde; allein es kan nicht allezeit ein bedeutliches Omen oder unbetrügliches Zeichen daraus gemachet werden: Sintemal mancherley Umstände dabey vorlauffen, wenn nemlich dieses oder jenes Licht nicht etwa fest genug auf seinem Leuchter ist gesetzet worden, oder das Tacht eines Lichtes ist allzudünne und zart, daß es auch ein leichtes Lüftgen auslesen kan, oder das Wax und Talg hat einen Fehler. Man hat auch oft bey strenger Kälte wahrgenommen, daß eine angezündete Waxkertze auf dem Altar, eh man sichs versehen, verloschen ist, Ursache ist, weil die subtile Flamme das durch die strenge Kälte verhärtete Wax nicht alsobald emolliren oder erweichen kan. Wer wil also gleich bey Verlöschung einer solchen Kertzen den Tod einer oder der andern Person præsagiren und verkündigen?

Historia 24.

Es meldet Jo. Walther in seinem hist. Spatzierg. p. 202. in einem Auctore gelesen zu haben, daß oftmahls vor derer Fürsten und Potentaten Ableben wäre gehöret worden ein ungewöhnliches Bellen der Hunde, ein starckes Brüllen ihrer Löwen, ein confuses und ungleiches Schlagen der Uhren, ein seltzames Getümmel bey der Nacht in

ihren Pallästen, Residentzen und Schlössern und andere dergleichen vorlauffende Anzeigen. Darum auch Plinius gar recht gesaget: Des Todes sind unzehlbare Omina und vorbedeutliche Dinge, aber der Gesundheit und des langen Lebens sind fast keine Zeichen. Was wollen aber diese Vorbedeutungen anders ermahnen, als dieses: Gedenck, o Mensch, daß du ein Mensch und sterblich bist, gedenck an die Ewigkeit, dahin du eilest. Du must bald davon: Denn du bist in der Welt nur ein Gast und Fremdling, schicke dich zu der Reise. Auf, auf, du must vor das Gericht Gottes, wie man nun gelebet hat, also wird man geurtheilet werden. Es schreibet auch obiger Auctor, daß einer Fürstin Vorboten des Todes gewesen, daß ihr ein grosser Majoranstock 14 Tage vor ihrem Tode schleunig verdorret in einer Nacht, alle ihre angenehme und lieblich singende Vögel wären auf einmal in der andern Nacht gestorben, in der dritten Nacht wäre ihre güldene subtile Kette an dem Halse zersprungen, welches alles sie selbst als Vorboten ihres Todes gehalten, wie sie denn auch wenig Tage hernach gestorben. Ferner schreibet er von einem, genannt Cuno, auf dessen Abdruck und sterben 15 tausend Teuffel gewartet hätten. p. 213. Von des Tauleri Tode p. 436. Daß ein Geist ehmals erschienen auf einem adelichen Schlosse zu Parma iedesmal, wenn eines aus solcher Familie hat sterben wollen p. 498. Daß es ehmals in der Mörseburgl. Domkirche allezeit 3 Wochen vorher hätte Anzeigung gethan, wenn einer

ner von den Canonicis sterben wollen, durch ein starckes Poltern in der Kirche, ingleichen, als wenn ein starcker Mann mit der Faust etliche mal auf des Domherrn Stuhl schlüge, der da sterben solte p. 588. Von der Anzeige, der blutenden Cörper in Gegenwart der Thäter, daß davon nichts zu halten sey, weil es betrüglich p. 806.

Historia 25.

Ein anderer Auctor meldet, daß ehmals Simonides, ein griechischer Poet einen todten Cörper unbegraben gefunden habe, denselben habe er aufgenommen und begraben, die folgende Nacht darauf hat ihm geträumet, wie ihn der Verstorbene vermahnete, daß er des andern Tages nicht solte zu Schiffe gehen, weil ein grosses Ungewitter entstehen würde auf dem Meer, wodurch Schiffbruch zu besorgen wäre. Diesem Gesichte folgte Simonides, und blieb auf dem Lande. Als nun andere Personen des folgenden Tages vom Lande stiessen, entstund plötzlich ein Ungewitter, dergestalt, daß sie noch in dieses Mannes Angesicht mit dem Schiffe von des Meeres Wellen bedecket wurden, und zu Grunde giengen. Simonides war froh, daß er mehr seinem Warnungs-Traume, als dem Meere sein Leben vertrauet gehabt. Eben derselbe kehrete einsmals bey einem reichen Manne ein, genant Scopa, nachdem sie kaum gespeiset hatten, rufet ihn jemand vor der Thür, er solte geschwinde hinaus kommen; Er gieng hinaus, fand aber niemand. Alsobald fiel das Gemach ein, und er-

chlug die andern, so noch in demselben assen.

Aus der Heiden Schriften ist bekannt, daß ehmals der reiche Lydier König Crœsus einen einigen zum Regiment tüchtigen Printz gehabt, der ihm succediren solte, genannt Athis. Von demselben hatte er einsmals einen Traum, daß er durch einen Pfeil solte umkommen, ließ ihm derohalben nicht zu, einen Feldzug mit zu thun, um diesen fato vorzubauen. Doch gestattete er ihm, wiewol ungern, auf dieses Printzen heftiges Bitten auf eine Jagd mit zu reiten, da wurde er von Adrasto, des Midæ Sohne, aus Unvorsichtigkeit von einem Pfeil getroffen und getödtet. Da heist es gar recht: Fatuorum fatum est fatuum, Narren verachten ihr warnendes Schicksal und kommen um.

Historia 26.

Von der wunderbaren und zauberischen Art einiger heidnischen Weltweisen lieset man, als sie erfahren wollen, wer doch dem Kayser Valenti im Regimente nachfolgen würde, daß sie einen grossen runden Circul gemachet auf einen Boden, in welchen sie das griegische Alphabet oder A. b. c. schrieben, auf ieden Buchstab aber legten sie ein Gerstenkorn und liessen einen Hahn, den sie vorher beschwohren, in den Kreiß lauffen; der Hahn laß die Köner alle auf, und ließ nur auf diesen 4. griegischen Buchstaben: Θ ε ο δ die Körner liegen, welches heist Theod. Kayser Valens ließ derohalben aus Argwohn und Blutgierigkeit alle

die-

diejenigen, deren Namen sich von Theod. als Theodorus, Theodosius anfiengen, arretiren, und die meisten derselben hinrichten, doch hatte er den rechten Theodosium darunter nicht angetroffen, welcher hernach in Orient regieret hat. Das war ein durch Zauberey erzwungenes præsagium oder Vorgemerck.

Historia 27.

Ein abergläubisches und verbotenes Mittel brauchten auch ehmals nach Taciti Bericht, ihre omina und fata gleichsam zu erzwingen, und den Ausgang ihrer Kriege zu erfahren die alten Teutschen, sie bemüheten sich entweder mit List oder Gewalt einen von ihren Feinden zu fangen. Denselben Gefangenen stelleten sie auf einen Platz, der muste mit einem ihrer Soldaten fechten. Uberwand und tödtete nun der Teutsche den Gefangenen, so vermeinten sie den Sieg über ihre Feinde davon zu tragen, siegete aber jener, so würden sie ihren Feinden unterliegen müssen.

Historia 28.

Fast auf gleiche Weise haben auch ehmals die alten Heiden ihr zukünftiges Glück und Unglück von den Oraculis, welches Teuffels-Nester waren, und durch Stimmen oder Bilder Antwort gaben, erforschen und erfahren wollen, sie wurden aber gewaltiglich von dem Satan betrogen, wie aus den zweydeutigen Versen des Oraculi zu ersehen:

Crœſus Halym penetrans magnam pervertet opum vim.

Wird Crœſus übern Fluß, den Halym, ſein Heer ſetzen,
So wird er Gut und Blut verderben und verletzen.

Dieſes deutete Crœſus auf den Verluſt der Feinde, nemlich den König Cyrum, aber ſiehe, es betraf ihn ſelbſt: Denn er wurde gefangen und kahm um alle ſein Land und Leute. Eben dergleichen wiederfuhr dem Könige in Epiro, Pyrrho, welcher von dem Oraculo den Ausgang der Schlacht erwartete und es ihm Antwort gab:

Ajo te, Æacidam Romanos vincere poſſe.

Allein Pyrrhus wurde übermannet und überwunden cet. Dieſes ſind erzwungene und betrügliche Fata geweſen.

Den Kayſer Neronem hatte das Oraculum gewarnet, er ſolte ſich vor dem 73ten Jahre hüten. Er war aber noch jung und kaum 30 Jahr alt, dannenhero war er froh, daß er noch ſo viele Jahre zu leben hätte. Aber er verſtund es nicht, wie der Teuffel meinete: Denn bald hernach kahm ein Krieges-Obriſter, welcher 73 Jahr alt war, Galba genannt, der beraubete ihn ſeines Kayſerthums und machte ihm ſo bange, daß er ſich ſelbſt erſtach, und Galba wurde Kayſer, das waren die 73 Jahre, vor welchen er ſich hüten ſolte. Fr. Petrarcha l. 4. memor.

Wie ſchändlich der Satan auch ehmals einige

ge Alchymisten betrogen, welche fast Tag und Nacht bey den Kohlen gesessen und Gold machen wollen, als sie aber dabey schlechten Succeß und Vortheil verspühret, nnd deswegen sehr verzagt und kleinmütig worden, haben sie endlich eine Stimme gehöret, (woher sie kommen sey, ist leicht zu erachten) welche gar deutlich gerufen: Laborate, Arbeitet. Dieses ist nun auf zweierley Weise zu verstehen gewesen, entweder sie solten in ihrem Vorhaben fortfahren nnd nicht ablassen, oder sie solten etwas redliches arbeiten, so würden sie schon Gold machen und Brodt haben. Sie haben es aber auf die erste Weise verstanden, und von neuen zu laboriren angefangen und tapffer zu geblasen, aber ie mehr sie sich bemühet haben, ie mehr ist die Materie zerstoben, in die Luft geflogen, und sind darüber in Armuth gerathen. Hieraus siehet man, daß der Satan, ob er schon die Wahrheit redet, dennoch solches zu keinem andern Ende thut, als die Leure zu betrügen, zu verführen, ja in Schand und Unglück zu stürtzen. Bodinus Dæmon. p. 167. item M. B. Waldschmidt Python. End. p. 680.

Von dem Oraculo zu Delphis melden die Auctores, daß es gewesen sey eine Kirch oder Capell, so dem Apollini zu Ehren war erbauet worden, zwar klein, aber über die maßen kostbar: denn die Säulen waren von gediegenem Silber, und das Bild des Apollinis von lauteren Golde, mitten in dem Tempel war eine grosse Kluft, daraus der Satan zu gewisser Zeit Red und Antwort gab,

 sol-

folchergestalt, daß ein Wahrsager-Weib, Pythia genannt, auf einem Meßingeren Tripode oder dreyfüßigen Stuhl unverschämt sich setzen muste, da kahm denn der böse Geist als ein Wind und Dampff mit einem schrecklichen Getöß, fuhr in die Wahrsagerin, und machte sie gantz furiös und tobsichtig. Darnach redete er aus ihr sonderbare Worte, gemeiniglich in griegischer Sprache und Versweise; das war bey den Heiden so hoch gehalten, daß daher ein Sprichwort entstanden, wenn man etwas glaubwürdig erzehlet, daß man saget, es sey so wahr, tanquam ex tripode dictum, als wenn es der Abgott Apollo selbst geredet hätte, da doch der Ausgang bezeuget hat, daß die Worte auf Schrauben gestanden, und sie jämmerlich sind betrogen worden.

Das andere wurde genennet Oraculum Hammonis, so da anzutreffen war an dem Ende des Lybier Landes bey Garamanthea in einer solchen rauhen Lage, wo nichts, als eine grausame Wüsten, dürre und trocken, wohin kaum ein Weg wegen der unerträglichen Sonnen-Hitze, ungemeinen Breite und Ebene des Landes, ingleichen ungeheuren Menge des Sandes, welchen der Wind, wie Meeres-Wellen hin und her treibet. Dasselbe haben dennoch ob schon mit grosser Mühseligkeit besuchet Cambyses und Alexander M. nach dem Zeugniß Plutarchi. In diesem Oraculo hat man zu sehen bekommen Jovem Hammonem fronte arietina, d. i. den gehörneten Jupiter. Dieses Oraculum beschreibet Curtius lib. 4

Cap.

Cap. 7. p. m. 316. also: Die Einwohner des Landes Hammonii genannt, wohnen hin und wieder in Hütten, und halten den mittlern mit einer dreyfachen Mauer umgebenen Wald vor ihre Vestung. In der innersten Mauer ist der Könige Sitz, in der mittlern wohnen der Könige Weiber, Kinder und Kebsweiber. Daselbst ist auch der Götter Weissagung, die äuserste Vestung bewohnen die Wächter, Trabanten und Waffenträger. Es ist auch noch ein anderer Wald Hammons, in dessen Mitte ein Brunnen, der Sonnen Wasser genannt, gelegen, dieses Wasser ist, wenn die Sonne aufgehet, laulicht, zu Mittage in der grösten Hitze ist es Eiskalt, gegen Abend wird es wieder warm, und zu Mitternacht ist es siedend heiß. Das abgöttische Bild aber ist einem runden oben zugespitzten Kegel gleich mit Smaragden und andern Edelgesteinen besetzet, und wenn jemand eine Antwort begehret, so wird das Bild von den Priestern in einem verguldeten Schiffe getragen, und hangen zu beyden Schiffs-Seiten viel silberne Schaalen herab, hierauf folgen die Frauen und singen nach alter Gewohnheit einen unförmlichen Gesang, den Jupiter zu bewegen, daß er eine Antwort von sich geben möge.

Ein anders wurde genennet Oraculum Dodonæum, so bey der uralten Stadt Dodona in Epiro ehmals berühmt gewesen, in einem eichenen Walde, allwo die Eichen durch Hülffe des Satans denen Fragenden Antwort gegeben haben. Ich übergehe ietzo alle andere wundersame Oracu-

la.

la, auch die Oracula Sibyllina, die Sortilegia cet. ingleichen, daß alle diese Oracula in der Christ-Nacht verstummet nach den Versen: Me puer Hebræus cet. welches aber viele Gelehrte wiederleget haben: Sintemal die Oracula noch zu des Kaysers Juliani Apostatæ Zeiten noch Antwort sollen gegeben haben. Ingleichen das ehmahlige בת־קול, i.e. Pat kol, filia vocis, welches eine vom Himmel erschollene Stimme soll gewesen seyn, woraus die Juden zukünftige Dinge erlernet haben, sondern weise den vernünftigen Leser hin zu den Schriften Peuceri de divinat. ingleichen zu des D. Mœbii Tract. de Oraculis per totum.

Es hat aber der Satan durch diese Oracula wollen nachäffen die höchst weise Ordnung des lieben Gottes, da er zu der Zeit des Alten Testaments zwischen 2 Cherubim auf dem Gnaden-Stuhl dem fragenden Mose Antwort gab. Oder durch das Urim und Thumim, welches 2 hell-glänzende Steine waren, die Aaron in seinem Amt-Schildlein hatte, und auf seiner Brust trug, wenn er sein Pontificial anlegte. Diese Steine gaben einen sehr hellen Glantz von sich, wenn die Sache, warum sie den HErren fragten, wohl gerathen solte, wie auch von David zu lesen 1 Sam. 23. v. 6 - 30. conf. Creidius im Jahrgange nosse Me & Te P. II. p. m. 396. sqq.

Nur dieses wundersame fatum bringe noch bey, daß ehmals die Schiffleute bey den Eginadischen Insulen eine Stimme aus der Luft gehöret ha-

haben, welche dem Ammiral oder Schiffherrn Thamo zugerufen, er solte anzeigen: Magnum Pana mortuum esse, der grosse Pan wäre gestorben, wodurch man unsern an dem Creutz erblasseten Heyland verstehet. Worauf hernach ein ungewöhnliches Geheul in der Luft gehöret worden, da man doch niemand gesehen, und als diese Post nach Rom kahm, ließ der Kayser Tiberius den Ammiral Thamum zu sich kommen, und forschete wer doch derselbe Pan seyn möchte. JEsus ist alles in allen.

Historia 29.

Ein gewisser Auctor führet an aus dem Krechwiz. Tom. 2. Hist. pol. daß anno 1632. die Nacht zu vor, als die Schlacht bey Lützen hinter Leipzig geschehen, da Gust. Adolphus, König in Schweden um sein Leben kommen, wäre zu Stockholm an dem Himmel eine Jungfrau gesehen worden, welche in der lincken eine brennende Fackel in der rechten aber ein Tüchlein gehabt und damit gewedelt. Ferner wären alle Schlösser im königlichen Pallast von sich selbst aufgesprungen. Ein großer Fluß wäre durch einen starcken Wind also ausgedrocknet, daß man einen gantzen Tag trockenes Fußes dadurch gehen können. Ferner haben auch in Finnland alle Glocken von sich selbst geläutet Ein Autor anonymus sub tit. der betrogene Mensch, allwo noch mehr Historien von dergleichen Ominibus und Vorzeichen zu lesen sind p. 38-96.

Hier-

Hierbey ist nicht zu übergehen, das sonderbare praesagium, welches sich bey der Tauffe dieses tapffren und vortrefflichen Helden zugetragen hat. Dieses geschahe also: Der Priester, welcher die Tauf-Handlung verrichtete, erblickete um sein Haupt einen halben und lichten Glantz, welchen die Lateiner nimbum nennen, solches offenbarte er auch den Anwesenden. Die nachfolgende Zeit hat angezeiget, worinnen er vor vielen andern Potentaten excelliret hat Conf. Tenzel. Mon. Unter de anno 1696. p. 819 seqq.

Nicht unbillig kan man hier beyfügen die sonderbaren omina, welche ehmals der Zerstörung der Stadt Magdeburg vorangegangen zu unterschiedenen Zeiten: Denn als anno 1550. die Magdeburger mit Hertzog Georgen von Meckelnburg wolten ein Treffen halten, ist ihnen bey ihrem Auszuge vor dem Dorffe Barleben ein langer ansehnlicher alter Mann, einem Ackermanne nicht ungleich erschienen, welcher sie gefraget: Wo sie denn mit dem Krieges-Heere und der Krieges-Rüstung hinaus gedächten? Da sie nun ihren Vorsatz offenbareten, hub er seine Hände auf und warnete sie hertzlich, daß sie davon abstehen möchten. Allein einige verwunderten sich über des Mannes Rede; andere aber waren hönisch, verlacheten und verspotteten ihn. Nachdem aber die Schlacht kaum angegangen, wurden derselben sehr viel erschlagen, andere aber jämmerlich massacriret. Man forschete hernachmals nach dem Manne; aber er war nirgends zu finden, und konn-

te

te Niemand errathen, ob derselbe ein warnender Mensch oder Engel gewesen. Zeilerus im Hand-buche p. 546. Auch sind vorher anno 1631. ehe Magdeburg ist von der Ligischischen Armeen eingenommen und verstöret worden, einige omina und Vorgemercke observiret worden, nemlich ein feuerrothes Zeichen an dem Himmel, dessen Gestalt wie ein Stuhl war an dem Gestirn Cassiopea, woraus über 100 Knall bey einer Windstille gehöret worden: Es haben sich feurige Strahlen wie Meeres-Wellen übereinander geschlagen, darauf ein grausamer Wind sich erhoben, welcher etliche Kirchspitzen und ein groszes Stück von der Mauer aus der Vestung an Wall eingeworffen. In einer Mondfinsterniß hat man etliche Strahlen gleich einer Ruthe oder Besen über Magdeburg gesehen. Cetera Titius im Theol. Exempel-Buche p. m. 1336. seqq.

Historia 30.

Obschon der Käyser Trajanus ein unglaubiger Heide war, so hat ihn doch GOtt seiner Beschirmung gewürdiget: Denn als sich einst ein erschrecklich Erdbeben zu Antiochia erhoben, in welchem viel tausend Menschen umkommen auch viel Häuser, Thürme und Mauren mit groszen Krachen über einen Hauffen fielen, erschien ihm ein Mann in ungewöhnlicher Grösze, welcher ihn durch ein Fenster wegführete und ohne alle Verletzung an einen sichern Ort brachte.

Hist.

Historia 31.

Anno 1117. hatte sich der gantze Rath zu Mäyland in einem Thurme versammlet, sonderbare Rathschläge wegen des Vaterlandes abzuhandeln, da sich eben ein gefahrliches Erdbeben ereignete. Da sie nun also beysammen sitzen hören sie eine Stimme, welche einen unter ihnen mit Namen rief und begehrte, er solte schleunig hinaus kommen. Als aber derselbe zauderte und der unbekannten Stimme nicht folgen wolte, klopffete einer an der Thür an, welcher ihn nochmals zu sich hinaus forderte, etwas mit ihm zu reden. Da er nun aufgestanden war und sich kaum hinaus begeben hatte, fiel der Thurm durch das Erdbeben über einen Hauffen und wurden alle so darinnen waren, erschlagen. Conf. M. Ernst Hist. Bilderhaus p. 537. seqq. item p. 490. item von Christiano III. Könige in Dännemarck p. 29 seqq. item p. 481. seqq. item p. 145. seqq.

Daß die heiligen Engel auf GOttes Befehl manches Unglück abwenden, kan nachgelesen werden in M. Heinens Theatro prov. div. und zwar in des Misandri Anhange p. 926. seqq. Wem von mannigfaltigen und sonderbaren Träumen zu lesen weiter beliebet, kan nachschlagen D. Pfitzeri Leben und Ende D. Fausti p. 574.

Historia 32.

Noch ein Exempel von einem omineusen Traume kan man hier nicht unberühret lassen, wel-

welches der Herr M. Ernst in seinen Denckwürdigkeiten p. 740 seqq. aufgezeichnet hat von einer recht frommen und christlichen Hertzogin zu Bernburg, mit Namen Agnesia, welche anno 1569. im 30. Jahre ihres Alters gestorben. Derselben ist kurtz vor ihrem Ende vorkommen, als läge sie im Bette und ruhete, bald aber kähme ein großer und heftiger Wind, der nicht allein das Bette, sondern auch sie selbst bewegte. Ob sie nun wohl ernstlich gebetet und geschrien, so hatte sie dennoch der Wind mit dem Bett-Gewand aufgehaben und weggeführet, welches eine recht sonderbare Vorbedeutung ihres bevorstehenden Todes gewesen. Die Nacht vor ihrem Ende hat sie oft geseufzet, es möchte nun Morgen werden, daß sie mit ihrem Könige Christo in das himmlische Jerusalem einziehen könnte. Wenn sie ihre fürstliche Kinder ansahe, sprach sie: Kan ich ihnen gleich nicht grosse Schätze und Reichthümer hinterlassen, so lasse ich ihnen doch einen gütigen und gnädigen GOtt, und bin gewiß, daß er sie niemals verlassen werde. Dieser gottselige Mann wünschet, daß alle hohe und niedrige Weibes-Bilder in solche löbliche Fußstapffen treten und erwägen möchten, wie leicht es geschehen, daß der rauhe Todes-Wind auch die vornemste Dame aus ihrem stoltzen Bette wirft und sie an einen Ort versetzet, da es heist: Im Finsterniß ist mir mein Bette gemachet, die Verwesung heisse ich meinen Vater und die Würme meine Mutter und meine Schwester Hiob. 17. v. 12.

Historia 33.

Eben derselbe schreibet p. 541. daselbst: Es wird manchem Menschen das Ende ihres Lebens angezeiget, entweder darum, daß er in sich gehen und sich bessern soll, oder weil der Satan trachtet die Boßhaftigen in Bestürtzung und Verwirrung zu setzen. Darauf erzehlet er, daß dem Morgenländischen Käyser Leoni V. kurtz vor seinem Ende getråumet habe, als ob er den Ertzbischof zu Constantinopel Tarasium vor sich sehe, welcher einem andern, so Michael genannt, mit großem Zorn anbefohlen, den schlafenden Käyser zu durchstechen, welches dieser auch gethan, worüber sich Leo heftig entsetzet und von seinem Schlaf erwachte. Dieser Traum bedünckete ihm von einer bösen Bedeutung zu seyn, welches auch der Ausgang gezeiget: Denn da er an dem heiligen Christage seinen Feind und Gefangenen wolte hinrichten lassen, nemlich den Michaelem Balbum welches aber seine Gemahlin wiederrieth, derselbe aber die folgende Nacht darauf aus dem Gefängniß echappirte, in der Stille einen Anhang bekahm und sich in Mönchs-Kleidern mit Waffen versehn, in den Chor der Kirchen hineingedrungen, in welchen er mit dem Musicanten sang, und hat ihn erbärmlich um das Leben gebracht A. cond. 820. aus dem Zonara Tomo 3. Annal.

Historia. 34.

Zu den sonderbaren Begebnissen und Vorbe-

bedeutungen kan auch mit gezogen werden, was im Jahre 1587. den 4ten Dec. bey der Stadt und Vestung Witzisch in der Luft gesehen worden, nemlich eine unzehlbare Menge wilde Gänse und Enten, die sich in das große Wasser Unna niedergelassen und einander recht feindlich angefallen, daß man ihr Geschrey weit und breit gehöret hat, haben sich auch so gezanckt und zerbissen, daß sie in großer Zahl todt gefunden und von den Bürgern und Schifleuten gantze Schiffe voll gesammlet worden sind, große Säcke voll von den Leuten heimgetragen, in Rauch gehenget, eingesaltzen und zur Speise gebrauchet worden, die übrigen haben sich am dritten Tage nach dem Streite in die Luft geschwungen und sind davon geflogen. Bald drauf sind die Türcken in Crabaten eingefallen, haben großen Schaden gethan, sie sind aber von den Einwohnern und ihren Alliirten angegriffen und ritterlich überwunden worden.

Ingleichen anno 1525. hat man oft und vielmals über dem Mannsfeldischen Schlosse und auch sonst an andern Oerthern mehr gesehen, daß eine große Menge der Dolen und Krähen wieder einander gezogen und scharf mit einander gestritten haben, so daß deren viele auf die Erde herab gefallen, welches Spangenberg in seiner Manßf. Chron. für Vorboten des Bauren-Tumults gehalten.

Eben auf solche Art hat man ehmals anno 1589. zu Königsberg auf einer Kirchen ein Geschrey vieler Dolen und Krähen gehöret, darauf in fol-

gender Nacht ein unversehnes und plötzlich Licht in allen Gassen gesehen worden, welches aber bald verschwunden. Wornach bald darauf eine große Uneinigkeit zwischen dem Rath und der Bürgerschafft und also große Empörung entstanden, weswegen viele Bürger nach Berlin geführet worden, woselbst sie sehr lang im Gefängniß haben sitzen müssen und haben kaum die Köpfe als eine Beute davon getragen. D. Cramerus in Pom. Kirchen-Historien.

Historia 35.

Es können auch hier nicht unbillig einige Omina und Zeichen referiret werden, welche den Pestilentzen vorangegangen, wie denn anno 1580. zu Mäyland am hellen Tage an dem Himmel eine Todtenbahr mit inliegenden Cörpern gesehen worden. Darauf ist bald erfolget ein großes Sterben, welches viel 1000. Menschen hinweg genommen, so daß man in dieser Volckreichen Stadt in einem Tage 700. Personen begraben.

Anno 1586. præsentirte sich an dem Himmel ein großer Comet, der eine weisse und bleiche Farbe hatte. Darauf folgeten große Kriege in Liefland, Ungern, Italien, und Franckreich und noch darauf ein sehr trockener und schädlicher Sommer.

Auch ist alten Nordhäusern noch wohl bekannt, daß nach dem anno 1680 an dem Himmel erschienenen Comet in Ungarn, Polen und gantz Teutschland ein großes Sterben erfolgete, welches

ches allein alhier in Nordhausen 6000. Menschen hinweg genommen, wie denn ein entsetzlicher Comet in Gestalt einer erschrecklichen Schlangrn bald fortgestrichen, bald sich wieder zusammen geschlungen, dergleichen Phænomena selten was gutes bringen nach den bekanten Versen:

Unda, fames, ignis, contagia, prælia, motus
Terræ, regnorumque vices, post funera regum,
Hæc sunt, quæ signant cœli tibi, munde, cometæ.

Conf. M. Kindervaters Nordh. Feuer- und Unglücks-Chron. p. 28 sqq. Casparus Goldwurm und viel andere mehr haben von solchen vorbedeutlichen himml. Zeichen gantze Bücher geschrieben.

Historia 36.

Man lieset auch von dem grausamen Tyrannen und Wüterich Attila, daß sein kostbarestes Leib-Pferd, darauf er sich am meisten in Feldschlachten verlassen, wenig Tage vor seines Herren Todesfall an der Krippe ohne einige Kranckheit umgefallen und verrecket.

Eben dergleichen hat man ehmals wahrgenommen an dem überaus schönen Pferde des Ungarischen Königes Ludwigs, welches kurtz zuvor, ehe dann er in der Schlacht bey Mohatz umkommen, plötzlich ohne einige Anzeige der Kranckheit umgefallen.

An dem Tage, da Kayser Valentinianus an einem Schlagfluß gestorben, hat sein Pferd, da er auffsitzen wollen, sich heftig wiederstrebet und den Auffsitz nicht zulassen wollen.

Svetonius meldet so gar von des Jul. Cæsaris Pferden, daß sie kein Futter haben wollen anrühren, und haben Thränen fallen lassen an dem Tage, da er ist umgebracht worden, man meinet aber, daß der Satan als ein betrügl. Geist, der die Heiden nur verirret hat, den Pferden eine so jämmerl. Gestalt vorgestellet, dadurch sie also erschrecket, und das Futter nicht fressen wollen. Der Herr Erasm. Francisci in seinem höll. Proteus hat dergleichen und andere Exempel sehr viel colligiret, welche der geneigte Leser nachschlagen und lesen kan p. 1050. bis 1078. item p. 387. seqq. item 1068 seq. item p. 210. item p. 224. seqq. item p. 679. item p. 1072 und 1076. seqq. item p. 1059. bis 1068. item p. 236. 257. 414. p. 695 - 699. item p. 9. 60. 255. seqq. item p. 394. item p. 1002.

Wer auch von bösen Propheten lesen wil, kan nachschlagen Misandr. bibl. Ergetzl. p. 680. bis 783. de anno 1691. 1694.

Daß viele ihre Sterbe-Stunden zuvor wissen p. 1199. it. 1207. Von einem englischen Gesichte eines Jünglings in bibl. Ergetzl. de anno 1691. p. 502. p. 840.

Die Dritte Abtheilung, handelt von solchen Personen, denen ihr Tod durch ein Gesicht ist angekündiget worden.

Historia I.

Als Anno C. 654. Kayser Constans zu Constantinopel regirete, war eine grausame Pest, wodurch viel tausend Menschen sturben. Man sahe bey der Nacht-Zeit durch die Gassen der Stadt umher gehen einen guten Engel und einen bösen Geist. Derselbe hat in der Hand getragen einen Jäger-Spieß. Für welchem Hause sie nun stille gestanden, und der böse Geist auf Geheiß des Engels mit dem Spieße an die Haußthüre anschlug, so viel Leichen waren Morgens in demsel-

ben Hause anzutreffen, als Schläge an die Thür geschehen waren. Zu einer andern Zeit, als wiederum eine Pest daselbst entstund, lief ein Gespenst umher in Gestalt eines grossen schwartzen Hundes, und welchen Menschen dieser Hund anroch, der war an dem nachfolgenden Tage gantz gewiß todt. Paul. Diaconus lib. 19. Sigebertus in Chron.

Historia 2.

Als der gelehrte und berühmte Professor zu Wittenberg, Friedrich Taubmann zum letzten mahle Bettlägerig worden, und einst bald im Anfang seiner Kranckheit früh morgens erwachete, schien es ihm, als sähe er neben seinem Bette einen langen Sarg stehen, in welchem ein todter Mensch läge, welcher wie er gestalt wäre. Er hielt dieses erstlich für eine Phantasie oder Einbildung. Er richtete sich aber auf und schauete recht dahin, da befand ers wahrhaftig also, erschrack aber hierüber nicht, sondern machte sich die Rechnung, Gott zeige ihm den Ausgang seiner Kranckheit, erzehlete es guten Freunden mit fröhligem Gemüthe, und entschlief hernach seelig den 24 Martii anno 1613. æt. 48. Erasm. Schmid in Parent. Acad.

Historia 3.

Es hatt D. Hieronymus Weller eine kleine Tochter von 5 Jahren, welcher vor ihrem Ende ein solches Gesichte vorkahm, nemlich: Es stund eine schöne Braut herrlich geschmücket auf einer lustigen Wiese zur rechten Hand eines Königes, und

und um sie her stunden viel Jungfrauen in weissen Kleidern. Sie bat derowegen ihre Mutter, sie möchte ihr doch auch ein solch feines weisses Kleid machen lassen, daß sie auch zu der Braut, zu dem Könige und zu den schönen Jungfrauen kommen möchte. Sturm. im Exempel-Buche p. 493.

Historia 4.

Als einst Bischoff Bruno zu Würtzburg mit dem Röm. Kayser Henrico III. auf der Donau schiffete, erschien ihm auf einem Felsen ein schwartzer Mohr, der schrie dem Bischoffe mit erschreckl. Stimme zu: Höre, Bischoff, höre, ich bin dein Geist, und du bist mein eigen, fahre ietzt hin, ich wil dir dieses mal nichts thun, aber bald solst du mich wieder sehen, da wil ich dich holen. Da nun der Kayser mit dem Schiffe anländete, und in dem Flecken Besenbeis speisete, fiel unvermuthet der Unterboden des Gemachs ein. Niemand, als der Bischoff nahm Schaden, welcher auf eine Wanne fiel, das Hertz und etliche Ribben im Leibe zerbrach, daß er bald hernach sterben muste. Mich. Sachs. Kayser-Chron. p. 197.

Historia 5.

Ein gewisser Krieges-Obrister hatte ehmals im Mantuanischen Kriege viel und grosse Beute zusammen geraffet. Als es nun anno 1630 zum Sterben kommen solte, machete er ein solches Testament, daß man ihm solte ein kostbares Leichbegängniß anstellen, und alles, was von dieser Ver-

lassenschafft rückständig, das solten die übrigen Hauptleute und Officirer von seinem Regiment mit Sauffen, Fressen und Buhlen consumiren und durchbringen, auch nicht aufhören, so lange das Geld währete. Hieraus konnte man leicht errathen, wer die erbare Seele dieses Obristen mag geerbet haben. Solchem Testamente wurde gehorsam nachgelebet. Indem aber die redlichen Executores dieses Testamentes mit Bechern und Gläsern einander frisch auf die Haut setzeten, soffen und spieleten, erhub sich plötzlich ein Geräusch, als ob ein Hauffen Ketten die Treppen herauf geschleppet würden. Solches Getümmel nahete sich und kahm endlich gar bis in das Gemach, darinnen diese Saufbrüder in Füllerey so schwärmeten, die vergassen endlich des Lermens und Jauchzens und erschracken heftig. Aber noch zehnmahl mehr erschracken sie, als das Gemach sich öfnete, und draussen vor dem Zimmer ein grosses ungeheures Feuer erschien, darinnen ein ieder seine eigene Gestalt unter den Flammen, als in einem Spiegel erblickete. Diese Erscheinung verderbete das Gelag und stürmete es bald von einander, sind auch alle hierauf in einer halben Jahres Frist gestorben bis auf einen, der vielleicht mit rechtschaffener Reue und Buße sich zu GOtt bekehret hat. Casp. Schottus in Phys. Cur. c. 5.

Historia 6.

Es lebte ehmals ein wilder und frecher Edelman, des Geschlechts von Rechenberg, welcher

weder

weder GOtt, noch sein Wort liebete, und ein a-lotisches Leben führete. Er sagete einsmals bey einer Kindtauffe: Wenn er wüste, daß er dergestalt, wie das Kind, geseegnet wäre, so wolte er sein Lebelang kein Vater unser beten, wird auch wohl vorher derselben wenig gebetet haben. Dieser ritt einsmals bey der Nacht aus, und wurde eines grossen reisigen Zeuges gewahr, welcher ihm und seinem Knechte entgegen ritte, wichen derohalben ein wenig zur Seiten. Diesem Heer kahm einer von ferne hinten nach geritten, der führete einen ledigen Gaul an der Hand mit Sattel und allem Zugehör. Diesen fragte Rechenberg: Wer diese Reitende wären? Jener antwortete: Es wäre das wütende Heer aus der Höllen. Er fragte weiter: Wem denn der ledige Gaul gehöre? darauf antwortet jener: Er gehöret einem meines Herrn getreuen Diener, der heisset Rechenberg, der sol heute über ein Jahr erstochen werden, und denn darnach hierauf reiten. Und damit ritte der unbekannte Reiter davon. Rechenberg erschrack, wolte sich hernach bessern, gab seinem Knechte Pferd und Harnisch und gieng in ein Kloster, darinnen sie ihn für einen Leien annahmen. Als er nun ein Jahr im Kloster gewesen, wurde er eben auf diesen Tag, da er hatte seine Gesellschafft sehen vorüber reiten, mit einem Stallknechte uneins und von demselben mit einer Heugabel erstochen. Spangenbergs Adelspieg. P. II. Lib. 13.

Historia 7.

Wilhelmus, ein König in Engelland war ein

schlechter Priester-Freund: Denn den Anshelmum, Bischoff zu Candelburg jagte er ins Elend, darinnen derselbe 3 gantze Jahr zubringen muste. Aber die göttliche Rache blieb nicht lange aussen. Es ereigneten sich mancherley Zorn- und Wunderzeichen am Himmel, die der König aber nicht achtete. Hugo, ein frommer Abt zu Clugni, sahe ein Gesicht, wie der König vor dem Richterstuhl Christi angeklagt, verurtheilt und verdammet wurde, that auch solches dem Anshelmo zu wissen, er solte gutes Muths seyn, der gerechte Richter würde bald in seiner Sache sprechen. Drey Tage hernach wurde der König auf der Jagd durch einen Pfeil, welcher einem Hirsche gelten solte, unverhöft getroffen und getödtet. Edinerus in Ansh.

Historia 8.

Conradus, ein Bischoff zu Hildesheim soll einsten, als er des Nachts ein wenig geruhet, aufgestanden seyn, um zu studieren, weil er folgenden Tages predigen sollen. Da er denn alle Sinnlichkeit verloren, und ausser sich selbst gesetzet worden. Da sahe er in einem Gesichte, wie man einen Prälaten vor Gottes Richterstuhl führe; da derselbe alsofort bey den Beysitzern examiniret, und endlich zum Tode verurtheilet, folgends ausgezogen, seines Ringes und andern bischöflichen Ornats entkleidet worden. Nachdem solches geschehen, stehen alle, so in Gerichte gesessen, von dem Stuhl auf mit dem Spruch: Als wir den nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun.

Hier-

Hierauf kahm der Bischoff wieder zu sich selbst, gerieth in tieffes Nachsinnen, was doch dieses Gesichts Meynung sey, oder wem es gelte? Unter dessen kömmt ein Diener, und saget, sein Herr wäre voriges Abends jählings gestorben. Und das war eben der Prälat, ein Herr vom Fürstl. Geblüt, aber dem Leben und Wandel nach gottlos. M. Seelman in Epistol. Erqu. p. 277.

Historia. 9.

Kurtz vor dem Tode des Severi Iuliani Didii, Römischen Kaysers, sahe man am Tage 3 Sterne mit der Soñe aufgehen, und neben ihr gar helleuchten, zur Andeutung des Bundes, welcher wider ihn gemacht war, und des Hauffens so sich unter Albino Severo und Nigro wider ihn versammlete. Herold im Wunderbuche p. 266.

Historia 10.

In der Nacht vor des Juliani Apostatæ oder Mammeluckens hat ein Schildwächter bey der Nacht gesehen, wie sich etliche Sterne an dem Himmel zusammengefüget und diese Worte vorgestellet haben: Hodie in Persia Julianus occiditur, das ist, Heute wird in Persien Käyser Julianus umgebracht. Zonaras Tomo 3. Annal.

Historia 11.

Der Käyser Pertinax sahe einst in einem Weiher oder Fisch-Halter den Fischen zu, da erschien unter dem Wasser das Bild des Todes mit ei-

einem Schwerdte, als wenn es ihm drohete. Er hielt solches für ein Blendwerck, aber des Nachts darauf wurde er erstochen. Junghans Sterbek. p. 637.

Vierdte Abtheilung handelt von solchen Personen denen ihr Tod durch andere Begebniße ist angekündiget worden.

Historia 1.

Der in dem dreißigjährigen Kriege ehmals wohlbekannte Käyserliche General Gallas hatte im Jahr 1647 höchst empfindlichen ZahnSchmertzen, wolte sich auch den Zahn, welcher ihm diese Schmertzen verursachete, lassen ausreissen, wenn der Artzt nicht zu wieder gewesen wäre. Allein, als er kurtz darauf von dem Schlafe erwachte, wird er gewahr, daß der Zahn von sich selbst ausgefallen und im Munde lag. Da nun der Chirurgus diesen Zahn in die Hand nahm, bemercket er an demselbigen, daß eine Todtenbahre, mit einem Tuche und weissen Creutze bedeckt gar künstlich darauf gebildet stehet. Der General sahe es mit

mit Erstaunen an und muthmaßete, daß dieses Zeichen seinen bevorstehenden Tod anzeige, worinnen er auch nicht gefehlet hat: Denn als er sich kurtz darauf nach Wien begab, ist er daselbst unverhofft gestorben. Henric. Engelgr. Luc. Evang.

Historia 2.

In Elsaß wohnete ehmals ein vornehmer und reicher Edelman, welcher aus seinem adelichen Schlosse 9. Dörffer, so ihm unterthänig waren, mit einer Flinte erreichen konnte. Demselben wieß GOtt an einem Glase, wie zerbrechlich das menschliche Leben sey. Seine tägliche Gewohnheit war, daß, wenn er auf einem grabato seine Mittages-Ruhe hielte, er allezeit ein crystallines Glas mit rothen Wein angefüllet, auf den Tisch setzen ließ, daß er sich nach dem Schlafe erqvickete. Er leget sich auch einsmals mit gutem Verstande und völliger Gesundheit auf das Bette und gerieth in die Gedancken von der Ewigkeit, welche ihn nicht wolten schlafen lassen. Indem er nun mit diesen Gedancken umgieng uud das vor Augen stehenende Glaas gantz eigendlich betrachtet, klinget dasselbe alsobald, als würde es geschlagen, da es doch Niemand angerühret, und siehe es sprang mitten entzwey und der Wein lief auf den Tische. Er erschrack darüber heftig und gab mit seinen Stuben-Glöcklein ein Zeichen. Die Diener kommen und fragen, was sein Begehr sey? Demselben erzehlet er mit zitternder Stimme diese Sache, wie sie geschehen war und setzte dazu, als

wür-

würde sein Leben, wie das Glas zerbrochen und seine Seele , wie der Wein ausgegossen werden. Die Diener trösteten ihn und riethen ihm die traurigen Gedancken bei seite zu setzen mit dem Zusatz, das Glas würde wohl einen Mangel gehabt haben und wäre ohngefehr zerbrochen. Als der Herr sich wiederum zur Ruhe begeben, setzen sie ein anderes Glas mit Wein an des vorigen Stelle. Der Edelmann aber war immer in Traurigkeit und sprach bey sich selbst: Wer weiß, ob nicht auch mir der Untergang so plötzlich vorhanden ist. Wie wenn mir GOtt hierdurch ein Zeichen gebe, daß mein Todt nahe sey. Zumahl GOtt auch sonst mehrmals andern vor ihrem Tode ein omen oder Warnung gegeben. Und indem er mit solchen Gedancken umgehet kaum einer halben Stunde lang, siehe, da zerspringet auch das andere Glas mit einem hellen Schalle und der rothe Wein lieget auf dem Tische. Da überfiel den Herrn ein weit grösseres Schrecken, rufet den Dienern und seiner Gemahlin und befiehlet, daß sie alsobald von dem nächsten Dorffe solten einen Prediger holen: Denn um den Leib wäre es schon geschehen , indem nun das andere wunderbarer Weise wiederum zerbrochene Glas nichts anders andeutete, als die Zerbrechligkeit seines Leibes und seinen Untergang. Durch diese Rede wurde die Gemahlin mehr, als durch das Wunder selbst bestürtzet. Und als sie sich lange bemühete, es aus dem Sinne zu reden saget sie endlich zu , daß sie einen Geistlichen wolle berufen lassen ; Befiehlet aber unterdessen einem Diener, das dritte Glas

hinzusetzen. Der Edelman bereitet sich wieder zum Schlafe. Die Gemahlin aber vermeinend, es sey doch nur eine leere Einbildung bei ihm und sandte Niemand hin zu dem Beichtvater. Kurtz darauf: (Wer siehet hier nicht den Finger GOttes?) zerbricht auch das dritte Glas. Da zweifelte nun der Herr gäntzlich nicht mehr, bat die Diener und seine Ehgemahlin, sie solten alsobald den Beichtvater holen, es wäre wenig Zeit übrig, er wolle seiner Seelen Seligkeit wahrnehmen, darum solten sie doch eilen und nicht länger saumselig seyn. Allein, was glaubet die Welt weniger als ihre Gefahr? Frau und Diener glaubeten der Herr sey nicht wohl bei Sinnen und ließen den späten Abend herbey kommen. Die Dämmerung aber war auch die Dämmerung des Lebens bey diesem Edelman: Denn bey Licht eintragen fänget er an sehr blaß zu werden, der Puls schlug immer langsamer und nahmen die Kräffte Augenblicklich ab. Als man solches wahrnahm wurde ein Diener mit geschwinden Pferden fort geschicket den Priester zu holen. (O wie verborgen sind die Gerichte GOttes!) der Knecht reitet irre und schweifet die gantze Nacht in einem Walde herum, da unterdessen der Herr um die Mitternacht zu einer Leiche worden.

Historia 3.

Es wolte ehmals ein Hauptmann, Peter Cæsar genannt, in das Carlsbad fahren. Wie er aber in die Gutsche gestiegen, wollen die Pferde durchaus nicht zum adelichen Schlosse herraus.

Er muß absteigen und nach vielen peitschen setzet er sich wieder hinein und fuhr davon. Allein er kahm in dem warmen Bade plötzlich um sein Leben, in dem er von einem Meuchelmörder in der Schlafkammer jämmerlich erstochen wurde. Strigenitius über das 3te Cap. Jonä p. 403.

Historia 4.

Ein siebentzigjähriger frommer Mann lag auf seinem Todbette und an einem Sonntage kahm ihm fast über 3. Stunden nacheinander allezeit vor in seinen Gedancken, als wenn die Uhr-Glocke 7 schlage. Daher fragte er: Was ist das für ein Neues, daß die Uhr nicht mehr, als 7. schläget? Was geschiehet! folgenden Montag des Nachts um 7. Uhr gab er seinen Geist auf. Val. Herberius in Trauerb. p. 389.

Historia 5.

Kurtz zuvor, ehe der untreue und ruchlose Hertzog von Biron in das Gefängniß kahm, worinnen er auch seinen Kopf hat lassen müssen, fand man in seinem Schlafgemach einen Raub-Vogel, Niemand aber wuste, wo derselbe war hinein kommen. So bald aber der Hertzog abgereiset und in sein Netze gieng, ist der Raub-Vogel gestorben. Hieraus entstund bey vielen die Muthmaßung, die Zeit würde nun daseyn, daß GOtt die Gewaltthätigkeiten, welche Biron im Kriege begangen, mit einem gewaltsamen Tode bestrafen werde. Welches auch geschehen. Es hat ihm auch ein

Mathemathicus, La Brosse, diesen schmähligen Tod prophezeyet, den er aber, an statt des gratials in seinem Hause versperren und prügeln lassen, M. Seelmann in Epistel-Andachten. p. 452.

Historia 6.

Als Jul. Cæsar, der erste Römische Käyser am dritten Tage vor seiner Ermordung ohngefehr im Marstall zu seinem Zelter kahm, fand er denselben so still und zerschlagen stehen, daß er es ihm absehen und leicht abmercken konnte, wie er, gleich einem Menschen bekümmert wäre, und ihm Zähren-Wasser aus den Augen flöße. Strigenitius über das 3 Cap. Jonæ p. 403.

Historia 7.

Als eben dieser Jul. Cæsar aus seinem Hause in die Raths-Versammlung reiten wolte, so erschütterten sich die Waffen Martis, so bey ihm, als dem Obersten in der Verwahrung waren, und zwar so erschreckliches Gethöne und Klang von sich gaben. Ingleichen, da er des Nachts bey seiner Gemahlin schlief, giengen die Laden und Fenster-Thüren an seiner Kammer und Hause von sich selbst auf, und wurde ein so grosses Geräusch in der Kammer und Hause, daß er selbst dafür erschrack und erzitterte, ob er wohl niemand sehen konte. Auch zwene Tage zuvor sahe man einen Zaunkönig mit einem Oelzweige in dem Pompejanischen Hofe fliegen, dem viele Vögel nachflogen und ihn alda zerbissen und zerrissen. Auch

nicht lange vorher warf der Donner auf dem Marckt-Platz zu Rom des Kaisers Säule darnieder, und schlug den ersten Buchstaben von seinem Namen hinweg. Mich. Sachse in der Kaiser-Chron. p. 12.

Historia 8.

Es erzehlten einsmals Ihro Hochwohl-Ehrwürden Herr Pastor Leßer pro concione in der Martiner-Kirche von einem Manne in der Frauenberger-Gemeinde alhier, welcher Er als Pastor viele Jahre hindurch höchstlöbl. und exemplarisch vorgestanden, daß derselbe in agone oder bey dem nunmehr gantz gewiß vorhandenen Abdruck denselben, als seinen Beichtvater gebeten, dieses Lied: Wie schön leucht uns der Morgen-Stern mit ihm zu singen, in dem 7ten Vers werde er, nemlich der Patiente gantz gewiß sterben und seinen Abschied von dieser Welt nehmen, welches auch wahrhaftig also geschehen ist, denn bey den Worten: Komm du schöne Freuden-Crone, bleib nicht lange, welche der Sterbende mit starcker heller Stimme gesungen, ist er sogleich ohne Ach und Weh, ohne eine eintzige Todes-Mine eingeschlaffen.

Historia 9.

Ehe und bevor Sergius Galba, der Kaiser umgebracht wurde, stieg ein Ochse, der mit der Axt zum Opffer niedergeschlagen worden, wieder auf, lief auf Galbam zu, und stieß ihn mit der

Sänffte, darinnen er sich tragen ließ, und besudelte dieselbe mit Blute. Darnach, als Galba zu der Stadt hinein geritten, hat die Erde unter ihm gebrüllet und geheulet. Endlich, als er an dem ersten Januarii wollen opffern, ist ihm sein Lorber-Crantz von dem Kopffe gefallen. Und da er nach Gewohnheit die Kriegsleute angeredet, hat man gesehen, daß ihm sein Stuhl verkehret und unrecht gesetzet worden. Cal. Sturmii fol. 410. item der einen Fürsten aus grosser Noth befreyende Engel. Beern p. 260. item die jährlich sich ereignende Auferstehung der Todten in Alkair. p. 54. it. die prophezeyenden Cometen p. 170. it. p. 366.

Weil nun dieses Tractätgen wegen ein und anderer Umstände keine Weitläufftigkeit zulassen wollen, so kan der geneigte Leser nach Belieben und Gelegenheit nachschlagen nachfolgende Schriften, nemlich Christiani Junckeri Diss. Historico-philosophica extraordinaria de mortibus ominosis quarundam illustrium familiarum, eminentium aliquot personarum, ac speciatim Electorum Ducumque Saxoniæ. Schleusingæ 1705. 4.

Mart. Hauckens Diss. de ominibus sub D. Tilem Heshus. Lips. 1672, 4.

Den geistl. historischen Schatz Herrn Joh. Stieflers von den heil. Engeln p. 209 - 247.

Von Portentis und Wunderwercken eben derselbe p. m. 1976. seqq. item Vom Tode und Absterben des Menschen p. m. 2045 - 2129. Ju-

gleichen von den Zeichen der Todes-Stunden p. 217. it. 2049. cet. item von grausamen Sturmwinden D. Buddei Phil. Theor. P. II. p. 210. item Titii Exempel-Buch pag. m. 1430. it. von heftigen Donner-Wettern im Winter, Buddeus l. cit. p. 208. ingleichen aufgefangener Briefe Erstes Pacq. p. 104. item Casp. Goldwurms von greulichen Ungewittern. Wem noch beliebet zu lesen von Gespenstern und höllischen Geistern, wie ihnen GOtt bisweilen nach seinem heil. Rathschluß zugelassen, die Menschen zu plagen und zu betrüben, zu anderer Zeit aber die Frommen mächtiglich vor aller ihrer List und Gewalt beschirmet, kan nachschlagen des D. Joh. Nicolai Pfitzeri ärgerliches Leben und schreckliches Ende des Ertzschwartzkünstlers D. Joh. Fausti p. m. 359 - 367. seqq.

Anhang
worinnen
Noch andere Sachen, welche zu diesem Vorhaben dienen, angebracht werden.

Von dem Klingen der Ohren.

Es ist nichts gemeiners unter unverständigen und abergläubischen Leuten, als daß sie sagen: Wenn das rechte Ohr klinget, so redet von uns jemand etwas gutes, wenn aber das lincke Ohr klinget, so wird man von Calumnianten und Lästermäulern durch die Hechel gezogen. Verständige aber handeln klüger, wenn sie aus dem anhaltenden und heftigen Ohrenklingen, wie auch starck Sausen und Brausen der Ohren, ominiren, daß ein Catarrhus, d. i. Schnupffen, Taubsucht, ja gar ein Schlagfluß oder die fallende Sucht erfolgen könnte. Dieselbigen thun sehr wohl, wenn sie bey solchem Ohrenklingen seufzen: GOtt sey mir Sünder (Sünderin) gnädig! Man frage nur die Herren Medicos, die werden sagen, daß es ein Kennzeichen sey eines schwachen und flüßigen Gehirns, welches von schädlichen Feuchtigkeiten eingenommen, oder es komme her vom Schlagen, Stoßen oder Fallen, rathen demnach,

die Stirne fleißig zu reiben, das Haupt zu purgiren durch Niesepulver und Schnupf-Taback oder andere diensame Medicamente.

Von dem Niesen.

Man kan hier nicht übergehen die wundersame Meinung, welche ehmals die abergläubischen Heiden bey dem Niesen gehabt haben: Denn sie urtheileten zwar, daß das Niesen eine Anzeigung sey eines gesunden Gehirnes und haben ihnen dadurch gutes Glück versprochen, doch mit dieser Bedingung, wenn das Niesen Vormittages geschehe, wäre es ein böses omen oder Anzeigen; aber Nachmittages hätte es eine gute Bedeutung. Daher auch diejenigen, welche des Morgens bey dem Anziehen der Schuhe nieseten, sich pflegten wieder nieder zulegen und den gantzen Tag im Bette liegen blieben. Niesete nun ein Anwesender zur rechten Hand, so war bey ihnen die Vorbedeutung gut; zur lincken aber böse und unglücklich, wie denn Plutarchus von dem Socrate meldet, daß er alle Zeit mit freudigen und hurtigen Gemüthe seine Arbeit angetreten hat, wenn jemand zu seiner rechten Hand genieset hat, in Hofnung, es würde alles glücklich und wohl gelingen. Wann aber das Niesen von der lincken Seiten geschehen, hat er solches für ein böses Zeichen gehalten und hat an demselben Tage gar nicht studiret oder sonst etwas vorgenommen. Nach dem Glauben dieser Heiden geschahe ihnen ohne Zweifel durch Satans Beyhülffe: Denn

als

als einsmahls Xenophon unter seiner Rede, welche er dem Griechischen Kriegesheere ablegete, niesete, wurde er wegen eines solchen glückl. Zeichens zum Feld-Obersten erwehlet. Als ehmals der Heide Hippias niesete und darüber einen Zahn verlohr, folgete bey ihme großes Unglück. Es schreibet auch Aristoteles: Weil das Haupt das fürnemste Theil des Menschen ist und den andern Gliedmaßen gleichsam als ein Herr zu gebieten hat, ja weil auch in dem Haupte, als in einem herrlichen Schlosse alle göttliche und menschliche Wissenschafft ihren Sitz hat, überdies auch das Niesen aus dem Kopfe herkommet, so halten wir das Niesen höher, als das Hogahnen und rülpsen, welches aus dem Magen auffsteiget und heissen also das Niesen gleichsam mit einem freundlichen Wunsche willkommen und wünschen den Niesenden Glück, auf daß alles Unglück dadurch möchte abgewendet werden. Doch wenn dem Sigonio zu glauben stehet, so soll die Gewohnheit dem Niesenden einen Seegen zusprechen (durch das Wort prosit! conducat! salus! GOtt helf!) seinen Ursprung haben von einer Pestilentz, welche zu den Zeiten des Gregorii Magni soll grassiret haben anno 590. Denn da sind gar viele Menschen einige im währenden Hojanen, andere in dem Niesen plötzlich dahin gefallen, da hat man den Gähnenden und Niesenden das Zeichen des Creutzes für den Mund gemachet und ihm also Schutz und Hülffe gesuchet, auch deswegen eine besondere Litaney zu singen geordnet worden. An-

dere aber schreiben, daß diese Gewohnheit, dem Niesenden Glück zu wünschen, weit älter sey. Ein gewisser Medicus schreibet: Das Niesen ist nichts anders, als eine Bewegung des Gehirns, welche durch eine natürliche Kraft die unnütze Feuchtigkeit austreibet. Solche Bewegung entspringet von der natürlichen Wärme des Gehirns, welche die schädliche Materie auswirft, und die auftreibende Kraft heftig dazu anreitzet. Daher saget man insgemein, das Niesen sey eine gute Würckung, welche aus einer bösen Ursache entspringet. Es ist auch ein Anzeigen einer starcken Natur, welche sich wider diejenigen Dinge auflehnet, so ihr zuwider sind. Ferner schreibet er: Man muß sich wohl vorsehen, daß das Niesen nicht gar zu oft auf einander geschehe, weil solches bisweilen mit einer Todes-Gefahr verknüpffet ist: masen ehmals ein Becker zu Rom, nachdem er 23 mahl in einem Athem genieset, in der 24ten Niesung seinen Geist aufgegeben. Hier kan nicht übergehen die sonderbahre Gewohnheit, welche sie ehmals bey dem Æthiopischen Kaiser zu Monomotapa gehabt haben: Wann derselbige niesete, so brachten die Räthe und andere, so da bey ihm stunden, alsobald ihr glückwünschendes Compliment gantz ehrerbietig und zwar mit so grossen Geschrey hervor, daß andere, die sich im Schlosse und in den nähesten Gemächern aufhielten, solches gar leicht hören, und gleichfals ihre Glückwünsche mit lauter Stimme abstatten konnten. Hierauf wiederholeten auch alle diejenigen Leute, die an dem

Marckte

Marckte und denen dabey stehenden Häusern wohneren, diese Glückwünschungen, biß endlich dieses Freuden- Geschrey und complimentiren durch alle Straßen der Stadt erschallete. Das lasset mir ein kostbares Niesen und ein langweiliges Prosit seyn!

Von dem Ahnden.

Man höret ie zuweilen unter Leuten, die es nicht verstehen, diese Worte: Es schwante mir, welches so viel soll seyn, als ich merckte es vorher. Wollen solches Wort vielleicht herleiten von dem Worte Schwan, weil derselbe sein Ende vorher wisse, und sein Sterbe-Lied singe, allein es wissen die Gelehrten, daß solches eine Fabel sey, sondern man hat zu mercken, daß es heissen soll: Es ahnde mir. Dieses ahnden träget sich zu, entweder vor oder nach einer strafwürdigen That. Also ahndete es dort Adam und Eva, daß es nicht gut würde ablauffen, weil sie von dem verbotenen Baume gegessen hatten. Es ahndete dem David, oder es schlug ihm das Hertz, da er das Volck Israel hatte zehlen lassen. Und dieses ahnden kommet her von dem innerlichen Hertzens-Richter, nemlich, dem Gewissen, welches GOtt einem ieden Menschen hat anerschaffen. Vor diesem innerlichen Richterstuhl verklagen sich auch oft nach einer kleinen bösen That die Gedancken, daß man es nicht recht gemachet habe. Vor einer unziehmlichen That ahndet es einem Menschen, wenn er fromm und gottesfürchtig ist, welches ebenfals das Gewissen thut durch Würckung des heil. Geistes.

stes. So ahndete es dort dem Joseph, als ihn Potiphars Weib zu einer bösen That verleiten wolte. Es ahndet auch bisweilen einem frommen Menschen, wenn ein Unglück vorhanden ist, dieses nennet man eine innerliche Offenbahrung Gottes, welche ebenfals der heilige Geist in dem menschlichen Hertzen würcket, und ihn warnet. Daher saget Salomo: Ein weiser oder frommer Mensch siehet ein Unglück vorher, aber ein Narr, das ist, ein Gottloser gehet gleich durch und kommet ins Verderben. Also ahndete es dort dem frommen Churfürsten zu Sachsen, Joh. Friederich, da er einsmals zu Saalfeld in einem Gewölbe saß: Denn ehe er sichs vermuthete, wurde ihm angst und bange um das Hertze, daß er in dem Gewölbe nicht länger bleiben konnte. So bald als er nun aus dem Gemach heraus gieng, fiel dasselbe mit einem grosen Geprassel ein. Also ahndete es ehmals auch dem frommen Prediger bey der S. Blasii Kirche alhier zu Nordhausen Herrn M. Spangenbergen: Denn als derselbe mit seinen Kindern in einer Badstube war, begunte ihm endlich das Hertz schwer zu werden, und gehet mit denselben heraus, wie ehmals der heil. Johannes da er den Ketzer Cerinthum gewahr wurde, als er aber kaum heraus gegangen war, fället die Badstube hinter ihm über einen Hauffen.

Von dem Schlucken.

So gar wollen auch manche einfältige und aberglaubige Leute etwas sonderbares aus dem Schlu-

Schlucken ominiren, da er doch natürlich ist: Denn derselbe entstehet daher, wenn der Magen erkaltet oder überfüllet worden ist, so erhebet sich in dem oreficio stomachi, oder in dem Magen-Munde eine alteration, welches man nennet das Schlucken. Wenn aber etwa eine geringe alteration der vorigen entgegen kommet, z. E. ein unverhoftes Schrecken, eine sonderliche Verwunderung, ein etwas langes Odemhalten, oder ein unverhofter Zorn, so machet diese alteration jene gleichsam zu nichte, und der Schlucken höret auf. Wer nun einen starcken Sof Bier und dergleichen thut, der muß auch hiermit den Odem lange aufhalten, und wird durch das lange anhaltende Trincken der Magen-Mund gleichfals wieder alteriret, daß der Schlucken nachlässet.

Von ungewöhnlichen Hunde-Geheul und Katzen-Geschrey.

Man hat jezuweilen observiret, daß um dasjenige Haus, worinnen ein in agone, oder in letzten Zügen liegender Mensch gelegen, um die Nacht-Zeit ein greuliches Geheul der Hunde ist gehöret worden, oder es haben die Katzen gegauet, sich grimmig untereinander gebissen und herrumgejaget, auch wohl die Eulen gar lange geheulet und herumgefladdert. Hiebey ist zu mercken, daß dieses nicht allein bey gottlosen und unbußfertigen Sündern geschiehet, die meistentheils ein Ende nehmen mit Schreken, weswegen der Satan diesen sei-

seinen lieben Getreuen mit solchem Gespucke, Heulen und Geblöcke gleichsam wil zu Grabe läuten, wie solches ehmals wahrgenommen worden bey dem Abschiede eines gewissen Bischoffes, welcher ein Zauberer gewesen, da die Sauen und Hunde in der Kirche um den Altar herum gegrunßet und geheulet haben, daß man sie kaum hat können weg jagen. Sondern es träget sich auch wohl zu bisweilen bey dem Abschiede frommer und christlicher Leute, da nemlich vielleicht diese Thiere die Gegenwart der unreinen und bösen Geister vermercken und dadurch in Furcht und Schrecken gesetzet werden, und zwar deswegen bey den Gottlosen, daß sie keine bußfertige Gedancken, noch den wahren Glauben an Christum erlangen möchten, und den bösen Geistern eine solche Seele entrissen werde; bey den Frommen aber, daß sie den hintetblebenen Freunden und Nebenchristen gerne ein Verdacht und Argwohn machen wollen durch das Heulen und Geschrey solcher unvernünftigen Thiere, als ob sie keine gute Christen bey ihrem Leben gewesen wären, wie man lieset von dem frommen Bischof Martino, daß der Satan ihm zu den Füßen bey dem Bette, als er hat sterben wollen, gestanden habe, welchen er aber großmüthig angeredet: Quid tu hic stas, horrenda bestia, nihil habes in me, das ist, was stehest du hier, du grausame Bestie, du hast doch nichts an mir.

Hier hat man noch beyfügen wollen eine sonderbare Warnung von der höchst sündlichen Betheurung bey Teuffel-Holen welche vor einiger Zeit ein vornehmer und gelehrter Theologus in

sei-

seinen Schrifften hinterlassen hat. Seine Worte lauten also: Eine von den allergrösten Haupt-Sünden ist, welche zu dieser Zeit unter den Epicurern, unglaubigen und unwiedergebohnen Christen im Schwange gehet, wenn sie bey jeder nichtswürdigen Sache betheuren und wünschen, daß sie der Satan solle holen und wol gar zerreissen. Traun! diese Sünde kan mit den wahren und rechtschaffenen Wesen des Christenthums nicht bestehen, daher man auch solches Fluchen nicht GOttes- sondern vielmehr Belials-Kinder nennen kan. Glaubet sicherlich, ihr ruchlose Sünder, die ihr den Teuffel täglich so vielmahl rufet, daß derselbe seine Mord-Klauen eine Zeitlang vor euch verbirget, damit er euch sicher mache. Er wird seine Zeit schon ersehen und sich einstellen und solte es auch nicht eher geschehen als auf eurem Siech- und Krancken-Bette. O ewiger Jammer! o ewiges Hertzeleid, wenn als denn eure Seele von diesem verdammten Geiste wird abgeholet werden. Wollet nun ihr Männer, wie auch ihr Weiber, die ihr diesen unseligen Wunsch immerdar im Munde führet, rechtschaffene JEsus-Brüder und JEsus-Schwestern heissen, so lasset ab von dieser heillosen Gewohnheit und erschreckl. Sünde! Rufet nicht diesem höllischen Löwen, er kommet wol ungerufen, er ist ohnedem allenthalben nahe genung: Denn er gehet herum, wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlingen möge. Kahm er dort ungerufen zu dem Sohne GOttes und führete ihn auf die Zinne die Tem-

pels,

pels, bald durch die Luft auf einen hohen Berg, ey wie wird es euch ergehen? Geschiehet das am grünen Holtze, dem Allerheiligsten, was solte nicht einem dürren, das ist, unheiligen und gottlosen Menschen wiederfahren? Gewiß! wofern der allgewaltige GOtt nicht seine Schutz-Hand über uns hielte, so könnten wir nicht eine Viertheil Stunde vor ihm sicher seyn. Wie manchem Flucher ist der Satan auch gar in sichtbarer Gestalt erschienen, wie man den lieset, daß er ehmals in der Stadt Landes Cron und zwar des Sonntages in der Kirchen einen solchen Flucher mit einer Löwen-Tatzen wund geschlagen hat. Ferner lieset man von einem jungen Menschen, welcher, wenn ihm das Maul aufgegangen, von nichts, als Teuffelholen geredet, worüber er auch durch GOttes gerechtes Urtheil gerathen ist in die Gewalt des Satans, doch aber auch wiederum durch GOttes Gnade befreyet worden. Es dienete nemlich derselbe in der weit berühmten Stadt Magdeburg als ein Hausknecht in einem Gasthofe. Als nun einst ein Kärner daselbst einkehrete, bat er diesen Hausknecht, er solte eines von seinen Pferden in den Stall führen, er aber verfluchte sich bey Teuffelholen, er wolte solches nicht thun, doch besann er sich bald, vergaß seines Fluchens und führete das Pferd in den Stall. Er hörete darauf ein ungewöhnliches Taumeln in dem Stalle, vermerckete eine dücke Finsterniß, daß er die Thür nicht wieder finden konnte. Da er sich hierüber noch weit mehr erboßete und noch

grau-

grausamer fluchte und mit vielen Teuffelholen um sich warf, hörete er unversehens eine Stimme welche sprach: Holla, rufe nur so laut nicht, ich bin schon da! Darauf erschien ihm der Satan, als ein Cavallier in einem ledernen Kleide, schwartzen Hute mit weissen Federn, und erhielt so viel bey diesem Flucher, daß er sich mit ihm in einen Bund auf 16 Jahr einließ. Ihr Flucher sehet, wie der Satan die Ohren spitzet, wenn er so oft geruffen wird. Ob nun schon dieser Mensch von dem höllischen Bunde wieder befreyet wurde, ist er doch hernach, als er das Fluchen wieder von neuen angefangen, wieder erbärmlicher Weise angefallen worden, so daß ihm der Satan gedrohet, ihn noch viel heftiger zu plagen.

Ein höchst erstaunliches Exempel führet unter andern mit an Johann Christoph Beern in seinem Spatzier- und Conversation-Buche p. m. 330. von einem verwegenen und höchst unbedachtsamen Edelmanne in Schlesien, welcher auf eine Zeit Gäste eingeladen hatte und stattlich anrichten lassen. Weil aber die Gäste wegen sonderbarer Ursachen und Umstände sich haben entschuldigen lassen, daß sie nicht kommen könnten, brach er im Zorn in diese höchst unverantwortliche Worte heraus und lud die höllischen Geister zu Gaste, indem er sagte: Ey so mögen alle Teuffel kommen (Deus avertat a nobis omne malum) weil kein Mensch mich würdig achten will. Als er dieses gesaget, gehet er hin in die Kirche, und den Zorn zu verdauen höret er dem Prediger eine Zeitlang zu. Indem er aber in der Kirche ist, kommen grosse schwartze Reuter in den

Hof, und sagen zu des Edelmanns Diener, er solte seinen Herren rufen und ihm anzeigen, die Gäste wären da, welche er gerufen und eingeladen hätte; der Diener entsetzet sich, lauffet in die Kirche, und zeiget es seinem Herren an, welcher nicht wuste, was er anfangen solte, lies derohalben den Prediger nach der Predigt um Rath fragen, welcher ihm diese Antwort gab: Er solte alle seine Leute aus dem Hause gehen lassen. Als die es geschahe, und das Gesinde eilete aus dem adelichen Schloße vergaßen sie ein kleines Kind, welches in der Wiege schlief. Die Teuffel fangen an zu prassen und zu schreyen, sehen zu den Fenstern heraus in Gestalt der Bäre, Wölffe, Katzen und Menschen, und reichen heraus Becher voll Wein, Braten und Fische. Als dieses die Nachbarn, der Edelmann, Pfarrer, und andere sahen, spricht der Edelmann: Ach! wo ist mein Kind! Als er dieses kaum gesaget, bringet ein Teuffel das Kind auf den Armen an das Fenster getragen, als wolte er es den Eltern weisen. Der Edelman, welcher das Kind ungemein lieb hatte sagte zu seinem getreuen Diener: Ach gib doch einen guten Rath, wie sollen wir es machen? Der Diener sprach: Juncker, ich wil mich GOtt befehlen, und im Namen des HErrn hineingehen, und wil sehen, wie ich das Kind mit GOttes Hülffe heraus bringe. Der Edelman sagte: GOtt sey mit dir, helffe dir, und stärcke deinen Muth. Der Diener, nachdem er den Seegen von dem Pfarrer und anderen Leuten empfangen hatte, waget es, fället auf seine Knie vor der Stube, in welcher die bösen Geister waren, und befiehlet sich

dem

dem lieben GOtt, und mit solchem Muthe machet er die Thür auf, und siehet die bösen Geister in schrecklicher Gestalt sitzen, stehen, herumgehen, kriechen, welche mit Ungestüm auf ihn zulauffen und schreyen: Huy, Hui! was wilst du hier? Für allzugroßer Angst fänget er an zu schwitzen, doch wurde er von GOtt gestärcket, daß er den Teuffel, welcher das Kind trug, anredete und sprach: Du, gieb mir das Kind her! Mit nichten, sagte derselbe, das Kind ist ietzt mein, sage deinem Herrn, daß er komme und das Kind abhole. Der Diener sprach: Ich bin ietzt in meinem Berufe, darein mich GOtt gesetzet hat, und weiß, daß ich thue, was GOtt angenehm. Derohalben wegen meines Amtes durch Hülffe und Krafft und im Namen JEsu Christi nehme ich dir das Kind, und bringe es seinem Vater wieder, und nahm es auf seine Arme. Die bösen Geister antworteten nichts, als daß sie schrien: Halt Schelm! halt Schelm! laß das Kind da! laß es da! sonst wollen wir dich zerreissen. Er fragte aber nichts nach den Drohungen, sondern nahm das Kind, gieng davon und brachte es unverletzt seinem Vater. Etliche Tage hernach sind die Teuffel verschwunden, daß der Edelman wieder in seinem Hause hat wohnen können.

Dannenhero vermeide ein jeder dieses vermaledeyete Laster, welches nichts anders ist, als eine Sprache des finstern Höllen-Geistes, ein Garn des höllischen Vogelstellers, ja dessen lieblichster Lobgesang, wodurch sein Name so oft gebrauchet, er selbst zum Abgott und zum Richter in streitigen

Händeln gemachet und eine weite Thür zum zeitl. und ewigen Verderben eröfnet wird. Es wird an solchen Fluchern wahr gemachet, was in dem 109. Psalm stehet, daß sie den Fluch, wie ein Hemd anziehen, und derselbe in ihr inwendiges wie Oel und Wasser gehe, das ist, Marck und Bein also durchdringe, daß die allerschrecklichsten Zufälle, ja so gar die abscheuligste Gesellschaft mit dem Fürsten der Finsterniß oft ihren Anfang nimmet. O daß sie weise wären und vernähmen, was ihnen hernach begegnen wird Deut. 32. Darum o Mensch, fleuch dieses und alle zur Höllen stürtzende Laster; jage aber nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Gedult und Sanftmuth, kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreiffe das ewige Leben, 1 Tim. 6. Jage nach dem Frieden und der Heiligung, ohne welche Niemand den HErren sehen wird Hebr. 12.

Der HErr wolle den Satan unter unsere Füße treten! Amen.

GOtt allein die Ehre!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ludwig, Johann Christoph

Omina Cavte Observanda, das ist: Anzeigungen oder Vorbedeutungen so wohl des herannahenden Todes als auch eines bevorstehenden Glückes und Unglücks so da bald durch Träume, Stimmen, Gesichter, bald durch andere Begebnisse sich geäussert, soll man vorsichtig beobachten

Nordhausen 1747

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.H.h.o.23#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11429866-1
VD18 1099338X-003